

Heute auf Seite 3: Preußen ohne Marx und Engels



# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 32 — Folge 50

Erscheint wöchentlich  
Postvertriebsstück Gebühr bezahlt

12. Dezember 1981

Landmannschaft Ostpreußen e. V.  
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

C 5524 C

## Wir danken Bundespräsident Carstens

Königsberg ist zwei Schritte näher gerückt — Von Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der Landmannschaft Ostpreußen

Unser Bundespräsident, Professor Dr. Karl Carstens, hat sich den herzlichen Dank und die aufrichtige Anerkennung aller Ostpreußen verdient: Er hat ein wichtiges Anliegen der Landmannschaft Ostpreußen aufgegriffen und in einem Gespräch mit Leonid Breschnew, dem Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, offen zur Sprache gebracht. Professor Carstens hat Generalsekretär Breschnew auf das Thema „Einreise in das nördliche Ostpreußen“ angesprochen. Er hat ihm eindringlich dargelegt, daß es ein großer Schritt zur wirklichen Entspannung wäre, wenn alle gebürtigen Ostpreußen, aber darüber hinaus auch Menschen wie beispielsweise er, der er in Königsberg studiert habe, die Möglichkeit erhalten würden, dieses Land zu besuchen. Die Reaktion des sowjetischen KP-Generalsekretärs verdient höchstes Interesse: Er drehte sich zu seinem Außenminister Andrej Gromyko, der wie er dem Politbüro der KPdSU angehört, um und fragte ihn: „Lassen wir das denn nicht zu?“ Darauf Gromyko: „Das ist ein Sperrgebiet!“

Trotz dieser herrischen Auskunft des Außenministers entschied sich Generalsekretär Breschnew zu einer relativ höflichen Antwort an unser Staatsoberhaupt und sagte eine baldige Überprüfung zu.

Ich habe als Sprecher der Landmannschaft Ostpreußen und als persönlich betroffener Königsberger dem Herrn Bundespräsidenten umgehend brieflich unseren herzlichen Dank für diese vorbildliche Wahrnehmung deutscher Interessen zum Ausdruck gebracht. Die Bundesregierung, die besser selbst eine solche Initiative ergreifen hätte, statt sie dem Staatsoberhaupt zu überlassen, informiert durch den Bundesaußenminister persönlich den Auswärtigen Ausschuß des Deutschen Bundestags über die Einzelheiten dieses Vorgangs.

Die Reaktion von Herrn Breschnew zeigt, daß wir in dieser Frage durchaus zum Erfolg kommen können, wenn wir sie gemeinsam und mit dem nötigen Nachdruck aufnehmen, wenn wir Hilfe finden bei einer Regierung, die hier viel mehr Möglichkeiten hat als einzelne oder auch die Gemeinschaft einer Landmannschaft. Ein erfolgreicher Abschluß wäre in dieser Sache nicht nur für alle Ostpreußen, sondern für Hunderttausende auch von nicht in Ostpreußen geborenen Mitbürgern ein wichtiges Zeichen für einen wirklichen Entspannungswillen der Sowjetunion.

Dem gleichen Ziel dient ein Antrag, den ich zusammen mit dem Kollegen Jäger (Wangen) ausgearbeitet habe, und den die Bundestagsfraktion der CDU/CSU inzwischen einstimmig beschlossen hat. Er gilt ebenfalls dem Reise-

verkehr in den nördlichen Teil Ostpreußens und hat folgenden Wortlaut:

„Der Bundestag wolle beschließen:  
Die Bundesregierung wird aufgefordert, auf der Grundlage der Erklärungen der KSZE-Schlußakte Gespräche mit der sowjetischen Regierung aufzunehmen mit dem Ziel, daß die in Korb III der Schlußakte zugesagten Erleichterungen, vor allem für den Bereich des Reiseverkehrs, endlich auch für den nördlichen Teil Ostpreußens gewährleistet werden, der 1945 unter sowjetische Verwaltung gestellt worden ist.“

Begründung:  
Bis zum heutigen Tag ist der von der UdSSR verwaltete Teil Ostpreußens für Besucher aus dem Westen unzugänglich. Es ist unstrittig, daß auch dieser Teil des Deutschen Reiches — unbeschadet der unterschiedlichen Rechtsauffassungen über den derzeitigen rechtlichen Status des Gebietes — zum Geltungsbereich der KSZE-Schlußakte gehört. Insbesondere die Zusagen des Korbs III der KSZE-Schlußakte finden jedoch bisher auf dieses Gebiet keine Anwendung.

Zehntausende von Deutschen, die aus diesem Teil Ostpreußens stammen, warten vergebens auf eine Möglichkeit, dorthin zu reisen, um ihre Heimat wiedersehen zu können. Der Bundesregierung obliegt als Mitunterzeichnerin der KSZE-Schlußakte daher die Aufgabe, die Verwirklichung der Schlußakte und ihrer menschlichen Erleichterungen einschließlich der Reisemöglichkeiten auch für das Gebiet des nördlichen Ostpreußens und zugunsten der Bürger der Bundesrepublik Deutschland durchzusetzen.“

Dieser Antrag der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ist im Deutschen Bundestag eingebracht worden. Er wird zu Anfang des neuen Jahres in einer Plenardebatte behandelt werden. Die Reaktion der beiden anderen Fraktionen des Hauses ist zwar noch nicht bekannt. Ich habe aber die große Hoffnung, daß sie sich diesem berechtigten Anliegen nicht verschließen, sondern dem Antrag ihre Zustimmung geben. Der Auswärtige Ausschuß wird dann sicher noch über Details zu sprechen haben. Da die Bundesregierung dem Parlament schon wiederholt versichert hat, sie setze sich bei jeder Gelegenheit für die Aufnahme des Reiseverkehrs auch in das nördliche Ostpreußen ein, kann sie eigentlich ebenfalls nur Zustimmung zu diesem Antrag sagen.

Bei den Gesprächen mit der sowjetischen Regierung, zu denen sie aufgefordert wird, kann sie sich jetzt auch auf das offizielle Komunique über den Aufenthalt Leonid Breschnews in Bonn berufen. In ihm heißt es:

„In dem Bestreben, ein besseres gegenseitiges Verständnis zu fördern, treten beide Seiten für eine Vertiefung der Zusammenarbeit auf den Gebieten der Kultur, der Wissenschaft und Technik, der Bildung, des Sports und des Tourismus ein. Beide Seiten führten einen Meinungsaustausch über humanitäre Fragen und erklärten ihre Absicht, diese Fragen in wohlwollendem Geist zu lösen.“

Nach der KSZE-Konferenz in Brüssel ist es uns damit ein weiteres Mal gelungen, unser Anliegen an wichtiger, ja entscheidender Stelle zur Sprache zu bringen. Ich will Ihnen, liebe Landsleute, nicht zu große Hoffnungen machen. Es wird noch ein langer und harter Weg sein, der zurückzulegen sein wird, bevor wir auch diesen Teil unserer Heimat zumindest wiedersehen können. Ich bin aber mit aller Entschiedenheit dafür, daß wir diesen Weg weitergehen, denn es sind schließlich selbstverständliche und gut fundierte Rechte, um die es dabei für uns geht.



Honecker (mit Schmidt): Nehmen ist seliger als geben

Foto Archiv

## Herbstnebel in der Schorfheide

H. W. — Wer weiß, was den Kanzler veranlaßt haben mag, gleich nach dem Besuch Breschnews zur Visite an den Werbellinsee zu reisen? Mag sein, daß man in Bonn den jüngsten Besuch des sowjetischen Generalsekretärs als einen Erfolg wertet, dem man ein weiteres Erfolgserlebnis folgen lassen möchte, schon um den Querelen entgegenzusteuern, die durch Arbeitslosigkeit und andere innere Misere virulent und keinesfalls geeignet sind, für die Politik der Bundesregierung zu Buche zu schlagen.

Niemand verrät ein Geheimnis, wenn er sagt, daß das deutsch-deutsche Gespräch im Schatten der Weltpolitik und damit an die Abstimmung mit den Supermächten in Ost und West gebunden ist. Nachdem nun Breschnew in Bonn war, darf man annehmen, daß er Honecker grünes Licht gegeben hat; vielleicht sogar mit der Absicht, es möge Honecker gelingen, den Bundeskanzler den Vorstellungen des Ostblocks gegenüber mehr aufzuschließen, als dies in Bonn gelungen zu sein scheint. Vielleicht wird dabei auch darauf spekuliert, daß der Kanzler in seiner Partei mit unterschiedlichen Vorstellungen rechnen muß, die gerade nach dem Breschnew-Besuch in einer Form artikuliert wurden, die schwerlich geeignet ist, etwa die Position des Westens in Genü zu stützen.

Nicht auszuschließen ist ferner, daß Breschnew seinem Honecker aufgegeben hat, doch anzudeuten, die „DDR“ könnte bereit sein, über manches mit sich reden zu lassen, wenn die Bundesrepublik ihrerseits bereit sei, dazu beizutragen, daß der NATO-Doppelbeschluß zeitlich verzögert wird.

So wird man sagen dürfen, daß die Großwetterlage auch das Treffen am Werbellinsee bestimmt, und wir haben echte Zweifel, daß sich in der derzeitigen Lage für uns Ergebnisse aushandeln lassen, die in einem Verhältnis zu dem stehen, was Honecker von uns erwartet. Selbstverständlichkeiten, zu denen sich die Regierungen in Helsinki verpflichtet haben, werden hier wieder zum Handelsobjekt, und wenn, wie es heißt, Honecker „geneigt sein könnte“, etwa den Zwangsumtausch in der Höhe oder für bestimmte Gruppen, etwa für Jugendliche oder Rentner ein wenig zu mildern, dann darf man davon aus-

gehen, daß hierfür handfeste Gegenleistungen erwartet werden und auf den politischen Effekt gerade vor Weihnachten spekuliert wird.

Da gibt es einmal die Zentralstelle zur Erfassung von Gewalttaten in der „DDR“, eine Einrichtung, die der „DDR“ seit langem ein Dorn im Auge ist. Aber hier muß der Bundeskanzler passen, denn diese Zentralstelle ist Ländersache. Die neue Elbgränze in der Flußmitte ist zwar von Rang, hat aber nicht die Qualität, die etwa der Verlängerung des zinslosen Kreditspielraums im innerdeutschen Handel beizuzurechnen ist.

Selbst wenn man für den Ende des Jahres auslaufenden „Swing“ neue Vereinbarungen findet, die Bundesrepublik wird aufgrund der leeren Kassen nicht in der Lage sein, alle Wünsche der „DDR“ zu erfüllen. Das dürfte auch hinsichtlich der Höhe einer Entschädigung für die Pipeline-Trasse des mit Moskau vereinbarten Erdgas-Röhren-Geschäftes, die auch „DDR“-Gebiet überquert, der Fall sein.

Sollte Honecker wieder den Wunsch auf eine Aufwertung der beiderseitigen Ständigen Vertretungen in Botschaften und nach Anerkennung der eigenen „DDR“-Staatsbürgerschaft auf Tapet bringen, so würde der Kanzler auch hier passen müssen.

So liegen noch Herbstnebel über dem, was in der Schorfheide überhaupt herauskommen kann. Allzu optimistisch scheint man auch in Bonn nicht zu sein, bewertet man doch das Gespräch schon als einen Wert an sich. Positiv dürfte anzumerken sein, daß der Bundesaußenminister, der ursprünglich dabei sein sollte, nun doch nicht mitreisen wird, sondern seinen Platz dem innerdeutschen Minister Franke überläßt, womit wenigstens optisch das besondere Verhältnis zwischen den beiden Staaten gewährleistet ist.

Die Grundpositionen der beiden Gesprächspartner sind grundverschieden: Honecker will die Anerkennung seines zweiten deutschen Staates, weit über das bisherige Maß hinaus, erreichen. Der Bundeskanzler ist nach dem Grundgesetz zu einer Politik verpflichtet, die die Einheit in Freiheit zum Ziele hat. Was am Werbellinsee letztlich herausgekommen ist, werden wir sehen, wenn sich die Nebel in der Schorfheide verzogen haben.

Wie ANDERE es sehen:



„Das macht bei drei Tagen Aufenthalt pro Nase 75 Westmark!“

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau“

## In Kürze:

## Wenig Vertrauen zu Moskau

Nur jeder dritte Bundesbürger (32 Prozent) ist der Meinung, man könne sich auf den Geschäftspartner Sowjetunion auch im politischen Krisenfall verlassen. 65 Prozent der Bundesbürger sind geteilter Meinung. Das ergab eine Repräsentativumfrage des ZDF im Oktober.

Dieses, im Hinblick auf das deutsch-sowjetische Erdgas-Röhrengeschäft interessante Befragungsergebnis wurde in der Sendung „Bonner Perspektiven“ bekanntgegeben. Mehr als die Hälfte der Bundesbürger (54 Prozent) beurteilen die deutsch-sowjetischen Beziehungen als schlecht. 56 Prozent sind dafür, sie auszubauen, 16 Prozent wollen sie eher einschränken, 29 Prozent der Befragten wollen sie so belassen, wie sie sind, ergab die Umfrage.

## UNO

Größter Beitragszahler der UNO sind mit 26,63 Prozent am Jahresetat die zehn Staaten der EG. Die USA folgen an zweiter Stelle mit 25 Prozent, die kommunistischen Staaten folgen mit 17,54 Prozent. 115 Entwicklungsländer sind mit einem Anteil von 9,98 Prozent beteiligt. Die Öl exportierenden Länder (OPEC) tragen 2,9 Prozent bei, 18 arabische Staaten steuern 1,27 Prozent und die restlichen Schwarzafrikanischen Staaten 0,64 Prozent bei.

## Kirchen

60—70 Prozent der Ausgaben der evangelischen Kirchen in der „DDR“ werden durch Spenden der evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland bestritten. Kirchensteuer kennt die „DDR“ nicht. Die evangelischen Christen der „DDR“ sind nicht bereit, höhere Kirchengelder zu zahlen, um ihre Kirchen zu finanzieren. Dies bedauerte „DDR“-Kirchenpräsident Eberhard Natho.

## Analysen:

## Sorgenvoller Blick in die Zukunft

## Jugendliche mit höherem Bildungsniveau an der Spitze

Kriege können nicht abgeschafft werden. Eine sorgenfreie Gesellschaft kann es nicht geben. Rohstoffknappheit, Wirtschaftskrisen, Hungersnöte und Umweltzerstörung erwarten uns.

Hetze durch Panikmacher? Keineswegs, vielmehr spiegeln diese Aussagen die Zukunftserwartungen der deutschen Jugend wider. Mehr als die Hälfte aller Jugendlichen, genau 58 Prozent, schätzt die Zukunft „eher düster“ ein, nur 42 Prozent schauen „eher zuversichtlich“ in die Zukunft.

Ersichtlich wird diese Tendenz aus einer Studie, die kürzlich von der Deutschen Shell AG veröffentlicht wurde. Die Forschergruppe unter Leitung des Psychologen Professor Arthur Fischer, Frankfurt, und des Soziologen Professor Werner Fuchs, Marburg, ging bei ihrer Untersuchung von einer Umfrage des Statistischen Bundesamtes aus. Demnach wurden im Mai und Juni dieses Jahres 1077 Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren befragt. Die Forscher betonten, daß das Untersuchungsergebnis für die neun Millionen Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland repräsentativ sei.

Jugendliche mit höherem Bildungsniveau, also mögliche Träger der Weiterentwicklung, sehen laut Studie besonders pessimistisch in die Zukunft, sind aber zur kritischen Auseinandersetzung und zu persönlichem Engagement bereit, das sich vielfach in der Teilnahme an politischen Protestbewegungen ausdrückt.

Nach der Untersuchung zeigen sich die Zuversichtlichen politisch weniger interessiert und eher kommerziell ausgerichtet. Zu dieser Gruppe der Jugendlichen werden u. a. die Fußball- und die Disco-Anhänger gerechnet, denen gleichzeitig auch die Tendenz zur Ausländerfeindlichkeit und zu einem law-and-order-Denken zugeordnet wird.

Die Unterteilung der Jugendlichen in Zukunftsoptimisten und -pessimisten kommt auch in der politischen Zugehörigkeit zum Ausdruck. Die Shell-

## Rückblick und Ausblick:

## Weihnachtliche Besinnung 1981

## Es ist an der Zeit, aus der Lethargie aufzuwachen und wieder für das Recht zu kämpfen

Von Wolfgang Müller-Michaelis, Stellv. Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft

So sollte die rastlose Hektik der letzten Jahre ganz umsonst gewesen sein? Ist nicht immer mehr und schneller versucht worden, voranzukommen? Hätte dann nicht, bei all dem unermüdeten Einsatz etwas angesammelt werden müssen an Basis, an festem Halt, an Reserve, so daß es auch ruhig einmal etwas langsamer gehen könnte, ohne daß gleich der Sturz in den Abgrund beschworen werden müßte? Stattdessen: Unsicherheit, Verzagtsein, Angst wohin man blickt, wohin man hört.

Wer wäre nicht von dem um sich greifenden Krisenbewußtsein hierzulande im zur Neige gehenden Jahr 1981 angesteckt? Welch krasser Gegensatz zwischen diesem schwankenden Lebensgefühl einerseits und der überbordenden Fülle unserer weihnachtlich gefüllten Kaufhäuser andererseits. Welch schreiender Kontrast zwischen der angstbegleiteten Völlei hier und der tatsächlichen Not verhärmter Menschen in unserer alten Heimat, die mit grauen laschen Taschen vor geräumten Ladenbänken geduldig wartend Schlange stehen. Welch eine gespenstische Welt: Verglichen mit der Entfernung zu unseren sommerlichen Ferienzeilen spielen sich diese Szenen von Not und Elend in unserem nachbarschaftlichen Umkreis ab, dort, woher wir vor 36 Jah-

ren kamen, jetzt durch die absonderlichsten Grenzmarkierungen dieser Welt von uns abgeschieden.

Ein erstes Fazit drängt sich auf: Die Fülle unserer Taschen ist ganz offenbar kein Garant der Glückseligkeit. Empfinden wir im Unterbewußtsein die Scham der Satten vor dem Elend der Armen? Oder sind wir vielleicht erst jetzt dabei, den wahren Verlust unserer Heimat zu erkennen, nachdem die Ablenkungsschlachten auf dem Felde des materiellen Wohlergehens keine Siege mehr verheißen.

Wir wollen die Selbstanklage nicht auf die Spitze treiben. Wohlstand bei uns und wirtschaftliche Not oder Rückständigkeit jenseits unserer heutigen östlichen Grenzen sind weniger Ausdruck persönlichen Verdienstes oder Versagens hüben und drüben, sondern unmittelbares Ergebnis politischer Ordnungssysteme, die entweder der freiheitlichen Entfaltung oder dem staatlichen Kollektivismus den Vorrang einräumen.

Wie bringen wir den Machthabern im östlichen Teil unseres europäischen Kontinents diese einfache Wahrheit zum Bewußtsein, auf daß sich aus dieser Erkenntnis Erleichterung für die Menschen im Osten, unsere Nachbarn ergeben, was nur über eine Einebnung der Grenzen, den Abbau überholter Systeme, die Öffnung zu Austausch und Begegnung möglich ist? Indem wir aus unserem eigenen, uns heute so unangenehm bedrängenden Krisenbewußtsein die richtigen Schlüsse ziehen.

Denn wir fühlen uns ja nicht nur bedroht durch den Rückgang der ökonomischen Wachstumsraten und den rasanten Aufbau der militärischen Vernichtungspotentiale.



## Blick nach Bonn:

## Seltsamer Staatsgast am Rhein

## Keine Menschenrechte in der Volksrepublik Guinea

Als „Ausdruck der Wiederherstellung des guten deutsch-guineischen Verhältnisses, das in partnerschaftlicher Zusammenarbeit weiter ausgebaut werden soll“, werteten Helmut Schmidt und Guineas Staatspräsident Sékou Touré den Staatsbesuch des Afrikaners in der Bundesrepublik Deutschland.

Sékou Touré hatte 1971, damals noch auf Moskau-Kurs, die Beziehungen zur Bundesrepublik abgebrochen und erst 1979 wiederaufgenommen. Grund für den Abbruch der Beziehungen war ein Putschversuch portugiesischer Söldner im November 1970, für den der Diktator auch die Bundesrepublik verantwortlich machte. 30 deutsche Entwicklungshelfer, zu „feindlichen Agenten“ erklärt, konnten in letzter Minute das Land verlassen. Weniger glücklich war Hermann Seibold, Beauftragter des Christlichen Jugenddorfes: Er starb, wie Augenzeugen berichteten, kurz nach seiner Verhaftung an den Folgen der Folter.

Auch Adolf Marx bekam die Menschenverachtung des schwarzen Diktators zu spüren. Ende 1970 wurde er verhaftet und erst nach 1309 Tagen, auf Intervention der UNO, freigelassen. Während seiner fast vierjährigen Haft wurde Marx so gefoltert, daß er jetzt zu 70 Prozent schwerbeschädigt ist. „Mir dreht sich der Magen um, wenn ich sehe, wie sie mit einem Mörder über den roten Teppich laufen!“ war seine Reaktion auf den Staatsbesuch Sékou Tourés. Er habe zwar nichts dagegen, wenn deutsche Politiker mit diesem Mann redeten, doch vermisse er, bei den meisten den ernsthaften Einsatz für die Menschenrechte.

Einzig Bundespräsident Carstens sprach den Gast auf das Thema Menschenrechte an. Dieser äußerte sich später Helmut Kohl gegenüber, er werde einer Gruppe von „amnesty international“ erlauben, sich demnächst „auf breiter Basis, auch in Lagern“, zu informieren und sich selbst ein Bild von der Lage in Guinea zu machen. „amnesty“ hatte einen Bericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß mit mindestens 2000 Menschen gerechnet werden muß, die in Guinea „verschwunden“ sind. Die Aachener Arbeitsgruppe für Menschenrechte, der auch Adolf Marx angehört, setzt die Zahl sogar bei 3000 bis 4000 an. Genaues ist allerdings nicht be-

Mindestens ebenso stark bedrückt uns die zunehmende Brutalität des Verhaltens im Innern. Wir beobachten einen deutlichen Verfall des Rechtsbewußtseins um uns her. Einbrüche, Diebstähle, Bedrohung der Alten und Schwachen degradieren zu Kavaliärsdelikten. Das von der Verfassung garantierte Demonstrationsrecht führt sich durch nackte Gewaltanwendung selbst ad absurdum. Unsere Ordnungskräfte werden der Brutalität der Rechtsbrecher zum Opfer vorgeworfen.

Wir erleben all dies tagtäglich. Tun wir mehr, als uns nur verunsichert zu fühlen? Wir müssen mehr tun. Es ist Zeit, aus der Lethargie aufzuwachen und wieder für das Recht zu kämpfen. Überall, wo dies notwendig ist. In den Elternbeiträgen der Schulen, in den Gemeindeversammlungen, in den Parlamenten, in den Parteien, in der Nachbarschaft, in den Familien, in Proteststürmen gegen jene Medien, die dem Aufweichen unseres Rechtsstaates Vorschub leisten.

Wir müssen unsere Verfassung wieder mit Leben erfüllen. Wir müssen das Recht zur Waffe gegen seine Zerstörer machen. Erst dann wird es wieder aufwärts gehen, werden Gemeinsinn und Toleranz wieder obsiegen. Erst dann werden wir wieder erreichen, daß unsere in materieller Not lebenden Nachbarn im Osten statt in Neid mit berechtigter Hoffnung auf uns blicken. Wie jene Familie im Brandenburgischen, die uns dies dankbar schrieb, nachdem unsere Kinder bei einem Luftballon-Wettbewerb unsere Adresse über 150 km weit über die Grenze sandten und dadurch ein gemeinsames Band knüpften. Oder wie es all jene deutschen und polnischen Familien in unsere Heimat empfinden mögen, die von so vielen von uns in diesen Tagen mit einem Zeichen der Linderung und der Verbundenheit bedacht werden. Ein Trost in dieser kalten Welt: die überwältigende Mehrheit der Menschen hüben und drüben weiß sich in der Sehnsucht nach Frieden, frei von Zwang und Gewalt verbunden. Die größeren Möglichkeiten, durch eigenes Handeln diesem Ziel zu dienen, liegen bei uns.

kennt, da sich die Regierung Sékou Tourés stets geweigert hat, irgendwelche Informationen über die Inhaftierten zu geben. Die Zahl derer, die nach der Verhaftung, der Folter oder der „schwarzen Diät“, dem völligen Entzug von Nahrung und Wasser, zum Opfer fielen, ist völlig unbekannt.

Adolf Marx, der vor dem Staatsbesuch, von guineischer Seite, aufgefordert wurde, seine Aktivitäten einzustellen, ist der Meinung, daß entgegen anderslautender Berichte, in Guinea auch heute noch gefoltert wird. Die Entwicklungshilfe mit deutschen Steuergeldern sei nur gerechtfertigt, „wenn Sékou Touré handfeste Zusicherungen in der Menschenrechtsfrage gibt“. Ob da allerdings die Behauptung ausreicht, man werde „amnesty international“ Gelegenheit geben, den westafrikanischen Staat zu besuchen, darf wohl bezweifelt werden. Für solche Besuche hatten Diktaturen schon immer Vorführ- und Musterlager.

Die Bundesregierung geht, wie es den Anschein hat, davon aus, daß es in Guinea keine Menschenrechtsverletzungen gibt. Und „unter die Ereignisse der Vergangenheit“ hat man in Bonn, wie Entwicklungshilfeminister Oftergeld betonte, einen Schlußstrich gezogen.

Thema der Gespräche waren dann auch nicht die Menschenrechte, sondern die Blockfreiheit Guineas und Maßnahmen der Entwicklungshilfepolitik. Die Volksrepublik Guinea soll auch in Zukunft von der Bundesrepublik Deutschland unterstützt werden, sowohl in ihrer sozialen, als auch in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Dazu wurden dem Diktator Zuschüsse in Höhe von 86 Millionen Mark zugesagt.

Man muß sich wahrlich fragen, ob deutsche Steuergelder nicht für bessere Zwecke Verwendung finden könnten, als zur Unterstützung eines Regimes, das sich um die Würde des Menschen keinen Deut schert.

Was man von der Contenance des Gastes zu halten hat, zeigt eine kleine Episode, die sich während des Staatsbesuches ereignete. Der Diktator ließ Bundespräsident Carstens nebst Gattin 40 Minuten lang warten. Als Begründung für seine Verspätung gab er an, er habe seinen Orden vergessen und habe ihn holen müssen! In der Tat ein seltsamer Staatsgast.

K. Bach

## Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:  
Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde,  
Soziales und Aktuelles:  
Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Jugend:  
Christiane Wöllner

Ostpreußische Familie:  
Ruth Geede

Literaturkritik:  
Paul Brock

Bonner Büro:  
Clemens J. Neumann

Berliner Büro:  
Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb:  
Helmut Grunow

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Mithaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. — Bankkonto: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42



Friedrich Engels: Aus eigener Anschauung...

Als der Staat Preußen im Jahre 1947 durch das Alliierte Kontrollratsgesetz Nr. 46 für aufgelöst erklärt wurde, geschah dies mit der lapidaren Begründung, daß er „seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland“ gewesen sei.

Dieses Argument war nicht neu. Es gehört zur „geistigen“ Grundausstattung aller Preußen-Kritik des 18., 19. und 20. Jahrhunderts und dokumentiert zunächst weiter nichts als die Unmöglichkeit, politische Minderwertigkeits- und Haßkomplexe auf dem Wege rationaler Auseinandersetzung zu bewältigen. Wie hatte doch einer der maßgebenden europäischen Linksintellektuellen — Georg Lukács — noch 1968 offen bekannt?: „Ich habe einen universellen Haß gegen alles, was preußisch ist.“ An einer Fülle von weiteren Belegen für diese Stimmungslage fehlt es wahrlich nicht.

Haß macht bekanntlich blind. Nicht nur gegen die Wirklichkeit, die man haßt, sondern auch für alle

Um möglichen, vor allem gezielten Mißverständnissen vorzubeugen, muß darauf hingewiesen werden, daß die folgenden Zitate keinesfalls aus dem Zusammenhang gerissen sind und sich deshalb einer verallgemeinernden Deutung entziehen. Es handelt sich vielmehr um die folgerichtigen Konsequenzen ihrer Grundmaxime vom gesetzmäßigen Entwicklungsprozeß der Geschichte.

Im Anschluß an den „preußischen Staatsphilosophen“ Hegel — diese geistige Herkunft sollte gerade in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden — waren Marx und Engels überzeugt, daß es nicht nur „fortschrittliche“ und „reaktionäre“ Klassen, sondern ebenso auch Nationen gebe. Als wesentliches Unterscheidungsmerkmal galt dabei die Bereitschaft zur Anpassung an die technisch-wirtschaftliche Entwicklung (u. a. durch Bildung größerer Wirtschaftsterritorien, wie sie sich in Deutschland seit der Gründung des Zollvereins 1835 vollzog).

In diesem Sinne wurden fast alle Nachbarvölker Deutschlands als „reaktionär“ bzw. „konterrevolutionär“ eingestuft: die Polen, die Tschechen, die Südslawen, aber auch die Dänen und die demokratischen Schweizer („... ein grenzenlos aufgeblasenes Volk von vorsündflutlichen Alpenhirten, vernagelten Bauern und schmutzigen Spießbürgern“). Und da man selbst vom „österreichischen Volk schwerlich sagen kann, daß es zur zivilisierten Welt gehört, so ist Preußen der Staat, der als das Zentrum der modernen deutschen Geschichte angesehen werden kann“.

Preußen ist in diese Rolle eines „zivilisierten“, den geschichtlichen Fortschritt verkörpernden und vorantreibenden Staates erst langsam, für Marx und Engels viel zu langsam, hineingewachsen.

Als Marx sich im Zusammenhang mit der preußisch-schweizerischen Auseinandersetzung um Neuchâtel (1856) wieder einmal ausführlicher mit der preußischen Geschichte befaßte, faßte er sein Urteil wie folgt zusammen: „Etwas Lausigeres hat die Weltgeschichte nie produziert... Nichts von alldem (einer gewaltsamen Durchsetzung nationaler Ansprüche, K. M.) in Preußen. Es hat sich keine einzige mächtige slawische Nation unterjocht, brachte es nicht einmal fertig, in 500 Jahren Pomern zu bekommen, bis schließlich durch ‚Austausch‘. Überhaupt, eigentliche Eroberungen hat

chen Fortschritts lagen. ‚Freilich, dergleichen läßt sich nicht durchsetzen, ohne manchen sanften Nationalblümlein gewaltsam zu zerknicken. Aber ohne Gewalt und ohne ehrene Rücksichtslosigkeit wird nichts durchgesetzt in der Geschichte, und hätten Alexander, Cäsar und Napoleon dieselbe Rührseligkeit besessen, ... was wäre da aus der Geschichte geworden! ... Kurz, es stellt sich heraus, daß diese ‚Verbrechen‘ der Deutschen und Magyaren gegen die fraglichen Slawen zu den besten und anerkanntesten Taten gehören, deren sich unser und das magyarische Volk in der Geschichte rühmen kann.“

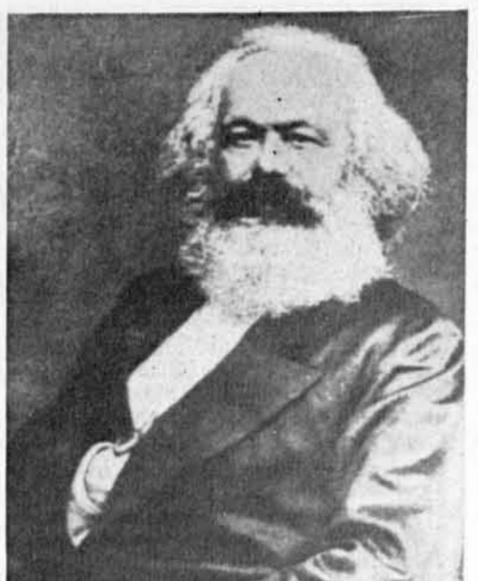
Weshalb wohl wird dieses Urteil — dessen Stichhaltigkeit in diesem Zusammenhang nicht zur Diskussion steht — in der üblichen kritischen Darstellung der preußischen Germanisierungspolitik nicht erwähnt?

Und weshalb wird an anderer Stelle nur Bismarcks „irreversibles Credo“ erwähnt, „daß es für die preußische Politik niemals in Frage kommen könne, der polnischen Nationalbewegung auch nur an einer Stelle des alten polnischen Staatsgebietes Aussichten auf die Wiederherstellung der polnischen Staatlichkeit einzuräumen“ — aber nicht, daß er sich damit in völliger Übereinstimmung mit Marx und Engels befand? Es ist richtig, daß sie sich während der Revolution von 1848/49 für die „Herstellung eines demokratischen Polens“ eingesetzt haben — und diese Passage aus der Neuen Rheinischen Zeitung zur Polendeckelung in der Frankfurter Paulskirche wird selbstverständlich ausführlich hervorgehoben (Bd. 1, S. 552). Richtig ist aber auch — und das wird ebenso selbstverständlich nicht erwähnt — daß Marx und Engels bereits 1851 ihr Urteil von 1848 gründlich revidierten. Engels schrieb damals an Marx:

„Je mehr ich über die Geschichte nachdenke, desto klarer wird mir, daß die Polen eine nation foutte (eine erledigte Nation, K. M.) sind, die nur noch so lange als Mittel zu brauchen sind, bis Rußland selbst in die agrarische Revolution hineingerissen ist. Von dem Moment an hat Polen keine raison d'être mehr. Die Polen haben nie etwas anderes in der Geschichte getan als tapfere krakeelsüchtige Dummheiten gespielt. Auch nicht ein einziger Moment ist anzugeben, wo Polen, selbst nur gegen Rußland, den Fortschritt mit Erfolg repräsentierte oder irgend etwas von historischer Bedeutung.“ Deshalb sollte man „Polen im Westen abnehmen, was man kann, ihre Festungen unter dem Vorwand des Schutzes mit Deutschen okkupieren, besonders Posen, sie wirtschaften lassen, sie ins Feuer schicken, ihr Land ausfressen... Jeder Zoll, den wir an der Grenze von Memel bis Krakau den Polen nachgeben, ruiniert diese ohnehin schon miserabel schwache Grenze und legt die ganze Ostseeküste bis nach Stettin bloß“.

Abgesehen von den politischen und militärischen Aspekten würde jedes Entgegenkommen die Anerkennung einer „lächerlich antihistorischen Bewegung“ bedeuten, die in den „Studierstuben einer Handvoll slawischer Dilettanten der Geschichtswissenschaft“ erfunden worden ist und die sich „kein geringeres Ziel setzte als die Unterjochung des zivilisierten Westens durch den barbarischen Osten, der Stadt durch das flache Land, des Handels, der Industrie und des Geisteslebens durch den primitiven Ackerbau slawischer Leibeigener“.

Preußen hatte also — jedenfalls nach Marx und Engels — geradezu die Verpflichtung, alle Ansprü-



... Verrat an Selbstachtung: Karl Marx

kennen ließ, konnte der geschichtlich notwendige Fortschritt gar nicht anders als durch Preußen, und hier wiederum durch Bismarck, vertreten werden. Der Lauf der Geschichte wird nach marxistischer Auffassung nun einmal allein durch „zwei entscheidende Mächte (bestimmt): die organisierte Staatsgewalt, die Armee, und die unorganisierte Gewalt der Volksmassen“. Insofern wurde die Politik der deutschen Reichseinigung „durch Blut und Eisen“, mit der „Bereitschaft zum Stoß ins Herz“ vollauf bejaht und gegen alle Widerstände und Bedenken aus den eigenen Reihen und erst recht gegenüber dem impotenten „liberalen Lauspack“ verteidigt. Gewiß war es „eklig, aber nicht zu ändern“, daß diese Politik Bismarck „zur augenblicklichen Gloire“ diene. „Darum aber den Anti-Bismarckismus zum alleinleitenden Prinzip erheben, wäre absurd. Erstens tut Bismarck ... immer ein Stück von unserer Arbeit, in seiner Weise und ohne es zu wollen, aber er tut's doch.“

Weshalb also wird im Ausstellungskatalog an „Bismarcks ‚Kunst des Möglichen‘“ (Bd. 1, S. 502) in gewohnter Manier herumgemäkelt, wenn man nicht gleichzeitig bereit ist, dieses Urteil zur Kenntnis zu nehmen, geschweige denn dem Publikum zur Kenntnis zu bringen? Und noch 1893, also 22 Jahre nach der Reichsgründung, legte Engels den französischen Sozialisten nahe, mit ihrer Kritik am deutschen Kaiserreich zurückhaltender zu sein: „Eure Republik und unsere Monarchie — das ist ein und dasselbe gegenüber dem Proletariat; wenn ihr uns gegen unsere monarchistischen Bourgeois hilft, dann werden wir euch gegen eure republikanischen Bourgeois helfen. Das ist eine Sache der Gegenseitigkeit und hat nichts zu tun mit der Befreiung der armen Untertanen in den Monarchien durch die edelmütigen französischen Republikaner.“

Marx und Engels haben stets hervorgehoben, daß die geschichtliche Leistung Preußens nicht möglich gewesen wäre ohne eine moderne Armee. Die obligate Witzblattharakteristik, wie sie sich u. a. auf Tucholsky zurückführen läßt („... diese Mischung

## Preußen ohne Marx und Engels

Warum Marx und Engels bei der Preußenausstellung „vergessen“ wurden

VON K. MOTSCHMANN

abweichenden oder gar widersprechenden Urteile über die gehäufte Wirklichkeit. Die Geschichte wird nicht mehr so dargestellt, „wie sie eigentlich gewesen ist“ (so noch irrtümlich Leopold von Ranke), sondern allein so, wie sie „eigentlich gewesen sein mußte“, weil „nicht sein kann, was nicht sein darf“ (Palmström). Wie anders ließen sich sonst die Vorurteile über Preußen auf Dauer erklären oder gar rechtfertigen?

Vor dem Hintergrund dieser „Palmström-Doktrin“ stehen die Schwierigkeiten, denen sich die Verantwortlichen der Berliner Preußenausstellung gegenübersehen und denen sie insgesamt (von beachtenswerten Einzelleistungen einmal abgesehen) erlegen sind.

Einmal vorausgesetzt, man habe sich — wie immer wieder betont wird — vom Prinzip der „Ausgewogenheit“ leiten lassen (was angesichts der personellen Zusammensetzung der entscheidenden Gremien mit einigem Recht bezweifelt werden darf), so ist dieses an sich selbstverständliche Prin-

zip nicht dadurch zu erreichen, daß man rein additiv — ohne einen erkennbaren Versuch der Integration — alle möglichen Stücke zusammenträgt, weil das Ganze eben immer mehr ist als die Summe aller Teile.

Aber nicht einmal dies wurde erreicht, weil es ganz offensichtlich gar nicht angestrebt wurde. In einer Zeit, in der Probleme der Biblexegese und der Erforschung der Krebskrankheit, des Städtebaus und des Umweltschutzes kaum noch ohne Rückgriff auf die „grundlegenden“ und „unüberbietbaren“ (Paul Sartre) Erkenntnisse der marxistischen Ideologie diskutiert werden können, muß es auffallen, daß ihre Meinung zu wichtigen Ereignissen und Gestalten der preußischen Geschichte überhaupt nicht oder sehr unzulänglich zu erfahren ist. Als Musterbeispiel sei erwähnt, daß der von drei extrem marxistisch orientierten Jungakademikern besorgte dritte Band der fünfbandigen Ausstellungskassette (Zur Sozialgeschichte eines Staates) von 315 Quellen ganze 5 (fünf) der Dioskuren moderner Geschichts- und Gesellschaftswissenschaft — Marx und Engels — ausweist. Ähnlich verhält es sich in den Arbeiten der anderen Bände.

### Eine ausgewogene Ausstellung?

Warum diese Zurückhaltung?

Die Antwort erklärt sich kurz und bündig aus der Tatsache, daß ihre sehr eindeutigen Urteile über Preußen mit der Gesamtkonzeption dieser Ausstellung an wichtigen Stellen nicht nur nicht übereinstimmen, sondern zu ihr in einem krassen Widerspruch stehen, der sich nicht weginterpretieren läßt. Aus den üblichen „volkspädagogischen“ Gründen empfiehlt sich daher das „Weglassen“ als die dem Thema angemessene Methode der Behandlung widersprüchlicher Urteile.

Der Umfang dieses Beitrages gestattet nur einige stichprobenartige Nachweise.

die Markgrafschaft Brandenburg — so wie die Hohenzollern sie überkamen — nie gemacht, mit Ausnahme von Schlesien. Weil dies ihre einzige Eroberung ist, heißt Friedrich II. wohl der „Einzig! Kleinflechte Löffeldiebsthähe, bribery, direkte Ankäufe, Erbschaftsschleichereien etc. — auf solche Lumperei läuft die preußische Geschichte hinaus...“ In der Reformation wie während der französischen Revolution schwankende Perfidie, Neutralität, Separatfrieden, Haschen nach einigen Happen, die Rußland ihm während der von ihm veranstalteten Teilungen zuwirft — so mit Schweden, Polen, Sachsen... Was den Staat bei alledem auf den Beinen gehalten hat, ist die Mittelmäßigkeit — aurea mediocritas —, pünktliche Buchführung, Vermeidung der Extreme, Genauigkeit im Exerzierreglement, eine gewisse hausbackene Gemeinheit und „Kirchenverordnung“. C'est dégoûtant.“

Preußen hat sich die Rolle eines Schrittmachers des geschichtlichen Fortschritts vor allem durch seine Germanisierungspolitik gegenüber den slawischen Völkern, insbesondere den Polen, erworben. Es wurde von Marx und Engels hervorgehoben, daß diese „Zivilisierung“ weitgehend „friedlich“ erfolgte: „Durch den Kaufmann und Handwerker, Geistlichen, Schulmeister und Gelehrten.“ Aber selbst dort, wo diese „Zivilisierung“ durch den „ehernen Schritt erobernder Armeen“ und durch „äußerst despotische Maßnahmen gegen die Bewohner vor sich ging“, kann nicht von einem „jahrhundertlangen Unrecht“ gesprochen werden, weil diese Eroberungen im Interesse des geschichtli-

### Idee der Reichseinigung „durch Blut und Eisen“ wird bejaht

che Polens im Interesse des geschichtlichen Fortschritts abzuweisen.

Entsprechendes galt gegenüber den immerhin „halbwegs zivilisierten“ Dänen. Als sich Preußen 1849 zum militärischen Eingreifen im Streit um Schleswig-Holstein veranlaßt sah, vertrat es „das Recht der Zivilisation gegen die Barbaree, des Fortschritts gegen die Stabilität. Und selbst wenn die Verträge für Dänemark wären — was noch sehr zweifelhaft ist —, dieses Recht gilt mehr als alle Verträge, weil es das Recht der geschichtlichen Entwicklung ist“.

Nachdem die bürgerlich-demokratische Bewegung von 1848/49 in der Frankfurter Paulskirche so „schmählich“ versagt hatte, weil sie sich „im Luftreich des Traumes“ bewegte und keinerlei Sinn für die notwendigen Realitäten und Möglichkeiten er-

aus Brutalität, Stumpfsinn, Überhebung und Mangel an Zivilcourage“), vermochten sie damals noch nicht auszumachen.

Im Gegenteil! Engels stellte 1865 fest, daß die preußische Armee im allgemeinen und das Offizierskorps im besonderen kaum wiederzuerkennen seien: „Der spezifische Lieutenants-Dialekt war in den Hintergrund gedrängt, die jüngeren Offiziere sprachen ihre natürliche Muttersprache, sie gehörten keineswegs einer geschlossenen Kaste an und repräsentierten mehr als je alle gebildeten Klassen und Provinzen des Staates.“

Was von den Offizieren galt, traf auch für die Mannschaften zu, bei denen Engels „nicht vom Hörensagen, sondern aus eigener Anschauung“ einen beachtenswerten „Vorrat von Selbstachtung, Selbstvertrauen, Sicherheit und Charakter“ registrierte. Er drückte sich u. a. darin aus, daß sie „ihre durchaus nicht orthodoxen Gesinnungen ungeschweht aussprachen“. Den Fortschrittsbürgern wurde immer wieder vorgeworfen, daß diese grundlegenden Wandlungen von ihnen „ignoriert oder gar fortgeredet“ würden — man darf hinzufügen, bis auf den heutigen Tag der Preußenausstellung.

Sofern Marx und Engels grundsätzliche Kritik am sog. preußischen Militarismus (nicht an einzelnen Maßnahmen) übten, dann nicht an der zu scharfen, sondern zu laschen Handhabung der Heeresverfassung von 1814. Engels beklagte, daß zeitweise nicht einmal „ein Zehntel der jungen Bürger in die nationale Schule des Krieges aufgenommen wurde“, so daß die schon damals beliebte Parole der Preußenkritik vom „Volk in Waffen“ als „Lug und Trug“ entschieden zurückgewiesen wurde.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei noch einmal an den Ausgangspunkt dieses Beitrags erinnert — an die These, daß Preußen „seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland“ gewesen sei. Es sollte wenigstens zum Nachdenken anregen, daß Marx und Engels dieses Urteil nicht teilten — womit keinem scholastischen Verständnis ihrer Aussagen zur preußischen Geschichte das Wort geredet werden soll. Systematische Ausklammerung unbequemer Tatsachen sind allerdings „seit jeher“ ein untauglicher Versuch der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte.



Der Berliner Kongreß 1878: „Anti-Bismarckismus zum Prinzip zu erheben, wäre absurd...“ (Engels) Fotos Archiv

## Randgruppen:

Kein Freibrief  
Homosexuelle Verführung

Kassel, 23. November 81 — Gemeinsam haben jetzt mehrere große evangelikale Organisationen vor der von Homosexuellen geforderten Streichung des Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches gewarnt. Die Aufhebung des Paragraphen — der homosexuelle Handlungen an unter 18jährigen Männern verbietet — gebe junge Menschen der „homosexuellen Verführung preis“, heißt es in einer Erklärung, die von den Leitern folgender Werke unterzeichnet wurde: Deutsche Evangelische Allianz, Gnadener Verband, Ludwig-Hofacker-Vereinigung, Verband der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum und Ring Missionarischer Jugendbewegungen. Besonders wendet sich die Verlautbarung unter der Überschrift „Gefährliche Kampagne“ gegen ein „Aktionskomitee zur Streichung des § 175“ unter Führung des hannoverschen Professors Helmut Kentler, das sich mit seiner Forderung unter anderem an alle Bundestagsabgeordneten gewandt hatte. Für die evangelikalen Gruppen bedeutet seine Forderung eine „skandalöse Irreführung der Öffentlichkeit“. Die Argumente, die Kentler für die gänzliche Freigabe der Homosexualität anführt, hätten — so die Erklärung — „kein sachliches Fundament“. Solche Bestrebungen dienen in Wahrheit nicht „einer kleinen gesellschaftlichen Randgruppe“ wie den Homosexuellen, sondern „einer Kerntruppe agitatorischer Gesellschaftsveränderer und der Ausweitung militanter Bestrebungen“.

Die evangelikalen Verbände sehen es als notwendig an, „dem homosexuellen Menschen in seiner psychischen Notlage seelsorgerliche Hilfe zuteil werden zu lassen und ihn zu lieben wie uns selbst“. Zu dieser Liebe gehöre aber auch, ihn darauf hinzuweisen, „daß er sich mit seinem Verhalten außerhalb der Schöpfungsordnung befindet und für sein Ausleben keinen Freibrief erhält“. Initiiert wurde die Erklärung vom „Weißen Kreuz“ in Kassel, das sich mit Fragen der Erziehung und Sexualität befaßt. **idea**

## Streitkräfte:

## Die Bundeswehr beschreitet neue Wege

Gelassene Werksarbeiter werten gegen Gelöbnisfeier mobilisierte Demonstranten als „Spinner“

Hermann Jess, Betriebsratsvorsitzender der Firma Keiper im pfälzischen Rockenhausen, hatte sich die Gelöbnisfeier in seinem Betrieb etwas anders vorgestellt. Er wollte mehr eine Familienfeier, mit der Vereidigung als „Krönung der achtjährigen Patenschaft“ seiner Firma mit den Soldaten des Jägerbataillons 542 aus dem saarländischen Bexbach. Aber die IG-Metall und der SPD-Abgeordnete Rothley machten ihm einen Strich durch die Rechnung. Sie alarmierten die Öffentlichkeit, fürchteten eine „unheilige Allianz von Kapital und Militär“. Eine Bürgerinitiative wurde gegründet: „Kein Gelöbnis bei der Firma Keiper.“

So reisten auch die Demonstranten an, aus Mainz, Marburg und Kaiserslautern, um die „Volksgemeinschaft“ zwischen Arbeitern und Soldaten zu verhindern. Allerdings, wer die „Massen“ mobilisiert sehen wollte, wurde enttäuscht. Der „Volkszorn“ entlud sich nicht, wie bei einigen Gelöbnisfeiern vorher, im Werfen von Steinen und Farbbeuteln, in Pfeifkonzerten und Krawallen. Nur etwa dreißig Gelöbnisgegner, darunter einer in Uniform, fanden sich vor den Werkstoren ein, von den Arbeitern als „Spinner“ abgetan.

In Scharen strömten die Belegschaftsmitglieder zusammen, um das Gelöbnis „ihrer“ Soldaten zu sehen. Die Freundschaft der Jäger mit den Betriebsangehörigen begann vor acht Jahren, wurde durch gemeinsame Veranstaltungen gefördert. Die Rekruten fühlten sich daher nicht als „Versuchskaninchen“, als es um die Vereidigung im Betrieb ging. Auch 90 Prozent der Belegschaft fand die Gelöbnisfeier „eine gute Sache“.

Die gute Atmosphäre nutzte der Kommandeur der Heimatschutzbrigade 54, Horst Loch, um seiner Verbitterung Luft zu machen: „Neutralismus und Pazifismus müssen früher oder später das Ende für unsere Bundesrepublik bedeuten. Eine Minderheit aber — schreiende Meute von Gewaltdemonstranten, primitive Spruchbänder zwischen Vulgärpazifismus und Revolution, banale Sprechchöre — will diesen Staat in Frage stellen.“

Die Arbeiter der Firma Keiper gehören sicherlich nicht zu denen, die Loch meinte. Herzlicher Beifall brandete auf, als die Feier zu Ende ging. „Schee war's, besonders die Nationalhymne am Schluß“, meinte eine der Firmenangehörigen.

Kein Protest also von den Arbeitern, im Gegenteil. Die SPD jedoch, vertreten durch den

Landtagsabgeordneten Rothley und den Sprecher des Landesverbandes Bermeiterer, sah sich veranlaßt, Oberst Loch, ob seiner Rede, bei Verteidigungsminister Apel anzuschwärzen. Auch der DGB erwartete eine Rüge. Das von Apel geforderte „knallharte Durchgreifen“ blieb allerdings aus. Apel stellte sich hinter den Offizier: „Ich werde mich hüten, Soldaten, die in der Friedensdebatte Vokabeln verwenden, die nicht jedermann schmecken, deswegen massiv zu rüffeln.“ Und mit einer Spitze gegen Ex-General Bastian, Mitinitiator des „Krefelder Appells“: „Entweder werden Soldaten aufgefordert, sich an der Friedensdebatte zu beteiligen, und ich möchte sie eben nicht nur pensionierten Generalen

mit ihrem bezweifelbaren Sachverstand überlassen, dann muß ich auch bereit sein, Formulierungen, die teilweise mißglückt sind, zu akzeptieren, oder aber die Soldaten werden sich in ihr Schneckenhaus zurückziehen.“

Auch die Arbeiter der Firma Keiper haben die Worte des Obersten Loch akzeptiert. Die Berufsdemonstranten, die Gelöbnisfeiern zum Anlaß nehmen, gegen die Bundeswehr zu demonstrieren und dabei von den „Massen“ reden, die angeblich hinter ihnen stehen, sollten sich das merken. Die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung steht hinter der Bundeswehr. Gelöbnisfeiern in Betrieben sind sicher nicht der verkehrte Weg, das zu vertiefen. **HWK**

## Bundestag:

## Polnische Staatsbürger im Westen

MdB Dr. Hennig richtete Anfrage an die Bundesregierung

Am 19. 11. 1981 stellte der CDU-Abgeordnete Dr. Ottfried Hennig eine mündliche Frage an Dr. Peter Corterier, Staatsminister im Auswärtigen Amt: „Wird die Bundesregierung die Ankündigung des polnischen Außenministers Czyrek am 10. November 1981 in Wien aufgreifen, seine Regierung sei bereit, den Aufenthalt polnischer Staatsbürger im Ausland zu legalisieren, und wie vereinbart sich eine solche Ankündigung mit der Tatsache, daß das polnische Außenministerium in solchen Fällen bisher noch nicht einmal bereit ist, Interventions-Notizen unserer Botschaft in Warschau entgegenzunehmen?“

Auf die Frage antwortete Dr. Corterier, daß es ein Wortprotokoll der Pressekonferenz in Wien nicht gebe. Auch das Wort „legalisieren“ sei dort nicht gefallen. Es könne bedeuten, daß die polnische Regierung den zeitweiligen Aufenthalt oder aber auch die Verlängerung des Aufenthaltes von polnischen Staatsbürgern im Westen erleichtern will. Wegen der unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten habe Corterier veranlaßt, die Erklärung von Außenminister Czyrek auf ihren Gehalt zu überprüfen.

Den zweiten Teil der Frage beantwortete der Staatsminister wie folgt: „Interventionsnotizen werden vom polnischen Außenministerium entgegengenommen, wenn es sich um Fälle legaler Aussiedlung oder um Heiratsfälle zwischen deutschen und polnischen Staatsangehörigen handelt.“

Dagegen werden Interventionsnotizen nicht entgegengenommen, wenn es sich um die Zusammenführung von polnischen Staats- und Volksangehörigen handelt, oder wenn die Ausreise des einen Teils illegal erfolgt ist.“ Die Botschaft Warschau versuche aber auch in solchen Fällen, unter Hinweis auf die KSZE-Schlußakte und den humanen Aspekt, den Betroffenen zu helfen. **K. R.**

## Schlesier:

## Thesenpapier zum deutsch-polnischen Verhältnis

München — In einer Pressekonferenz hat der Landesverband Bayern der Landsmannschaft Schlesien ein Thesenpapier zum deutsch-polnischen Verhältnis der Öffentlichkeit vorgestellt. Der 12-Punkte-Katalog war anlässlich einer Landesdelegiertenversammlung verabschiedet worden. Anlaß für die Schlesier in Bayern, dieses Thema aufzugreifen, ist die zum zweiten Mal erfolgte Verleihung des Friedensnobelpreises an das seit 1951 bestehende UN-Kommissariat für Flüchtlinge gewesen. Wie die beiden stellv. Landesvorsitzenden Hans Drutschmann und Hartmut Koschyk in München erklärten, seien damit die bis heute andauernden Vertreibungen unschuldiger Menschen aus ihrer angestammten Heimat vor den Augen der Weltöffentlichkeit als „furchtbare Verbrechen“ erneut geächtet worden. Die Bestandsaufnahme zum deutsch-polnischen Verhältnis enthält eine historische Darstellung der Beziehungen beider Völker. Nach Ansicht der Schlesier in Bayern habe sich das bis heute gestörte deutsch-polnische Verhältnis vor ca. 250 Jahren mit dem Beginn der gewaltsamen Ausdehnung des russischen Reiches und dem dadurch bedingten machtpolitischen Verfall des polnischen Reiches zu verschlechtern begonnen. Der Machtfaktor Sowjetunion bestimme bis heute die deutsch-polnischen Beziehungen. Dennoch dürfe zwischen Deutschen und Polen nicht mit „zweierlei Maß“ gemessen werden. Beide Völker hätten einen Anspruch auf Freiheit und natürliches Volksgebiet in ethnographischen Grenzen. Die Schlesier beziehen sich hierbei auf das Hirtenwort der polnischen Bischöfe zum 60. Jahrestag der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens, in dem die Annexion fremden Landes und die Entnationalisierung der unterjochten Bevölkerung als eine „Verletzung der moralischen Ordnung“ bezeichnet wird, die nur durch die Rückgabe des vorenthaltenen Eigentums wiederhergestellt werden kann. Das Thesenpapier fordert angesichts der Zugehörigkeit Deutschlands und Polens zum christlichen Abendland ein neues Verhältnis beider Völker, das auf Wahrheit, Recht und gegenseitiger Achtung begründet sein müsse. In diesem Sinne müsse auch die Jugend beider Völker erzogen werden. Auch wird von den Schlesiern auf die staatsrechtliche Situation Deutschlands hingewiesen, wonach das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 nicht untergegangen ist, wie es das Bundesverfassungsgericht in seiner Entscheidung vom 31. Juli 1973 festgestellt habe. **Hartmut Koschyk**

## Freizeit:

## Internationale Musikbegleitung nach alten Noten

Der Ostpreuße Friedrich-Wilhelm Kalina sammelt und restauriert Musikautomaten aller Art

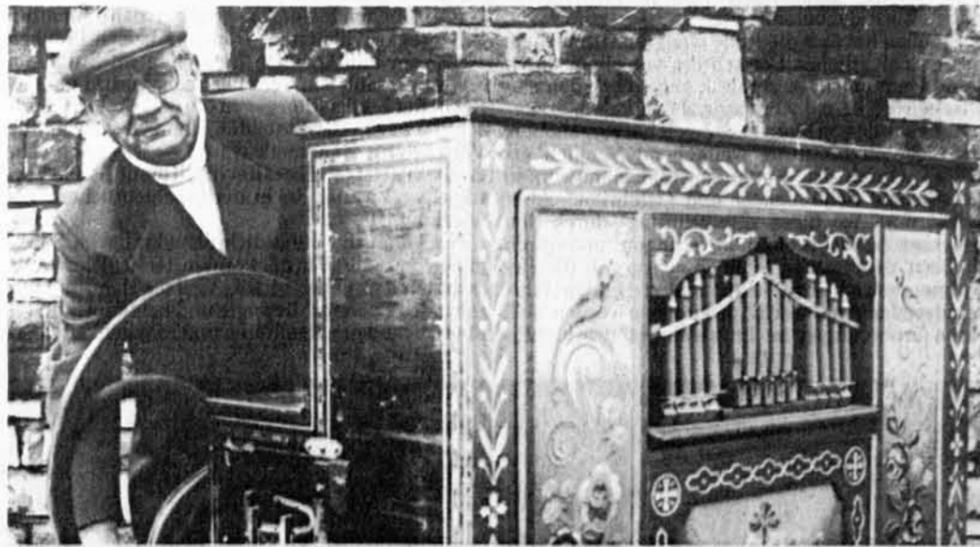
Lindau — Nichts kann oft besser über trübe Stunden hinweghelfen als ein Steckenpferd, das man mit Begeisterung pflegt. Bei der heutigen Vielzahl von Möglichkeiten der Freizeitbeschäftigung müßte für jeden Geschmack etwas Reizvolles zu finden sein, denken wir beispielsweise an das Handarbeiten, an das Sammeln von Autogrammen oder Briefmarken.

Ein weitaus selteneres und ganz besonderes Steckenpferd hat sich der Ostpreuße Friedrich Wilhelm Kalina zugelegt. Der in Lindau lebende und aus Seesken, Kreis Treuburg, gebürtige 71jährige Pensionär sammelt alte Musik-Automaten, für dessen Erwerb er auch größere persönliche Opfer zu geben bereit war.

Aus Reisen durch ganz Europa hat Kalina, früherer Direktor mehrerer eigener Firmen, im Laufe von Jahrzehnten Leierkästen und Drehorgeln von Anno dazumal, die zu Großmutterzeiten gutbürgerliche Wohnstuben zierten, zusammengetragen, Bestandteile seiner außergewöhnlichen Instrumenten-Sammlung sind auch Spieldosen, Puppen mit eingebauter Spieluhr, Klaviere und ein Harmonium, auf dem Frau Kalina Besuchern Musikstücke nach alten Noten präsentiert.

Doch Friedrich-Wilhelm Kalina ist keinesfalls einzig und allein Sammler dieser originellen Stücke, sondern geht selbst ans Werk, um Instrumente aufzumöbeln und Ersatzteile in mühsamer Kleinarbeit herzustellen. Dies verlangt schon eine genaue Kenntnis und beweist, wie intensiv er sich mit seinem Hobby beschäftigt.

Aus seinen Errungenschaften erklingen internationale Melodien — wie das englische „God save the Queen“ oder die französische „Marsailleise“, zur Hauptsache jedoch deutsche Volkslieder, Märsche und Tänze. Das Repertoire reicht von „Ich bin aus Lindau, da ist



Seltene Steckenpferd: Friedrich-Wilhelm Kalina führt eine seiner Drehorgeln vor

Foto privat

der Himmel blau“ bis hin zum frechen Lied „Du bist verrückt, mein Kind“.

Nicht verwunderlich ist die Tatsache, daß die kostbare Sammlung viele Liebhaber aufzuweisen hat. Sachkundige Besucher sind dem Hobby-Sammler gelegentlich eine Hilfe, wenn es darum geht, bisher unbekannte Melodien zu identifizieren. Den Interessenten, die in sein Haus kommen, ist Kalina ausgezeichnete Begleiter durch seine umfangreiche Sammlung, in der jedes Instrument seine eigene Geschichte erzählen könnte und eine Besonderheit aufzuweisen hat. So bietet sich dem Auge ein eindrucksvolles Bild beim Beobachten eines Karussells, mit sehr wertvollen alten Puppen, das sich während des Spiels dreht.

Wenn man bedenkt, wie abschreckend heutzutage oft die öffentlichen Automaten sind, so ist wohl der „Edison-Standard-Phonograph“ ein wahrer „Leckerbissen“ unter den Raritäten. Der Automat liefert die gewünschte Ware nämlich unter Musikbegleitung.

Friedrich-Wilhelm Kalina, der dieser Sammlung solch großartiger Stücke jede freie Minute widmet und zu Recht sehr stolz auf seinen Besitz sein kann, ist ständig auf der Suche nach weiteren Raritäten. Musikfreunde, wo auch immer, werden dem Lindauer Sammler die Daumen drücken, damit sein Wunsch, die Sammlung auch mit bayerischen Königsrhythmen zu erweitern, in Erfüllung geht.

Susanne Deuter



CDU-Führung in Hamburg: Neue Konzepte vorweisen

# Zurück zur geistigen Führung

Nach dem Hamburger Parteitag: Forderungen an die CDU

Parteilpolitisch gesehen war der Hamburger CDU-Parteitag auch — mit dem Abstand von heute gesehen — mit Sicherheit ein Erfolg: Helmut Kohl präsentierte sich als der unumstrittene Führer; die Personalquerelen der Vergangenheit sind überwunden; die Mitgliederzahl wächst; der Wille zur Geschlossenheit ist stärker als früher; die Meinungsforschungsinstitute sagen Prozentzahlen für die Union in Bund und Ländern für die kommenden Wahlen voraus, die von einem deutlichen Aufwind für die CDU zeugen; — und selbst der „Dialog mit der Jugend“, wie er sich in Hamburg vollzog, wurde nicht zum von manchem befürchteten Bumerang, sondern er gelang und wurde von den Medien allgemein positiv gewürdigt.

In der Tat ist es unübersehbar, daß die Christlichen Demokraten aus den Fehlern der vergangenen Jahre einiges gelernt haben! Parteilpolitisch und -taktisch haben sie, und dies ist das Verdienst der Parteiführung, einiges an Erfahrung hinzugezogen!

Politisch und geistig gesehen hat der nüchterne Beobachter des Parteitages jedoch keine so günstigen Eindrücke aus Hamburg mitgebracht. Die Zeit

gierungspartei den Krisenzuständen der Gegenwart nun tatsächlich zuleibe rücken will.

Da heißt es z. B. in Punkt 4: „Das Verlangen nach der Wiedervereinigung Deutschlands muß ein vitales Element der deutschen Politik bleiben. Die staatliche Einheit der deutschen Nation bleibt für uns auch im politischen Alltag verpflichtendes Ziel der Union“; kein Wort jedoch darüber, wie die Deutschlandfrage, die Einheitsidee der Nation über die Schulen wieder der Jugend nahegebracht und in der praktischen Politik wieder zu lebendiger Wirkung erweckt werden soll. Da heißt es weiter in Punkt 53: „Die CDU setzt sich für die Förderung von Hochbegabten ein, aus welchen gesellschaftlichen Schichten auch immer sie kommen. Die Heranbildung von Eliten muß als Aufgabe des gesamten Bildungssystems begriffen werden.“ Richtige Worte, mutige Worte! Doch kein Satz darüber, wie man eben dies erreichen will! Da heißt es in Punkt 77: „Wir wollen eine wirtschaftliche Ordnung mit möglichst vielen kleineren und mittleren Betrieben, die gewährleisten, daß die Menschen dort, wo sie wohnen, auch arbeiten, und dort, wo sie arbeiten, auch eine Wohnung finden können.“ Ein löbliches Unterfangen!

## Die CDU hat parteipolitisch an Erfahrung gewonnen...

der Opposition wurde nicht ausreichend zur geistigen und programmatischen Erneuerung genutzt. Seit zwei Jahrzehnten und bis zum heutigen Tage läuft die CDU den geistigen Strömungen im Lande hinterher. Sie agiert nicht, sondern reagiert auf die Themen, welche ihre Gegner aufwerfen. Wenn von einigen jungen Kräften, z. B. auch vom JU-Bundesvorsitzenden Matthias Wissmann, auf dem Parteitag die Forderung kam, die CDU müsse die „geistige Führung im Lande wiedergewinnen“, so zeugt dies zwar von der zunehmenden Erkenntnis um die wirkliche Lage der Partei, aber die einzige wirkliche Gesamtaussage von Hamburg, die sich in dem sogenannten „Leitantrag“ der Öffentlichkeit vorstellte, ist ein Musterbeispiel dafür, daß die Summe der Führungskräfte — Männer wie Biedenkopf seien von diesem Vorwurf ausgenommen — meilenweit davon entfernt sind, in der geistigen Auseinandersetzung der Zeit neue Zeichen zu setzen.

In der dünnen Wassersuppe dieses Leitantrages, der sich in die vier Hauptteile:

- Frieden und Freiheit sichern,
- die soziale Marktwirtschaft erneuern,
- der Jugend in Bildung und Beruf neue Zukunftschancen schaffen,
- unserer Gesellschaft wieder eine menschliche und überschaubare Ordnung geben,

gliedert, finden sich so wenige Fettagungen mutiger Zukunftsschau und festen Willens, auch unpopuläre Notwendigkeiten beim Namen zu nennen, daß man nur hoffen kann, daß er in möglichst kurzer Zeit durch eine klare Aussage zu den wichtigsten Problemen der Zeit ersetzt wird. Da steht ein Allgemeinplatz neben dem anderen, und hat der Leser die 20 Seiten durchgearbeitet, so weiß er eigentlich in keinem Punkte genau, wie die CDU denn als Re-

Aber auch hier fehlt jeder Hinweis, wie denn die CDU sich eine solche Politik vorstellt!

Fast armselig klingt es, wenn in dem Papier über das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAFÖG) geschrieben wird: „Die CDU hält es allerdings für dringend geboten, eine Alternative zur derzeitigen Ausbildungsförderung zu entwickeln, damit die knappen Mittel sinnvoll eingesetzt werden können.“ Ist denn niemand im Konrad-Adenauer-Haus in der Lage, eine solche Alternative zumindest in grober Skizze im Sinne der Parteiziele zu entwerfen? Eine Opposition, die ihre Regierungseignung vor dem Volke zeigen will, darf nicht solche Dokumente der Ratlosigkeit an die Öffentlichkeit bringen. Schlimmer noch ist es mit einer Reihe von Forderungen, die in erster Linie Landespolitik betref-

## ... kann aber immer noch keine ausreichenden eigenständigen Konzepte für die Zukunft vorweisen

fen. Da fragt sich der Beobachter immer wieder, wer regiert eigentlich in zahlreichen Bundesländern? Da steht im Leitantrag geschrieben: „Die CDU tritt dafür ein, daß im Pflichtkanon der Oberstufe des Gymnasiums die Fächer Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik, Geschichte und ein weiteres naturwissenschaftliches Fach bis zum Abitur geführt werden müssen!“ In Baden-Württemberg hat sich auch Ministerpräsident Späth (CDU) vor einigen Wochen dafür stark gemacht, daß das Fach Deutsch nicht mehr von den Schülern vor dem Abitur abgegeben werden dürfe. Die CDU bestimmt jedoch die

Kulturpolitik in diesem Lande seit so langer Zeit, daß einem fast die Sprache wegbleibt, wenn man solche Forderungen in einem Leitantrag oder aus dem Munde eines CDU-Ministers hört, ohne Bezug auf die Sozialliberalen. Im Punkt 57 wird davon gesprochen, daß der „Inhalt der Schulbücher von falschem wissenschaftlichen Ehrgeiz befreit werden“ müsse. Doch in wieviel CDU-regierten Bundesländern sind solche Lehrbücher ebenso lizenziert worden wie in Bremen, Hessen oder Nordrhein-Westfalen? Verwundert ist der Beobachter auch darüber, daß die Partei sich „kürzere Schulwege“ wünscht, nach dem Prinzip: „Die Kinder sollen nicht in großen Bussen zu den Lehrern verfrachtet werden, sondern umgekehrt: Die Lehrer sollen zu den Kindern fahren.“ Ist das Schulsterben nicht in den CDU-regierten Flächenstaaten ebenfalls recht groß gewesen? „Wir wollen überschaubare Gemeinden, in denen die Menschen als Bürger mitwirken können und die Chance haben, soziale, sportliche, kulturelle Einrichtungen in eigener Trägerschaft zu führen“, heißt es weiter. Doch auch in CDU-regierten Ländern gibt es „Prämien“ für die Zusammenlegung von Gemeinden!

Schärfere Kritik verdient jedoch die Tatsache, daß die Union sich an wichtigsten Fragen unserer Zeit einfach vorbeimogelt. Seit Monaten erwartet die Bevölkerung ein klares Wort zur Gastarbeiter- und Asylantenfrage. Sie erwartet ein klares Bekenntnis gegen die Vorstellung von Deutschland als Einwanderungsland, für die Kindergeldzahlung an Gastarbeiter nur noch in die Heimatländer und für den Stopp der sogenannten Familienzusammenführung, die unser dichtbesiedeltes Land mit gefährlichen Minderheitenproblemen belastet. Doch im Papier von Hamburg findet sich unter Punkt 59 nur die lapidare Forderung, die „Ausbildungschancen für die Kinder ausländischer Mitbürger“ zu verbessern. Die Bevölkerung erwartet von den Christdemokraten endlich ein klares Wort, welche Teile des sozialen Netzes abgebaut werden sollen, aber das Papier spricht nur davon, „alle Subventionen und Finanzhilfen des Staates mit dem Ziele zu überprüfen, Einsparungen von insgesamt 5% zu erreichen“. Merkt die CDU nicht, daß die Arbeiterschaft durchaus reif ist, um auch unbequeme Wahrheiten zu hören? So grobe Urteile, wie diese, sind jedoch nicht geeignet, für die CDU gerade in jenen Kreisen Vertrauen zu schaffen, die bisher nicht zu den Wählern der Union gehörten: „Während die SPD Steuern und Schulden erhöhen will, um den staatlichen Aktionsradius zu erweitern, will die CDU Steuern und Schulden vermindern mit dem Ziel, staatliche Aufgaben zu beschränken und die Erfüllung öffentlicher Aufgaben so weit wie möglich in die Hände der Bürger selber und ihrer freien Organisationen zu legen.“ Ein Punkte-Katalog der wichtigsten vorgeesehenen praktischen Maßnahmen muß hier schmerzlich vermißt werden. Wer neue Wähler gewinnen will, kann dies gerade in diesem Felde nicht allein durch pauschale Forderungen.

Obwohl es eine angemessene und natürliche Aufgabe gerade der konservativen Partei im Lande wäre, sich der Hausforderung im ökologischen Bereich zu stellen und hier mit einer klaren Konzeption aufzuwarten, übergeht das Papier diesen lebenswichtigen Bereich, ohne auch nur tieferes Verständnis anzudeuten. Das Papier von Hamburg spricht davon, daß die CDU „eine Offensive der Diskussion über die Chancen und Risiken moderner Techniken“ einleiten wolle. Gerade wer erkennt,



Konrad Adenauer: Neue Zeichen müssen...

desrepublik Deutschland wieder führen will, erwartet der Wähler jedoch nicht, daß sie die gleichen Fragen stellt, wie viele Bürger des Landes, sondern daß sie sich um realistische Antworten bemüht.

Und hier — und zwar entscheidend hier — liegen die Punkte, welche die Union in ihrem Selbstverständnis ändern muß! Wer die geistige Führung im Lande wiedergewinnen will, muß sich wieder mit dem Geist verbinden! Und zwar mit den fähigen konservativen, christlich-sozialen und nationalliberalen Ideenträgern unserer Zeit! Während die Sozialdemokratie seit langem die Verbindung zu ihren Ideenträgern intensiv pflegt und im kulturellen Vorfeld der Politik führende Schriftsteller, Philosophen und Wissenschaftler für sich gewonnen hat, sind die Kontakte der CDU in dieser Richtung höchst unvollkommen, in manchen Bereichen fast nicht vorhanden. Es sind jedoch nicht nur Pragmatismus und übertrieben starke Bindung an die Tagespolitik, welche zu diesem Zustand beitrugen, sondern auch die Selbstgefälligkeit, mit der Teile der CDU-Spitze derzeit ihren demoskopischen Höhenflug beobachten und kommentieren, statt die Voraussetzungen für eine Machtübernahme mit klaren Ideen und fundierten Konzepten zu schaffen. Zu Hunderten sind auf dem Buchmarkt der Gegenwart geistige Kräfte am Werke, die sich um die Erneuerung des konservativen, christlich-sozialen und nationalliberalen Ideengutes bemühen, doch ein Großteil muß erleben, daß er von der CDU und ihren Zeitungen und Zeitschriften nicht einmal zur Kenntnis genommen wird. Durch diese Haltung sorgt die Union mit dafür, daß das ebenso alte wie falsche Wort „Der Geist steht links“ immer wieder Urständ feiern kann.

Wenig konkret erscheinen auch die Aussagen zur Medienpolitik! „Wir werden deshalb die Einfüh-



... richtig gesetzt werden: Jugendl Diskussion beim Parteitag

Fotos (2) ap

daß die Jugend in diesen Sektoren eine außerordentliche Sensibilität entwickelt hat, muß klare Vorstellungen, wirkliche Lösungsvorschläge von der CDU verlangen, wenn sie wieder mehrheitsfähig werden will, ohne lediglich von den Fehlern der Koalition zu profitieren.

Auch der Wachstumsfrage muß sich die CDU in einer ganz anderen Form und Intensität stellen, als dies jetzt der Fall ist. Im Leitantrag wird hervorgehoben, „daß wirtschaftliches Wachstum eine dem Menschen dienende Funktion hat“; um „auch in Zukunft soziale Gerechtigkeit zu finanzieren“, sei es notwendig, die „wirtschaftliche und gesellschaftliche Produktivität wieder steigern zu können“, und an anderer Stelle wird noch einmal betont, daß „auch in Zukunft das wirtschaftliche Wachstum im Kampf um die Vollbeschäftigung seine Bedeutung behalten“ wird. Was der Wähler jedoch von der CDU wissen will, ist, ob und wie es möglich sein wird, auch in einer Gesellschaft, die nicht mehr Wachstum in allen Wirtschaftszweigen erzeugen kann, die Hauptnotwendigkeiten Preisstabilität, außenwirtschaftliches Gleichgewicht und Vollbeschäftigung einigermaßen zu gewährleisten, die Wachstumsfrage ist zu einer Existenzfrage der kleinen, dichtbesiedelten und rohstoffarmen Staaten und damit auch der Bundesrepublik Deutschland geworden, und ihre Negierung oder Bagatellisierung in der Öffentlichkeitsarbeit der Union stempelt die Partei keinesfalls zur „neuen Hoffnung“. Die Wachstumswirtschaft alter Prägung wird schon zu Ende dieses Jahrzehnts in immer neuen Bereichen ihre Grenzen gefunden haben, und die Jugend hat ein Anrecht darauf, von der CDU zu erfahren, wie sie trotzdem die Grundwerte einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung, insbesondere die schöpferische Eigeninitiative, in der Zukunft erhalten will.

Mehr ratlos als in die Zukunft weisend auch die Formulierungen zur Arbeitsmarktpolitik: „Angesichts der absehbaren Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in den 80er Jahren ist zu fragen, ob Vollbeschäftigung im überkommenen Sinne überhaupt noch zu erreichen ist, heißt es in Punkt 37 des Arbeitspapiers. Von einer Partei, die morgen die Bun-

derung neuer Medientechniken wie z. B. die Breitbandverkabelung ermöglichen und dadurch zugleich zu einem höheren Maß an Meinungsfreiheit und Meinungsvielfalt in unserem Lande beitragen“, ist im Leitantrag klar formuliert, doch wer nun auch ein volles Bekenntnis zu einem wettbewerbsorientierten Nebeneinander von öffentlich-rechtlichen und privaten Funk- und Fernsehkanälen erwartet, wird enttäuscht. Auch hier hat die Partei nicht den Mut zu einer klaren Aussage, obwohl sie doch wissen müßte, daß es für sie eine Überlebensfrage ist, über private Anstalten wieder etwas mehr an Ausgewogenheit gegenüber den von den Sozialliberalen geradezu okkupierten Funk- und Fernsehstationen zu schaffen.

Klare Bekenntnisse zum Frieden in Freiheit, eindeutige Worte gegenüber dem Kommunismus, eine feste Bejahung des christlichen Sittengesetzes für die Politik und der Mut zur offenen Diskussion auch mit dem politischen Gegner, das alles sind gewiß Pluspunkte für die Union, aber ohne strategische Linien für alle großen Bereiche der deutschen Innen- und Außenpolitik, ohne wirkliche Rückgewinnung der geistigen Führung im Lande, bleiben sie Stückwerk. Die CDU muß eigenständige, originelle Konzepte in der Frage der Ökologie und des Wachstums, des deutschen Problems und der europäischen Gemeinschaft, der Gastarbeiter und der Arbeitsmarktordnung, der Medien-, der Universitäts- und Schulpolitik — um nur die wichtigsten Bereiche zu nennen — vorweisen, wenn sie nicht, an das Regierungsruder zurückgekehrt, ähnlich scheitern will, wie jetzt die Sozialliberalen. Dies wäre jedoch wahrscheinlich der Anfang vom Ende der deutschen Demokratie. Helmut Kohl und seine Mannen müssen sich besonders dann dessen bewußt werden, wenn sie in den nächsten Jahren die Macht in Deutschland wieder übernehmen sollten. Wenn dies der Union nicht gelingt, oder sich die unglückliche Berliner Situation im Bundeswahlkampf wiederholt, dann wird die Parteiführung die Ursachen in erster Linie bei sich selbst suchen müssen. Doch noch ist bis 1984 Zeit, mit dem geistigen Aufbruch zu beginnen...

Uwe Greve

# Meine Weihnachtsbäume

Der Schmuck eines Baumes erzählt die Geschichte einer Familie

Ich habe meinen Weihnachtsbaum immer der Zeit entsprechend geschmückt, aber es gab in meinem Leben zu jeder Zeit einen Weihnachtsbaum, unabhängig von den Zeitströmungen, die diese Tradition, wie alles, zu gebieten oder zu verpöhlen trachteten.

Auch die Weihnachtsbäume meiner Kinderjahre sind mir heute noch bis ins Detail genau in Erinnerung. Und an dem immer recht großen Baum in meinem Elternhaus gab es nur drei Kugeln, die ich wirklich als meine Lieblingskugeln anerkannt hatte, und die als solche auch in meiner Erinnerung blieben.

Ja, ich meine, so hübsche Weihnachtskugeln, wie sie es waren, gibt es heute nirgends mehr.

Den ersten Baum, den ich selber schmückte, konnte ich jedoch nur mit selbstgeklebten Ketten aus verschiedenfarbigem Transparenzpapier und selbstgenähten Strohsternen zieren. Mehr Schmuck enthielt er nicht. — Das Fest fiel in die Zeit, die ich nach dem Krieg in

russischem Gewahrsam verbringen mußte. Es gab nichts, und man hatte nichts.

Als viel weniger armselig erschien mir dann der Baum, den ich mit goldbemalten Nüssen und kleinen roten, blankpolierten Äpfeln zieren konnte. Kerzen trug auch dieser Baum noch nicht. Aber er hatte schon einen ganz anderen Effekt.

Als sich dann die Zeiten für mich änderten und wieder die ersten Kerzen an meinem Weihnachtsbaum erstrahlten, störte fast gar nicht, daß zu diesem Fest noch so gut wie nichts an Gaben unter dem Baum lag. Und wenn ich dann an die Weihnacht denke, zu der es wieder die ersten Weihnachtskugeln und Glocken zu kaufen gab, und es mir auch finanziell möglich war, einiges zu erwerben, da fand ich, daß mein Weihnachtsbäumchen ein Schatz war, wie ich ihn mir für mein Leben nicht mehr erträumen gewagt hätte.

Ich hütete diese ersten, nach den schlimmen Jahren erworbenen Weihnachtskugeln, als wären sie unersetzlich.

Mehr und mehr ging es aufwärts, und so kam jedes Jahr ein bißchen mehr Weihnachtschmuck dazu. Und eines Tages war der von mir geschmückte Weihnachtsbaum dann wieder fast so prächtig, wie die Bäume meiner frühen Kinderjahre. Und mit dem Eintreffen meiner eigenen Kinder tauchte dann auch wieder besonderer Weihnachtsschmuck an meinem Weihnachtsbaum auf, wie etwa ein Holzengelchen, das auf einem Sternenschweif reitete, bunte Vögel, ein kleiner Schneemann.

Eines Tages träumte ich von einem ganz eleganten Weihnachtsbaum. Eine Blautanne sollte es sein und sie sollte gelbe Kerzen, gelbe Schleifen und lila Kugeln tragen, sonst nichts. Ich äußerte diesen Wunsch und setzte mich damit schließlich gegen meine Familie durch, die diese hohen Kosten zunächst nicht einsehen wollte. Ich bekam meinen vornehmen Baum schließlich doch. Die Extrakosten aber waren es nicht allein, was meine Freude beeinträchtigte. Es begleiteten mich zu dieser Weihnacht deutliche Klagen eingeschränkter Freude in den Blicken meiner Kinder. Dieser



Vor dem Weihnachtsbaum: Strahlende Kinderaugen betrachten die Pracht Foto Bahrs

## Im milden Schein der Kerzen

Der weihnachtliche Friede zieht für Stunden in unsre Straßen und in unsre Herzen. Das große Jagen hat ein End' gefunden.

„Vom Himmel hoch“ erklingt's in süßen Terzen. Die Tanne, die mit Mühen wir geschmückt, versöhnt uns nun im milden Schein der Kerzen.

Und wie in Kindheitstage weit entrückt, schau'n wir ins flackernd warme Licht, befreit, was uns vielleicht noch hat bedrückt.

Wie traumverklärt erscheint uns ein Gesicht, an das zu allererst wir zärtlich denken, das mit der Heimat Wohlmut zu uns spricht, Und dem wir unsrer Liebe Kleinodschenken.

Karlheinz Weber

vornehme Baum war ihnen zu wenig verbindlich; es hing nichts an seinen Zweigen, was sie an vorausgegangene Weihnachten erinnert hätte. Das vermiften sie, obwohl sie schon groß waren. Jedes im Laufe der Jahre hinzugekommene besondere Teil hatte sie sonst an ein der Vergangenheit angehörendes Weihnachtsfest erinnert. Dieser Baum indessen vermittelte ihnen nichts an Erinnerungen.

Seither schmückte ich den Baum wieder in üblicher kunterbunter Vielfalt mit allem, was sich im Laufe der Jahre angesammelt hat an kleinen Besonderheiten. Und bei der letzten Weihnacht konnte ich beobachten, wie meine zwanzigjährige Tochter den kleinen weißen Schneemann behutsam in die Hand nahm und ihn lange kaum merklich lächelnd betrachtete. Er war ins Haus gekommen, als sie fünf Jahre alt geworden war und ein großer selbstgebauter Kaufmannsladen für sie unter dem Weihnachtsbaum gestanden hatte.

Weihnachtsbäume können eine Art Familienchronik sein, das sollte man manchmal vielleicht bedenken!

Hannelore Patzelt-Hennig

## Würziger Tannenduft Woher kommt der Adventskranz?

Wenn die Vorweihnachtszeit kommt, leuchtet das erste Licht am Adventskranz. Tannenduft durchzieht alle Räume — die Gedanken richten sich schon auf Weihnachten aus. Der grüne Kranz soll das ewigwährende Leben symbolisieren. Einige glauben, das Entstehen dieser Vorweihnachtsstimmung in Schweden zu suchen. Andere Forscher meinen, dieser Brauch sei aus Schlesien oder dem Baltikum zu uns gelangt.

Historisch feststellbar sind aber die Anfänge des Adventskranzes in Hamburg. Der Bahnbrecher der Inneren Mission und Begründer des „Rauhen Hauses“ in Hamburg, J. H. Wichern, schrieb in sein Tagebuch über eine Andacht am Ersten Advent des Jahres 1838: „Um den Lobesspruch an der Orgel waren 23 bunte Wachslichte aufgestellt. Mit jener neuen Verheißung wurde eines der Lichte abgezündet ...“ Aus diesem anfänglichen Brauch des Anzündens aller Kerzen an einem Tage entwickelte sich dann die Sitte, die Andacht in die dunklere Vorabendzeit zu verlegen. Dabei wurde auf dem Kronleuchter des Saales vom ersten Advent an mit jedem Tag ein Licht mehr angezündet.

Der Tannenkranz wird zum erstenmal im Jahr 1851 erwähnt. „Es ist nichts weiter als ein einfacher Tannenkranz, den der Kronleuchter trägt, und auf dem Kranz brennt das erste Licht, weil heute der erste Adventstag ist, und morgen brennen schon zwei und übermorgen drei ...“ Heute brennen im „Rauhen Haus“ noch immer 24 Kerzen, vier große weiße für die Adventssonntage und für die Wochentage kleinere rote Lichter.

Wahrscheinlich hat sich dann von Hamburg aus die Sitte über ganz Deutschland verbreitet. Der Adventskranz gehört heute zur Vorweihnachtszeit wie der Tannenbaum zum Christfest. fd

# Wer gibt — bekommt auch wieder

So war es damals: Eine Erinnerung an eine wundersame Begebenheit in schwerer Zeit

Viele Sprichworte, Sprüche und Aussagen umrahmen unser Leben und machen es bunter. Ein schöner Spruch am Morgen kann uns den ganzen Tag begleiten, er kann mahnen, beraten und erziehen. Ein Ausspruch hat eigentlich mein ganzes Leben geprägt: Ich war gerade 15 Jahre alt, wollte wohl schon erwachsen sein. Etwas paßte mir nicht und ich schrie meine Mutter an. Wirklich — es war wohl schon eine kleine Beleidigung. Erschrocken wartete ich nun auf einen Mitzkopp. Aber nein, Mutter stand da, schaute mich an und sagte: „Man schreit nicht herum, wenn man erwachsen sein will, das ist Mangel an Selbsterziehung.“ Pardautz, das saß! Was hatte Mutter gesagt? „Mangel an Selbsterziehung?“ — Nein, das sollte sie nie wieder sagen.

So oft im Leben möchte man einmal so richtig brüllen und jemandem die Meinung sagen — aber da steht Mutter immer daneben ... Wenn ich in der heutigen Zeit abends vor dem Fernsehapparat sitze und Krawalle und Debatten sehe ... aber die Überschrift heißt doch, wer gibt — bekommt, und davon wollte ich erzählen.

„Na, Jungchens, wo kommt ihr denn her?“ So fragte Muttmchen auf der Dorfstraße zwei Jungen. Sie hatte von weitem beobachtet, daß die beiden offensichtlich ihre Eltern suchten. „Kommt man mit rein, ich mache euch eine Klunkersuppe, dann habt ihr was im Magen und könnt weitersuchen. Wir wohnen beim Müller, da fällt mal eine Handvoll Mehl ab.“

Bis die Suppe fertig ist, schlafen die beiden auf dem Lager am Boden. Als aber Muttmchen mit den Tellern klappert, sind sie schnell wach. Schmeckt gut, so eine Suppe, zumal sie den Tag über noch nichts gegessen hatten ...

Nun will Muttmchen viel wissen: „Wo kommt ihr her, wie heißt ihr und wo habt ihr euern Treck verloren?“ Mit vollen Backen geben die Jungs Antwort. Dann aber will einer wissen, wie Muttmchen heißt und aus welchem Kreis sie ist. Als sie ihren Namen sagt, meint der eine

Junge, den habe er in den letzten Tagen schon einmal gehört.

„Überleg doch mal, wo haben wir den Namen gehört?“, sagt er zu seinem Bruder. Der aber löffelt weiter, so eine Klunkersuppe haben sie doch lange nicht bekommen. Dann legt er den Löffel ab, schaut seinen Bruder an und sagt: „Drei Dörfer von hier in einer Schule liegen ein paar Typhusranke; einer davon heißt so, hat er uns gesagt. Er sucht auch seine Eltern, kann aber nicht mehr gehen, sein Fieber ist zu hoch.“ — „Richtig“, sagte der andere, „jetzt fällt es mir auch ein.“

Muttchen sitzt da: Wer gibt, bekommt auch wieder, sagte sie im Stillen und ist auch schon draußen bei dem Polen, denn sie braucht doch einen Wagen, und Pferde hat der Pole auch. „Nein, nein, meine Pferde gebe ich nicht, der Russe nimmt sie mir weg und dann habe ich nichts.“ — Aber der Pole hat selber Kinder, und als die beiden Jungen gegangen sind, fahren Muttmchen und der Pole mit Stroh und Decken im Wagen über die Dörfer.

Die Schule ist voller Menschen, doch Muttmchen findet ihren Jungen. Im hohen Fieber kann er nur noch „Mama“ sagen und ein paar Tränen weinen. — „Nimm die beiden auch mit“, sagt er später, „sie haben mich bis hier mitgetragen.“ Muttmchen verspricht es und bald fährt sie mit drei Kranken heimwärts. Nun bekommt auch Vater eine Aufgabe, denn er sitzt gebrochen in der Ecke und spricht mit seinen Tieren, die nicht mehr da sind, und mit seinen Kindern, die der Russe verschleppt hat.

Am anderen Morgen aber näht Mutter für einen Toten eine Decke zusammen, der Briefträger Reiner ist es, den sie mitbrachte und der nun für immer ging. „Hast uns Freud und Leid mit der Post ins Haus gebracht, gerne hätte ich dich gesund gepflegt, schlaf nun wohl, Kamerad“, spricht Muttmchen noch mit ihm. Am anderen Tag ist auch der Fremde nicht mehr. Muttmchen flicht von ein paar Tannen einen kleinen Kranz, und aus dem Lager am Boden kommt eine fragende Stimme: „Bekomme ich auch so einen schönen Kranz?“

Muttchen nimmt ihre ganze Kraft zusammen, weiß sie doch längst, daß wenig Hoffnung für ihren Jungen besteht, aber sie sagt: „Du kommst den Hintern versohlt, wenn du stirbst.“ Und dann geht sie hinaus, denn weinen kann sie schon lange nicht mehr.

Vier Wochen später sitzt ein ganz schwacher Junge an Muttmchens Lager: „Halt durch, Mama, wir brauchen dich doch noch lange!“ Else Gruchow

# Neue Abenteuer von Baß und Bine

Erlebtes und Besinnliches aus der Dackelwelt — Von Hans Tims

Erinnern Sie sich noch, liebe Leser, an Baß und Bine, das reizende Dackelpaar? Im vergangenen Jahr haben wir Ihnen beide an dieser Stelle vorgestellt — und natürlich auch ihren „Vater“, den Sensburger Walter Schmidt, der die Abenteuer von Lorbaß und Sabine — wie die Dackel richtig heißen — in Versform aufgezeichnet hat. In diesen Tagen nun ist — endlich! — die Fortsetzung der Abenteuer von Baß und Bine erschienen. Auch dieses Bändchen, das Walter Schmidt wieder unter seinem Pseudonym Hans Tims geschrieben hat, wird die Herzen aller Dackel-

freunde wieder höher schlagen lassen. Walter Schmidt, der seit einigen Jahren im Ruhestand lebt, ist es auch hier wieder gelungen, in einfühlsamer und liebevoller Art das Leben der beiden Vierbeiner zu schildern.

Erinnern Sie sich noch? — Baß und Bine wurden damals getrennt. Bine wurde kurzerhand verkauft, doch der Lorbaß ließ es sich nicht nehmen, sein Schwesterchen zu suchen ... Und hier beginnt der zweite Teil: Nach langer Reise trifft Sabinchen in der großen Stadt ein — bei Fräulein Rosalinde. Eine alte Dame, die es allerdings allzugut mit dem Dackeltier meint. Während Bine versucht, in der neuen Umgebung Fuß zu fassen, ist Bruder Lorbaß derweil in allerlei Abenteuer verwickelt. Da ist Lumpi, der Freund, der ihn aus einer unangenehmen Situation rettet, und Wolf, der stolze Schäferhund, der nichts von dem Kleinen wissen will. Da ist aber auch der Förster, der einen Vetter in der großen Stadt hat. Dieser Vetter nun, ein Tierarzt übrigens, der Sabinchen gut kennt, kommt eines Tages auf eine großartige Idee ...

Mehr jedoch wird hier nicht verraten!

SIS

Hans Tims, Baß und Bine. Erlebtes und Besinnliches aus der Dackelwelt II. Mit Illustrationen von Ursula Rosenow. Selbstverlag Walter Schmidt, Brookweg 69, 2057 Wentorf. 39 Seiten, brosch., 8,60 DM zuzügl. Versandkosten.



Baß und Bine Zeichnung U. Rosenow

8. Fortsetzung

Mr. Potter, ein Genie wie gesagt, muß von meiner Gemütsverfassung etwas gespürt haben. Er war ein richtiger Kaufmann. Er hörte das Gras wachsen, manchmal schon, bevor es gesät war. Was tat er? Er gab mir Zulage. Mit anderen Worten, er bestach mich, weiterhin mein Gewissen zu belasten. Das schöne Australien! Wie konnte ich es so verschandeln! Ich sehnte mich nach den dunklen Eukalyptuswäldern, nach den gelblühenden Mimosenbäumen, deren Gold im Frühling wie ein Brillantfeuerwerk unter einem strahlend blauen Himmel explodierte, ich sehnte mich nach den stillen, weiten Nächten unter dem Kreuz des Südens, nach Busch und Bergen und den „wide open spaces“.

ment, sei für Angela. Wollte diese nicht auf Land und dort leben, dann müsse die Farm verkauft werden, und der Erlös gehöre dem Tierschutzverein.

Ich hielt natürlich den Mund, war mir aber klar darüber, daß der alte Angel das Testament in geistiger Umnachtung gemacht haben mußte.

Miß Angel, fromm und pietätvoll, sah die Sache weniger kraß. Man müsse verstehen, so meinte sie, daß ihrem seligen Bruder das Stückchen Land in einem langen Leben ans Herz gewachsen sei. Der Gedanke, daß seine Lieblingsgroßnichte dort weiter als Nachkommin und Erbin leben solle, sei zu würdigen und wohl zu verstehen. Angela war nicht sentimental und machte ein Gesicht, das besagen sollte, ihre Großtante rede Unsinn.

hätte sie schon längst und immer wieder durch die kleinen und die großen Zeichen des Lebens gegeben.

„Aber die Farm?“ fragte sie ganz ängstlich. „Du“, sagte ich, „ich bin's satt, Nippfiguren zu verkaufen.“

„Du willst doch nicht deinen Job aufgeben?“ „Ja doch, das will ich. Ich bin nämlich kein Kaufmann, ich tue nur so.“

„Was bist du denn?“ Ich holte tief Luft. Dann plötzlich kam es heraus: „Ich bin nämlich Farmer, mußt du wissen.“

„Farmer?“ Sie lachte herzlich und laut. Sie lachte mich aus.

„Lach' nicht“, sagte ich. „Ich hab' doch vor Jahren auf der Farm von Onkel Angel Gras gemäht.“

„Ich muß heiraten und Farmer werden.“ Da stand sie auf und schloß uns beide in ihre Arme. „Kinder“, rief sie, „das habe ich mir vom ersten Tage an, als ihr euch hier traft, gewünscht. Nur, findet ihr nicht, die Farm ist ein wenig klein?“

„Klein aber fein“, sagte Angela. Und dann kam unsere alte Herzensfreundin mit der neuesten Nachricht heraus. „Ich habe mich da so ein bißchen herum erkundigt, müßt ihr wissen. Die Nachbarfarm steht zum Verkauf.“

Ich wußte, daß weder Angela noch ich genügend Geld hatten, eine Farm zu kaufen.

„Ich habe mir das Vorkaufsrecht gesichert“, sagte Miß Angel, ganz schlicht, so als verkünde sie, das Essen stehe auf dem Tisch. „Es ist mein Hochzeitsgeschenk.“ Es klang so einfach wie das kleine Einmaleins...

Affen aus Gips

Ich war ein Träumer. Nun gut. Auch Träumer muß es geben. Aber die müssen ja nicht unbedingt Gipsfiguren verkaufen. Affen aus Gips und künstliche Blumen aus gebrannter Erde... auch sowas mußte es wohl geben. Und wenn's sie gab, dann hat der liebe Gott sicher auch Menschen geschaffen, die sich mit Herz und Seele bereit finden, für deren Verbreitung zu sorgen.

Wie ein Schlafwandler, aus einem unerfindlichen Grund, aber eben doch vielleicht von höherer Absicht unsichtbar gelenkt, fand ich meinen Weg eines schönen Tages... was sagte ich... gerade am rechten Tage, zu Miß Angel.



... gar nicht traurig

Ein Menschenalter ist seither vergangen. Miss Angel ist schon längst gestorben. Da war die Trauerfeier in ihrer geliebten Kirche, bei der der kleine, schielende Pfarrer so hübsch von Engeln und vom Himmel gesprochen, daß es Angela und mir ganz feierlich zumute war und gar nicht traurig eigentlich. Obwohl wir ja allen Grund hatten, traurig zu sein. Und natürlich wurde ich ja nicht sogleich Farmer. Zunächst hatte Angela ihr Schwesternexamen zu bestehen. Sie bestand es übrigens.

Entzückende Angela

Und da lernte ich Angela kennen. Miß Angels Großnichte. Die beiden saßen mit ernstem Gesichtern da. Miß Angels Bruder, bei dem ich vor Jahren Gras gemäht hatte, war gestorben. Ich kondolierte meiner Gönnerin zu dem Verlust des geliebten Bruders und sprach der Großnichte mein Entzücken aus, ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.

Im Laufe des Sonntagnachmittags, denn an einem solchen befanden wir uns, hörte ich dann Näheres über die mit dem Ableben des betagten Mr. Angel zusammenhängenden Umstände. Kinderlos, wie er war, hatte er seiner Großnichte, dieser entzückenden Angela, der ich nun wie betäubt gegenüber saß, seine kleine Farm hinterlassen.

Angela aber war in der Großstadt aufgewachsen, stand gerade vor ihrem Schlußexamen als Krankenschwester und verstand von Kühen und Hühnern und Schafen so gut wie nichts. Die Farm aber, so lautete das Testa-

Der Nachmittag verging mit Hin- und Herrede. Man lud mich ein, zum Abendessen zu bleiben. Angela mußte vor Mitternacht in das Ausbildungshospital zurück. Ich bot ihr meine Begleitung an. Wir verabschiedeten uns von Miß Angel. Zwei wasserblaue Augen sahen uns beiden nach, wie wir aus der Haustür hinaus in die sternklare Nacht traten. Das Kreuz des Südens hing verheißend über dem Südpol.

Wir trafen uns nun fast regelmäßig am Wochenende bei Miß Angel. Meine alte Gönnerin, die in meinen ersten Australientagen schon so viel für mich getan, tat nun das, was mir das einst so fremde Land endgültig zur wahren Heimat machen sollte.

Die Sache mit der Farm war noch genau so unentschieden wie zuvor, aber dem Tierschutzverein, bei aller meiner Liebe zu Tieren, durfte die nicht in den Schoß fallen.

Und so kam es denn, daß ich eines Tages die liebe Angela fragte, ob ich sie heiraten dürfe. Eine rhetorische Frage nur, denn die Antwort

Jetzt wurde sie ganz ernst. „Du meinst also wirklich, wir sollen auf die Farm gehen?“ Ich nickte stumm.

„Die Farm ist aber so klein“, meinte sie. „Ja, das ist sie“, erwiderte ich. „Wir müssen eben klein anfangen.“

Ich war glücklich, daß Angela nichts dagegen hatte, klein anzufangen. Am nächsten Wochenende wollten wir Miß Angel die Neuigkeit von unserer bisher noch geheim gehaltenen Verlobung mitteilen. Miß Angel war in aufgeräumter Stimmung. Vielleicht ahnte sie etwas. Wir wollten aber noch nicht so recht mit der Sprache heraus. Sie fragte mich, ob ich in meiner Stelle als Reisender zufrieden sei. Ich erwiderte, daß ich es satt hätte, Gipsaffen zu verkaufen. Sie lachte. Aus reinem Übermut riet sie mir, meinen Job aufzugeben und meine Autobiographie zu schreiben. Ich hätte doch soviel gesehen und erlebt.

Das gab mir das Stichwort. „Nein“, sagte ich, „dazu habe ich jetzt keine Zeit.“ Was ich denn so dringend zu tun hätte?

Potters Angebot

Und dann der olle Potter. Der Zwerg mit den Gipsaffen. Es gab so viele Formalitäten mit der Erbschaft zu erledigen, daß mir gar nichts anderes übrig blieb, als des ollen Potters Angebot und Rat zu akzeptieren und zunächst bei ihm zu bleiben. Er erhöhte mein Gehalt und band mich so nur noch fester an sich und seine keramischen Scheußlichkeiten. Nun war ich moralisch verpflichtet, noch mehr zu arbeiten, noch mehr zu verkaufen. Außerdem gab Potter mir sein Auto, das kaum größer war als ein Kinderwagen und seinem Wachstum, oder besser dessen Fehlen, entsprach. Er selbst legte sich einen amerikanischen Wagen zu, eines jener großen Riesendinger, die damals gerade angingen, in Australien wieder an die Macht zu kommen. Mr. Potter verschwand völlig, wenn er sich ans Steuer setzte, während ich einen Schuhlöffel brauchte, um in meinen Kinderwagen hinein- und wieder aus ihm herauszukommen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

dt. Dichter aus Danzig + 1944 u.a.: "Der Strom" Narr	die Herderstadt... in Ostpreußen	europ. Hptst. unbek. Größe	ostpr. Bez. f.: Wacholder Ausruf	...Tief, verbindet das Kurische Haff mit der Ostsee	norw. Dichter	Gut-schein
		Mundart	Hafenstadt an der Memel			
Erfolgs-schlagerep. Adels-geschlecht			Indianerstamm Nord-amerikas Schlange		Hauptstadt der Sumerer	röm. Zeichen: 50
Zeich.f. Uran ugs.f.: Gefängnis	Strand-see, Haff	Zeitalter				
			selten	Zitaten-schatz		
Segel-tau						Auflösung
						H H H N A M A L I E N A U A O E R E L T R E D U A L Z I T T E R N K I T Z R O T Z C A E N L I D K N E R O W E R S O G 49 N E U M E
be-urteilen		Wagen-teil			Durch-messer (Abk.)	
Zeich.f. Natrium						FK 910-387

Auflösung in der nächsten Folge

Suchanzeigen



Wer kann mir Auskunft über den jetzigen oder früheren Aufenthaltsort von Frau Erika Backat geben? Frau Erika Backat wurde ca. 1929 in Heinrichswalde-Thomaten, Kr. Elchniederung/Ostpreußen, geboren. Sie ist die Tochter der 1911 ebenfalls in Heinrichswalde geborenen Lotte Backat. Nach letzten Kenntnissen könnte Frau E. Backat verheiratet sein und dürfte 2 Kinder haben. Ihr möglicher Familienname ist jedoch nicht bekannt. Zuschriften bitte an Herrn Emil Ruddies, Sportplatzstraße 14, 7630 Lahr 15.

Wer kann Auskunft geben über den Zahnarzt Dr. Lauffer und Miriam Moneta, Königsberg (Pr). Erbitten Nachricht u. Tel. 0 66 91/2 26 26.

Angehörige nach Otto Beutler, geb. am 22. Oktober 1900 in Alexen, Kr. Labiau/Ostpr., gesucht.

Notar Dr. Schnelke Münzstraße 5 3300 Braunschweig

HEIMATWAPPEN jetzt zu Weihnachten bestellen. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim. Prosp. anfordern.

Das ideale Weihnachtsgeschenk:

Kennst du Deutschland?

Ein Puzzle-Spiel, das auch die deutschen Ostprovinzen und das Sudetenland enthält

210 Teile, Format 46 x 41 cm, 12,80 DM

Telefon 0 41 85 / 45 35

Buch-Vertrieb Nordheide, 2091 Marxen



Charlotte Wüstendörfer

Patulne und Tyrune

Erzählung aus altpreußischer Vorzeit. Für Familien mit prüf. Namen und die Jugend besonders interessant. — Ansprechender Reprint 144 Seiten 19,80 DM

Rautenbergsche Buchhandlung, Postf. 19 09, 2950 Leer

Inserieren bringt Gewinn

Urlaub/Reisen

Winterurl. i. Bayer. W., Wandern im Schnee, Besinnlichkeit! Kompl. Fer. W. m. eig. Küche u. Bad, Hz., 50,— DM tgl., o. Zim. m. Frühst., Dusche u. Heiz., 16,— DM pro Person. A. Meindorfner, Rosengasse 12, 8445 Schwarzach, Tel. 099 62 - 745.

Familiäres Weihnachtsfest im Haus Renate, 4902 Bad Salzuflen. Kurheim u. Pension garni, Tel. 0 52 22/1 05 79, Moltkestr. 2 u. 2a.

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pens. Spicher, Scharzfelder Str. 23. Mod. Zi., z. T. mit Du./WC., Rustik. Eß- u. Aufenth.-Raum. Gt. Verpflegung, VP 35,— b. 37,— DM. Telefon (0 55 24) 31 55

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land“, Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31-8 85 10).

In dritter Auflage:

Christoph Pankratius

Mieserich

unter den Seligen

Eine heitere Geschichte von Hugo Wellem

Der Chefredakteur des Ostpreußenblattes ist den meisten Lesern nur aus seinen Leitartikeln bekannt. Wer ihn jedoch näher kennt, der weiß, daß er auch ein begabter Erzähler von Anekdoten und „Döntjes“ ist, der seine Pointen sicher zu setzen weiß. 80 Seiten, 35 Zeichnungen von Max Neruda, kartoniert 6,50 DM.

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V. Postfach 83 27, 2000 Hamburg 13

Angora-Rheuma-Wäsche

zu Niedrigpreisen

Rheuma-Hemd alle Größen 49,95

Damen-Schlüpfer Gr. 38-46 26,95

Nierenwärmer alle Größen 34,95

— Preisliste anfordern — Kuttenteiler GmbH

Tel. 09 31/5 04 29, Freiladbahn-hof 13, 8700 Würzburg

Helga Polenski-Steiner

## Der sonderbare Elch

Der Weihnachtsstollen duftete sogar durch das mit silbernen Tannenzweigen bedruckte Papier, in das er eingewickelt ist. Außer diesem Weihnachtsstollen sind es noch sechs Pakete. Für jeden ein Geschenk und Nüsse, Äpfel und Schokolade. Sorgsam verstaut Jochen sie auf dem Schlitten.

Urte blickt zum winterlichen Himmel auf. „Ich weiß nicht“, meint sie, „ob das Haff halten wird!“ „Ganz sicher“, gibt Jochen zurück, „und außerdem, wenn ich den Umweg machte, wäre ich zum Heiligen Abend ja nicht mehr rechtzeitig wieder hier.“

„Gib acht auf dich!“ sagt Urte und legt kurz ihre Hand auf seinen Arm. Dann geht sie ins Haus zurück.

Ihr Gang ist noch genauso aufrecht, wie damals vor 18 Jahren, denkt Jochen. Dann steigt er auf seinen Schlitten.

Urte winkt ihm von der Haustür aus zu, als der Braune anzieht.

Es wird morgen das neunzehnte Weihnachtsfest, das wir miteinander erleben, geht es ihm durch den Sinn, als er vom anfahren Schlitten zurückwinkt. In schnellem Trab geht es hinaus in die weiße Pracht des Dezembers. Der Schnee ist fest, in leichten Ballen löst er sich von den Eisen des Pferdes, unter den Schlittenkufen knirscht er gleichmäßig. Hinter dem Dorf breitet sich die weite weiße Ebene aus. In der Ferne grenzt sie an das weißliche Grau des Himmels. Rechts, im Osten steht ein dicker schwarzer Strich. Der Wald.

### Stille Freude

Jochens Gedanken eilen schon voraus. Friedel, die im vorigen Jahr etwas zu kurz gekommen war, würde sich bestimmt freuen. Ein blaues Seidenkleid war schon immer ihr Traum gewesen, ohne daß sie ernsthaft glaubte, dieser Traum könne so schnell Wirklichkeit werden. Auf ihre von innerer Dankbarkeit leuchtenden Augen freute sich Jochen besonders. Sie strahlte eine stille warme Freude aus im Gegensatz zu Hansi, der laut und stürmisch mit seiner neuen hölzernen Eisenbahn herumtanzen, sie jeden bewundern lassen und sich in den ersten Tagen von ihr keine Minute trennen würde, weder beim Essen noch beim Schlafen.

Die Fahrt vergeht wie im Fluge. Auch wenn sich die schmale Spur des Weges in der Unendlichkeit der Weite verliert, weiß er, daß er schon den längsten Teil der Reise zum Haff hinter sich hat. Ganz hinten in der Ferne sieht er auf dem makellosen Weiß des Schnees neben dem Weg einen dunklen Punkt, der sich bewegt. Warum geht der Mensch neben dem Weg? denkt Jochen verwundert. Aber als er näher kommt, ist das gar kein Mensch — es ist ein Tier — ein Elch, der langsam und gemächlich auf die Straße zuträbt und dann zwischen den Schlittenspuren stehen bleibt.

Nun, für Jochen sind Elche nichts neues, er kennt sich mit ihnen aus. Meist zeigen sie sich als friedliche Tiere und am Menschen nicht sonderlich inter-

essiert. Meist meiden sie ihn, nur in der Brunftzeit sind sie unberechenbar, und in ganz langen, strengen Wintern kommen sie freiwillig zum Menschen, weil sie hungern.

Der Braune trabt munter und ohne Arg auf den Elch zu. Wenn das Pferd keinen Argwohn hat, dann wird wohl auch keine Gefahr dabei sein, denkt Jochen, Tiere wittern so etwas als erste. Dabei fällt ihm ein, daß der Wind im Rücken steht, das Pferd hat also noch gar keine Witterung. Jetzt sind sie auch schon auf zwanzig Schritt heran, und der Elch wartet mitten auf dem Weg, macht keinerlei Anstalten, sich zu entfernen, wie es Jochen mit Sicherheit erwartet hat.

Jetzt spürt der Braune auf einmal die Gefahr und bleibt stehen, ein leises Zittern geht durch seine Glieder. Der Elch rührt sich nicht. Ein kapitaler Bursche. Allein in seinen Schultern erreicht er Türhöhe. Seine Schaufeln sind mächtig und breit, und überall daran die scharfen Spitzen.

Jochen wagt nicht, etwas zu unternehmen. Er will das Tier nicht reizen. Oft sind sie nur neugierig. Sie betrachten eine Weile ihr Gegenüber und trollen sich dann. Aber ihm ist, als entdeckte er ein gefährliches Funkeln in den Augen. Das gemahnt ihn noch mehr zur Vorsicht.

So verharren sie und warten ab. Auch der Braune ist wie erstarrt, selbst die Lauscher sind beweglich nach vorn gerichtet.

Wenn der Elch jetzt ernst macht, dann gibt es eine ganze Menge Kleinholz, denkt Jochen unbehaglich und wagt sich auch nicht zu rühren. So stehen sie sich gegenüber — regungslos. Jeder wartet auf eine Bewegung des anderen. Die Zeit verrinnt, die Sonne liegt schon tief im Westen und beginnt den Schnee rötlich-violett zu färben. Der Elch rührt und rückt sich nicht.

Erlebnisse und Geschichten mit Elchen ziehen Jochen durch die Gedanken, gefährliche und heitere. Im Augenblick erscheint ihm die Situation mit dem sturen Kerl vor ihm noch einen Zug ins Heitere zu haben, doch das kann sich jeden Moment ändern und ins tödlich Gefährliche umschlagen. Mit solchen Burschen, die ihre sechs bis sieben Zentner wiegen können — und dieser hat bestimmt das Gewicht — ist nicht zu spaßen.

Ihm fällt die Geschichte des Bauern ein, der auf dem Eis von Wölfen gejagt wurde, als er mit Fässern beladen übers Haff fuhr, und der endlich im letzten Augenblick auf die Idee kam, das schwerste Faß vom Wagen zu rollen, hinterher zu springen und darunter zu kriechen.

Ihm will aber nichts Gescheites einfallen. Immer noch steht keine dutzende Meter vor ihm dieser Rieseneich, und das bedrohliche Funkeln seiner Augen ist noch nicht verglommen.

Die Dämmerung senkt sich langsam, die Sterne beginnen ihren funkelnden Reigen und sachte zieht der fast volle Mond herauf. Wie die Stunden vergehen, sieht er an den bläulichen Schatten der Tiere, die der Mond wirft.

Auf diesem einsamen Weg wäre es, zumal in dieser Weihnacht, ein großer Zufall, einem zweiten Ge-



Vorbereitungen für das Fest: Ein Weihnachtsbaum gehört dazu

Foto Zimmermann

fährt zu begegnen. Darauf durfte er nicht hoffen. Längst hätte er wieder zu Hause sein müssen. Urte würde warten und sich um ihn bangen. Und seine Schwester und ihre Kinder würden sich wundern, daß er nicht käme; jede Weihnacht war er gekommen, immer am frühen Nachmittag. Dann war auch gleich die Bescherung für die Kinder gewesen, weil er wieder fort mußte. Und in fünf bis sechs Stunden Schlittenfahrt gelangte er wieder daheim an.

Was ihn am meisten wundert, ist, daß der Braune solange aushält, aber Furcht vermag vieles. Denn immer noch steht der Elch wie ein gegossenes Standbild mitten auf dem Weg. Was in ihm vorgeht, wird schwerlich zu begreifen sein.

Irgendwann wird das Pferd eine Bewegung machen, weil es diesen Zweikampf der Unbeweglichkeit nicht mehr durchhält, und dann wird das Verhängnis hereinbrechen.

Da plötzlich, ohne sichtbare Ursache, kommt Bewegung in den Elch. Schwerfällig schwenkt er den Kopf mit den mächtigen Schaufeln hin und her — hebt ihn hoch in die Höhe und trabt gemächlich seitwärts davon, fällt in Galopp und ist nach kurzer Zeit nur noch ein winziger Punkt, der in der Ferne verschwindet.

Jetzt endlich fällt die Starre ab von dem Braunen. Er schüttelt sich, scharrt mit den Hufen, und als Jochen ihm die Zügel freigibt, jagt er mit dem Schlitten davon.

Während der tausenden Fahrt überlegt Jochen, eigentlich müßte er umkehren, Urte würde sich sonst sehr um ihn sorgen. Aber die Aussicht, dabei noch einmal diesem unberechenbaren Burschen zu begegnen, läßt ihn den Gedanken aufgeben, denn bis zum Haff ist es bedeutend näher. Dort stehen zwei Häuser.

Er schaut auf die Uhr, es sind fast haargenau acht Stunden her, seit sie diesem sonderbarsten aller Elche begegnet sind, genau acht Stunden haben sie sich gegenübergestanden. Doch trotz dieses ärgerlichen Zeitverlustes ist Jochen ganz froh, daß daraus nichts Schlimmeres entstand. Es hätte sich zur Katastrophe ausweiten können.

Als er bei den zwei Häusern am Haff mit seinem Schlitten hält, geht er hinein, um sich von der Anstrengung erst ein wenig zu erholen, und bittet den Fischer, den er gut kennt, sich seines Pferdes anzunehmen.

### Plötzlich war er einfach weg

Dann berichtet er sein eigentümliches Erlebnis. „Da kannst du ja von Glück reden“, meint der Fischer, als Jochen mit dem Bericht zu Ende ist. „Ja bestimmt“, erwidert Jochen, „es ist noch einmal glimpflich abgelaufen.“ — „Nein“, sagt der Fischer, „so nicht, du kannst dem Elch dankbar sein.“ — „Dem Elch?“ fragt Jochen verwundert, „dankbar?“ — „Gewiß“, nickt der Fischer, „so wie ich dich kenne, hattest du doch vor, wie jedes Jahr über das Haff zu deiner Schwester zu fahren.“

„Natürlich“, antwortete Jochen. „Ja siehst du, gestern um die Mittagszeit fuhr hier jemand ab, quer hinüber. Nach einer halben Stunde, ich wollte einige Holzkloben aus dem Schuppen holen, schaute ich ihm nach. In der klaren Luft war er gut zu sehen, dann war er plötzlich nicht mehr zu sehen, war einfach weg. Hinter einer Schneewehe, dachte ich und stieg auf den kleinen Hügel links vom Haus. Gleich mußte er wieder erscheinen, aber er blieb verschwunden. Da wußte ich, was geschehen war. Wir sind dann natürlich sofort hinterher, aber es half nichts mehr. Ein paar Sachen schwammen noch in dem Loch, das schon begann wieder zuzufrieren.“

Jochen ist bei dieser Erzählung blaß geworden. „Tatsächlich“, sagt er, „dann kann ich dem Elch wirklich dankbar sein.“

Jetzt spürt er die Müdigkeit in den Gliedern, die Wirkung der durchgestandenen Spannung und des neuen Schreckens. Er bittet den Fischer, ihn den Rest der Nacht bei sich zu behalten, der ihm gern diese Gastfreundschaft gerade in dieser Nacht gewährt.

Am nächsten Morgen leiht er sich ein altes Gewehr aus und fährt erst einmal wieder nach Hause, er will Urte nicht in Angst und Ungewißheit lassen. Sie ist froh, als sie ihn wieder sieht, doch aber ein wenig erstaunt, als sie auf dem Schlitten noch all die Pakete entdeckt. Da erzählt ihr Jochen sein Erlebnis und schließt wieder mit den Worten des Fischers: „Da kann ich ja eigentlich dem Elch dankbar sein. Oder was meinst du, Urte?“

„Dem Elch?“ fragte sie, „es war sicher der Elch, der dich aufhielt. Aber zu welcher Zeit? Es war doch der Heilige Abend, an dem es geschah, an dem du vor dem Eistod bewahrt wurdest. Aber von dem Elch, dem Tier, das so wenig Verstand besitzt, daß es stundenlang starr vor dem Schlitten eines Menschen stehenbleibt, glaubst du wirklich, daß es der Elch war?“

Da wird Jochen nachdenklich: „Du hast recht“, meint er schließlich mit tiefem Dank im Herzen, „das war sicher nicht nur das Tier!“

Kurt Gerdau

## Weihnachten von See kommend

Zwei Berichte liegen vor mir, ein Brief und eine Erzählung aus jenen Tagen, als die Neptun-Reederei Woche für Woche ein Schiff nach Königsberg abfertigte. Harry Staack war mit an Bord des Dampfers „H. A. Nolze“, der auf jeder Reise einige Tons Zement mitnahm, die bei der Firma Naumann nahe der Holländerbaumbrücke gelöscht wurden. Sonstiges Stückgut kam am Packhof und der Friedensburger Straße an Land. Rückladung nahm das Schiff meistens im Hundegatt. Von der Walzmühle am Holsteiner Damm gab es Mehl und vom Königsberger Silo im Hafenbecken IV Getreide.

Im Sommer, berichtet Staack in seinem Brief, waren es schöne Reisen von Pillau durch das Haff und durch den Seekanal in den Pregel. Er mußte auch einmal in Königsberg überwintern, weil die Eisbrecher die Fahrinne nicht offenhalten konnten.

„Wenn ich den alten Stadtplan von Königsberg betrachte, kann ich im Geiste noch einmal alle Wege verfolgen, die ich oft gefahren bin. Hatte ich doch im Sommer ein Fahrrad an Bord, mit dem ich herrliche Fahrten machte. Durch diese schöne Stadt zu fahren, war ein Erlebnis, ebenso in die nähere Umgebung und die großen Wälder. In der Stadt gab es viele schöne Plätze: Schloßteich, Obersteich, Kaiser-Wilhelm-Platz, Paradeplatz mit der Albertina, neue Universität, die Dominsel mit der alten Universität und dem Kantgrab. Wollten wir ins Kino, so gingen wir zum Steindamm ins ‚Alhambra‘.“

Im Winter konnte man vom Café Schwermer den Schlittschuhläufern zusehen, wenn sie nach Walzermusik über das Eis glitten. Lagern wir am Packhof, so gingen wir zu Hermann nach dem Motto: Komm in den ‚Holländerbaum‘ ein Bier trinken. Es gab gutes Bier aus den Brauereien von Ponarth und

Schönbusch. Zum Tanzen gingen wir in den ‚Pelikan‘, ins Café ‚Wien‘ oder ins ‚Trageheimer Schützenhaus‘.

Dies alles und noch mehr fällt mir ein, wenn ich an den Dampfer ‚H. A. Nolze‘ und an den Dampfer ‚Andromeda‘ denke, mit dem ich so oft nach Königsberg fuhr.“

Harry Staack schließt seine Erinnerungen mit der Feststellung: „Lang ist es her, alles Vergangenheit. Nur wer das Land im Osten und seine Menschen damals erlebt hat, kann ermessen, was uns mit Ostpreußen und seiner Hauptstadt Königsberg verlorenging. Nun fährt kein Neptun-Schiff mehr dort hin.“

H. Freese, Neptuaner wie Staack, erinnert sich an Weihnachten 1936, als er mit dem Dampfer ‚H. A. Nolze‘ nach Königsberg unterwegs war. Sie hätten sich ausgerechnet, daß sie am ersten Weihnachtstag vormittags in Pillau sein könnten. Doch je näher der Dampfer dem Samland kam, desto grober wurde die See, fetten Orkanböen aus Nordwesten über das umgebrochene Wasser, hing die Luft mit Schnee voll. An ein Einlaufen in Pillau glaubte nun keiner mehr, sie würden wohl Weihnachten auf See erleben müssen. Sie kannten nun fast alle die Pillauer Einfahrt. Bei Nordweststurm bildete sich bei den Molen schnell eine gewaltige See, und es war schwer, in dieser brodelnden, schäumenden Brandung das Schiff auf Kurs zu halten.

Sie näherten sich Pillau und staunten nicht schlecht, als sie zwei Schiffe entdeckten, die dabei waren auszulauern, und erkannten, daß es sich dabei um den gecharterten Rhein-Dampfer ‚Sensal‘ handelte. Ein kleines Schiff, das in der groben See kaum auszumachen war und mehr unter als über Wasser fuhr. Doch wenn das kleine Schiff aus-

laufen konnte, mußte es für die weitaus stärkere ‚H. A. Nolze‘ möglich sein, auch einzulauern. Immer stärker aber schlingerte das Schiff und drohte, aus dem Ruder zu laufen, je mehr es sich den Molen näherte. Keiner blickte zu der ‚Sensal‘ zurück. Jeder hatte genug mit sich zu tun, die Aufmerksamkeit des Kapitäns galt den Molenköpfen. Die ‚H. A. Nolze‘ wäre nicht das erste Schiff, das dort scheitern würde, doch es ging alles gut ab. Mit Volldampf brachten sie ihr Schiff heil in den Seekanal. An Stoppen konnten sie nicht denken, der einsetzende Schneesturm ließ das nicht zu. So dauerte es lange, bis das Lotsenboot sie erreichte und der Lotse mit verkniffenem Gesicht über die Reeling kletterte.

Kaum hatte er den Kapitän begrüßt, als er auch schon erzählte, daß die ‚Sensal‘ nicht weit gekommen wäre, die Getreide in Elbing geladen hatte. Noch in Sichtweite war sie plötzlich verschwunden, einfach gekentert. Wahrscheinlich war die Ladung übergegangen. Den Untergang hat keiner überlebt.

Freese, der dieses Erlebnis in plattdeutscher Sprache niedergeschrieben hat, erzählt weiter:

„So kann also ok een Wihnachtsdag utsehn. För us harr de Rooh, worop wi us so freut harrn, in den Hoben von Königsberg, wo us dat Huln un Jauln von den Noordwest nix mehr anhebben kunn, nu een recht bitteren Bigesmack kreegen, wiel wi jo jümmers blos an de Menschen von de ‚Sensal‘ dachden, op de villicht nu all Froon un Kinner op de Slüs von Holtenau töwdn.“

Dat Lewen geiht oboes wieter, un de Tied heeld ton Gluck alle Wunnen. Grode in un vör Pillau geew dat annen Enn von den Krieg so veel Dromen, un so veel Minschen müssen dor ehr Leewen loten, dat dat Schicksal von ‚Sensal‘ un siene Minschen dorbi vergeeten wurd.“

Kurt Gerdau

# „In einer Stunde mußten wir fort“

Die Preise aus dem 13. Wettbewerb der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat wurden vergeben

Daß die Vergabe der Preise aus dem 13. Spiel- und Erzählwettbewerb der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat im Sende- und Vortragssaal eines Funkhauses erfolgte, im neuen Haus des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart, mag über den gegebenen Anlaß hinaus auch den Appell an die Medien, insonderheit die elektrischen, nahegelegt haben, Versäumnisse dort auszugleichen, wo sie begangen worden sind. Der Vizepräsident des Ostdeutschen Kulturrates, der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka, Bonn, in seiner Begrüßungsansprache und der Vorsitzende der Jury für die Preisvergabe und Leiter des Deutschen Programms der Deutschen Welle, Werner Bader (Köln), in seinen Anmerkungen zum diesjährigen Wettbewerb, nutzten die Atmosphäre des gastge-

benden Hauses zu solcherlei kritischen Hinweisen aus der Sicht der Vertriebenen und ihrer Erfahrungen in der Sache.

Seiner Anerkennung für die drei Rundfunkanstalten, die nach wie vor in besonderen Hörfunksendungen „das geistige Erbe aus dem Osten unseres Vaterlandes pflegen“ (der Bayerische Rundfunk, der Süddeutsche Rundfunk und der Westdeutsche Rundfunk), fügte Dr. Hupka die Bitte hinzu, „nichts vom Gesamtdeutschen auszuklammern oder geflissentlich zu übersehen“ und also auch die Heimat der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler in den Programmen präsent und „im Stile von Landeskunden Schlesien und Ostpreußen und die Landschaften des Sudetenlandes“, und dies besonders im Fernsehen, lebendig zu erhalten.

Werner Bader verwies insbesondere auf das neu erwachte historische Interesse, wie es sich etwa im Umfeld der Preußenausstellung in Berlin gezeigt habe („Die Deutschen entdecken, daß sie eine Geschichte haben“), und forderte die Medien auf, dieser Entwicklung Rechnung zu tragen. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten sollten der millionenstarken Minderheit der Vertriebenen mindestens jenen Platz einräumen, wie er Randgruppen zugestanden wird.

Hupka hatte zuvor die Ziele und Absichten des Wettbewerbs und seines Leitwortes „In einer Stunde mußten wir fort“ gekennzeichnet: Das Ereignis von Emigration, Flucht und Vertreibung bewußt zu machen als persönliches Schicksal, als die menschliche Erfahrung der Folgen der Unmenschlichkeit, als eine Seite im Buch der Geschichte nicht nur unseres eigenen Volkes, als Wiederbesinnung auf die Werte, ohne die ein Volk nicht bestehen kann, und

als pädagogische Aufgabe: „Es darf sich nicht wiederholen, was geschehen ist.“

Freilich, „der große Wurf ist nicht gelungen“, wie Werner Bader freimütig einräumte. Deshalb habe es diesmal auch keinen ersten Preis gegeben. Die in der Stuttgarter Feierstunde vorgetragenen Lesungen bestätigten diesen Eindruck. Die preisgekrönten Arbeiten, jede für sich in Form und Inhalt eine sehr persönliche Aussage des jeweiligen Autors, haben zunächst und verständlicherweise dokumentarischen Charakter.

Nicht immer und vor allem nicht immer durchgehend wurde der hochgesteckte Anspruch der literarischen Bewältigung erfüllt, „die Objektivierung des subjektiv Erlebten“ — aber wo gäbe es das bei vergleichbarer Thematik auch in der bereits „anerkannten“ Literatur? Werner Bader muß dennoch zugestimmt werden, wenn er die Anregung erneut aussprach, daß die besten Ergebnisse der bisher 13 Wettbewerbe in einem Band zusammengefaßt werden sollten.

Im Namen des Bundesministers des Innern und in Vertretung von Ministerialdirigent Günter Fuchs überreichte Regierungsdirektor Alfons Bettermann die Preise an: Monika Taubitz (Breslau/Meersburg) für ihr Hörspiel mit Textcollagen „Gestörte Befragung“, Gerold Effert (Bausnitz/Fulda) für seine Geschichte „Schmutzige Stiefel“, Erika Rekwitz (Königsberg/Köln) für ihre Erzählung über die Hausschlüssel aus Königsberg „Wozu brauchst Du die noch?“, Peter Lotar (Prag/Flumenthal) für die Darstellung eines jüdischen Emigranten schicksals „Ein kleines Welttheater“ und Ingo Cesaro (Kronach) für seine Kurznovelle „Wenzels Flucht“.

Heinz Rudolf Fritsche

## Seine Bilder sprühen voller Leben

Hubert Meiforth — ein norddeutscher Landschaftsmaler

Kunst ist Realität und Phantasie zugleich — beides in eine Form geschmolzen; und es ist gleichgültig, ob ein Verständlichmachen mit leichter Hand oder unter Anstrengung und Schmerz geschieht. Kunst, werden zu lassen ist ein schöpferischer Vorgang, der damit beginnt, daß der Schaffende seine Ideen, seine Erkenntnisse oder seine Bilder... in Gedanken und vorweg gleichsam mit der Seele malt, um diese dann, wie eine Geburt, wie eine reife Frucht an das Licht zu bringen. Diese Worte schrieb der norddeutsche Landschaftsmaler Hubert Meiforth für das Buch „Land und Meer“, in dem er sich und seine Bilderwelt vorstellt.

Meiforth, 1913 in dem kleinen Marschenstädtchen Wilster in Schleswig-Holstein geboren, gilt als einer der bedeutendsten deutschen Landschaftsmaler, ein würdiger Vertreter der Tradition eines Nolde oder Modersohn. Seine Bilder sprühen voller Leben, temperamtvoll die Farben und von einer großen Intensität. Die für Fremde oft eintönige Landschaft des Nordens wird bei Meiforth zum Leben erweckt, sie strahlt ein inneres Leben aus, leuchtet geheimnisvoll, greift das Herz an.

Diese Landschaft zwischen Land und Meer, zwischen Ebbe und Flut hat den Maler Hubert Meiforth geprägt. Rauschende Wogen, windzerzauste Bäume, kleine geduckte Katen, das Wattenmeer in seiner unendlichen Weite, die Sonne über allem, das sind Motive, die anrühren, die in die Tiefe gehen.

„Für den Landschaftler... gilt es, das Immerwährende, das ständig Weiterwirkende, das ewig Reifende oder das zur gleichen Zeit Vergehende zu erkennen mit dem Ziel, einer Landschaft den gleichen Rang wie dem Menschenleben zuzuerkennen“, schreibt Hubert Meiforth. „So, wie ein leeres, nichtssagendes Gesicht eines Menschen durch Trauer und Schmerz so gut wie durch Freude und

Glückseligkeit von innen her aufzuleuchten vermag, so sehr, daß sich der Ausdruck der Augen selbst in der Farbe von Grund auf ändert, so sehr wandelt sich das Antlitz einer Landschaft, wenn mit fortschreitendem Frühling, Kraft und Saft aus der Erde in Pflanzen und Bäume quillt, oder wenn im Herbst, nach einem mächtigen letzten Aufleuchten der Natur in Rotbraun oder Gold, ein Land sich zu einem langen bedrückenden Schlaf niederzuliegen scheint... Auf das Teilhaben, nicht auf das sichere Gelingen kommt es an. Auf das inständige, ehrliche und dauerhafte Bemühen, den Geist einer Landschaft, der sie durchweht, an einem bescheidenen Zipfel ergreifen zu wollen...“

SiS

Hubert Meiforth, Land und Meer. Deutsch/englisch. K. F. Schimper-Verlag, Schwetzingen, 112 Seiten, 29 Farbtafeln, Leinen m. farb. Schutzumschlag, 48 DM

## „Meine Welt ist die Bühne...“

Erinnerungen an den Schauspieler Albert Lieven aus Hohenstein

Als vor zehn Jahren, am 16. Dezember 1971, ein Bronchialkrebs dem erst 65jährigen Bühnen- und Filmschauspieler Albert Lieven ein frühes Ende setzte, wußten nur wenige Eingeweihte von seinem schon längere Zeit schwelenden tödlichen Leiden.

Albert Lieven wurde am 23. Juni 1906 als Sohn eines Facharztes für innere Krankheiten und Lungenleiden in Hohenstein geboren. Es lag nahe, daß er sich für das Medizinstudium entschied, aber nach einer kurzen Banklehre entschied er sich für die Bühne. „Lieber Vater! Ich bin jetzt großjährig geworden und habe für mich und meine Taten einzustehen. Deine Güte und Sorge hat mir den Vorteil einer guten Bildung und die praktische Schulung in

einem braven Beruf ermöglicht. Dafür danke ich Dir. Aber ich fühle, daß ich auf der Bank nichts werden kann. Meine Welt ist die Bühne, meine Sehnsucht das Theater. Sei mir nicht böse, daß ich soeben einen zweijährigen Vertrag an das Theater in Gera abgeschlossen habe.“ So etwa lautet der überlieferte Briefwechsel zwischen Sohn und Vater. Seine ersten Theatersporen verdiente er sich also am Hoftheater in Gera, wirkte mehrere Jahre am Schauspielhaus Königsberg, bis ihm der von so vielen Künstlern begehrte Sprung an das Staatliche Schauspielhaus in Berlin glückte.

Mit „Ich bei Tag und Du bei Nacht“ (1932) unter der Regie von Ludwig Berger und als Partner von Käthe von Nagy und Willy Fritsch konnte sich Lieven auch beim Film etablieren. Es folgten „Reifende Jugend“, „Krach um Jolanthe“ — beide unter der Regie von Carl Froelich —, „Das Fährlein der sieben Aufrechten“ sowie „Mach mich glücklich“.

1936 ging Albert Lieven über Österreich und Frankreich, wo er einige Gastspiele gab, nach England. Dort erhielt er bereits nach vier Monaten seine erste Rolle am Westend-Theater. Auch beim englischen Film fand Lieven bald offene Türen. Für die Arthur-Rank-Organisation drehte er u. a. „Der letzte Schleier“, „Ungeduld des Herzens“, „Schlafwagen nach Triest“ und „Hotel Sahara“.

Nach dem Krieg gab der Schauspieler wieder vielen deutschen Filmen das Profil. Erinnert sei an „Klettermaxe“, „Geliebtes Leben“, „Das Bekenntnis der Ina Kahr“, „Heimweh nach Deutschland“, „Das Lied von Kaprun“, „Des Teufels General“ und — sein letzter deutscher Film — „Der Gorilla von Soho“.

Albert Lieven, zu dessen Privatpassion das Sammeln altenglischen Porzellans und Übersetzen von Bühnenstücken gehörte, war auch im deutschen Fernsehen ein gern gesehener Gast; so sah man ihn u. a. in „Kidnap“, „Ein netter Herr“ sowie „Wie ein Blitz“.

Trotz vieler Verpflichtungen in Deutschland war England, war sein Haus in Farnham in der Grafschaft Surrey, seine Heimat geworden, wo Albert Lieven für immer die Augen schloß.

Klaus Kaiser



Hermann Wirth: Der alte Herr Radmacher

## Zur Kunst berufen

Vor 25 Jahren starb Hermann Wirth

Im November dieses Jahres jährte sich zum 25. Male der Todestag des Königsberger Akademiaprofessors Hermann Wirth. Er war kein geborener Ostpreuße, aber Ostpreußen wurde seine Wahlheimat: Dort lehrte er von 1902 bis 1932 an der Kunstakademie, beginnend unter der Leitung von Ludwig Dettmann und mit den Kollegen Stanislaus Cauer, Heinrich Wolff, Carl Albrecht, Karl Storch d. Ä., Friedrich Lahrs und Richard Pfeiffer; dort gründete er 1907 seine eigene Familie und fand Aufnahme in den großen Verwandten- und Freundeskreis seiner Frau; dort reizte sein Malerauge immer wieder die Samlandküste bei Kleinkuhren oder die Stimmungen zwischen Haff und Meer auf der Kurischen Nehrung.

Als Sohn eines Missionars an der Ostküste Labradors geboren, wurde Wirth in den Pädagogischen Anstalten der Herrnhuter Brüdergemeinde in Schlesien erzogen und zum Studium der Theologie geführt. Aber schon bald fühlte er sich zur Kunst berufen und wechselte nach Berlin über, wo er 1899 bis 1901 die Staatliche Kunstschule und die Akademie Conrad Fehr mit solchem Erfolg absolvierte, daß das Ministerium ihn ab 1902 als Lehrer an die Königsberger Kunstakademie verpflichtete.

In seinem Amt war Hermann Wirth vornehmlich für die Ausbildung von Zeichenlehrern und den Nachwuchs im künstlerischen Lehrfach verantwortlich. Seine persönliche Stärke auf künstlerischem Gebiet lag zweifellos bei der Zeichnung, obwohl er auch Silhouetten schnitt, radierte, Schriften entwarf und malte. Bis in die letzten Lebensjahre trug er ständig ein Skizzenbuch bei sich, in dem er figürliche und landschaftliche Motive mit schnellen, sicheren Strichen festhielt.

Hermann Wirth gehörte zu den Naturfreunden und Künstlern, die schon früh, vor 1910, die Kurische Nehrung und Nidden aufsuchten. Er blieb ihnen über Jahrzehnte treu.

Von den Reisen und Auslandsaufenthalten, die Hermann Wirth in seinem Leben machte, existieren im Privatleben noch zahlreiche Aquarelle und Zeichnungen, vor allem aus der Bretagne und aus Italien.

Im Februar 1945 mußte auch er das allgemeine Flüchtlingsschicksal der Ostpreußen auf sich nehmen und Georgenswalde verlassen. Nach anderthalbjähriger Leidenszeit unter Russen und Polen, kam er ins Bergische Land. Dort konnte er als 1. Vorsitzender der Ortsvereinigung der Ostvertriebenen in Dhünn bei bester Gesundheit seinen 75. Geburtstag begehen. Viereinhalb Jahre später verstarb er an Altersschwäche in Neuwied am Rhein, wo er eine kleine Wohnung bezogen hatte. Er wurde in seinem 80. Lebensjahr heimgerufen und auf dem schönen Gottesacker der dortigen Herrnhuter Brüdergemeinde zu Grabe getragen.

Dr. Hans-Ulrich Wirth



Albert Lieven (re) mit Rudolf Prack, der am 2. Dezember in Wien starb, in dem Film „Frau Irene Besser“

Foto Archiv Kaiser

## Das neue Buch

# Karriere in Königsberg begonnen

Eduard v. Simson: Lehrmeister der parlamentarischen Demokratie — Biographie von Günter Meinhardt

Wenn Schulklassen und sonstige Besuchergruppen durch das Bundestagsgebäude geführt werden, in der Absicht, ihnen ein Bild von der Stätte des parlamentarischen Wirkens der Volksvertretung nicht nur, sondern auch von der in der Verfassung verankerten demokratisch-parlamentarischen Idee zu vermitteln, dann wird ihnen vor allem als „Hauptattraktion“ der meist leere oder nur spärlich von Abgeordneten „bevölkerte“ Plenarsaal gezeigt, jener nüchterne Raum, dessen einzige bildhaft ansprechende „Sehenswürdigkeit“ der Adler ist, das Wappentier, das an der Wand zu Häupten des Bundestagspräsidiums breit und plump seine Flügel spreizt und nicht den Anspruch zu erheben scheint, sich beschwingt zu geistig-politischen Höhenflügen in die Lüfte zu erheben, geschweige denn, daß es etwas gemein hätte mit der Ausstrahlung des mythischen Symbols aus glorreichen Altreichs- und Preußischen Zeiten. Auf die schwarz-rot-goldenen Farben, gleichfalls ein Reichssymbol, das auch der Paulskirche, der Wiege des deutschen Parlamentarismus von 1848, Glanz und Gloria verlieh, weist lediglich die Trikolore hin, die vor dem Rednerpult aufgepflanzt ist. Sonst erinnert nichts, kein Bild, keine Büste, kein Spruch, kein Buch an die Geschichte der deutschen Demokratie in diesem Haus.

## Der erste Reichstagspräsident

Aber wenn der Besucher Glück hat, darf er vielleicht einmal einen Blick in einen abseits im Flügel des Bundestagspräsidenten gelegenen Raum werfen, in dem reihum schlichte Bildnisse an hervorragende deutsche Parlamentarier erinnern, vornean das Bild des wohl berühmtesten unter ihnen, des 1810 in Königsberg geborenen ersten Reichstagspräsidenten Eduard von Simson. Aber auch diese Bilder können nicht zum Sprechen gebracht werden, denn dieser Raum ist zumeist „wegen Sitzung“ von Ausschüssen für Besucher verschlossen. Kein Wunder, daß sie enttäuscht mit einem „Ist das Alles?“ das Hohe Haus am Rhein zu verlassen pflegen.

Daß hier ein demokratisch-volksbildnerisches Manko vorliegt, für das nicht zuletzt die Bundestagsverwaltung mitverantwortlich gemacht werden muß, das räumt freimütig auch der derzeitige Parlamentspräsident Dr. Richard Stücklen ein. In einem Geleitwort zu einer jüngst erschienenen, von dem Historiker Günter Meinhardt verfaßten Monographie über Simson, die von der Prussia-Gesellschaft herausgegeben worden ist und von ihrem Vorsitzenden, Ulrich Albinus, im Duisburger Königsberg-Haus der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, sagt Stücklen, daß dieser Lehrmeister der Demokratie „einen prägenden Einfluß auf die deutsche Parlamentsgeschichte ausgeübt“ habe, und er mahnt zu Recht, daß es, insbesondere in Anbetracht des neu erwachten Geschichtsinteresses im Volk, an der Zeit ist, allen Bürgern, vor allem auch der jungen Generation klarzumachen, daß nicht nur Kaiser und Könige, Fürsten und Kriegshelden, Abenteurer und Eroberer, sondern auch große Parlamentarier Geschichte gemacht haben.

## Deutsche Nationalversammlung

Das gilt in unvergleichlichem Maße gerade auch für Eduard von Simson, der in einer Reihe von Spitzenpositionen über unzählige Schwierigkeiten und Rückschläge hinweg dem parlamentarischen Gedanken über das konstitutionelle System hinaus zum Durchbruch verholfen und Macht und Geltung verschafft hat. 1810 als Sohn jüdischer Eltern, der Vater war Kaufmann und Wechselmakler, die Mutter entstammte einer aus Schlesien eingewanderten Familie, in der Königsberger Brotbäckerstraße geboren und christlich getauft, absolvierte der hochbegabte Eduard schon mit 15 Jahren das Collegium Friedericianum, studierte an der Albertina die Rechte, promovierte mit 18 Jahren und war mit 24 Ordentlicher Professor und Tribunalrat (Landgerichtsrat).

Königsberg war in den 30er und 40er Jahren ein Zentrum leidenschaftlich bewegter nationaler und liberaler Bestrebungen. Von hier aus nahm die steile Karriere des wohl berühmtesten ostpreußischen, ja deutschen Parlamentariers, ihren Anfang. 1848 wurde der Abgeordnete des Stadtverordnetenparlaments in die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main gewählt und war schon bald als

Nachfolger Gagerns ihr Präsident. In dieser Eigenschaft brachte er die Arbeit der Reichsverfassung zum Abschluß und bot an der Spitze einer Deputation dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone an, die dieser mit Rücksicht auf Österreich ablehnte.

Nach der Auflösung der Paulskirchen-Versammlung im Zuge der revolutionären Wirren

war Simson Präsident des Rumpfparlaments in Gotha wie auch 1850 des Reichstages zu Erfurt, wo Bismarck sein Schriftführer war. Als die Bestrebungen der Liberalen, das Reich auf demokratischer Basis wiederherzustellen und zu einigen, im Zuge der Reaktion in den 50er Jahren einen argen Rückschlag erlitten, beschränkte Simson seine ehrenamtliche politi-



Eduard von Simson: Prägenden Einfluß auf die deutsche Parlamentsgeschichte ausgeübt

# Schiff und Zeit im deutschen Osten

Die Deutsche Gesellschaft für Schiffahrts- und Marinegeschichte und die Werften in Ostpreußen

In Düsseldorf wurde am 6. März 1971 die Deutsche Gesellschaft für Schiffahrts- und Marinegeschichte als eingetragener Verein konstituiert, und der Begründer Jochen Brennecke, der in diesen Tagen sein großes Werk über die Geschichte der Seefahrt vorlegt, schrieb als Schriftleiter der Halbjahreszeitschrift „Schiff und Zeit“ über den schmerzlichen „Verlust der Ostprovinzen“. Der Artikel trägt den Titel: „Ein schmerzliches Vakuum — Schiffbau und Schiffahrt im ehemaligen deutschen Osten.“

„Bei einer Durchforstung aller deutschen Schiffahrts- und Marinemuseen fällt eines auf: Um die einmaligen und zum Teil großartigen pionierhaften Leistungen im ehemaligen deutschen Osten auf dem Gebiet des Schiffbaues wie auch der Schiffahrt schlechthin kümmert sich (abgesehen vom Altonaer Museum und dem Marine Ehrenmal) keines der Museen in der Bundesrepublik. Man findet nichts über die Schiffbaustätten in Danzig, wo J.W. Klawitter, Johannsen, Wojan und eine der Kaiserlichen Werften tätig waren, nichts über Elbing mit der bereits 1837 gegründeten F. Schichau Werft, nichts über all die kleineren, aber für die Ostseefahrt nicht minder bedeutenden Werften in Memel oder in Pillau. Und wir finden auch nichts über die deutsche Schiffahrt an sich in der Ostsee, die einmal eine größere Bedeutung hatte als jene in der Nordsee.“

Der ehemalige deutsche Osten hinter der

Oder-Neiße-Linie ist und bleibt ein Stück deutscher Geschichte und bleibt es auch dann, wenn wir dieses Gebiet nach dem letzten Krieg verloren haben, was am Ende auf einen Beschluß zurückzuführen ist, an dem einige unserer heutigen NATO-Partner nicht unbeteiligt waren.

Damit müssen wir uns abfinden. Den ehemaligen deutschen Osten aber, der, das nur als Beispiel, mehr deutsche Nobelpreisträger „produzierte“ als der bevölkerungsreiche Westen, in unseren Schiffahrtsmuseen zu ignorieren oder nur beiläufig und nebenher zu behandeln, damit sollten sich die Besucher solcher Museen nicht abfinden.“

Soweit also der Chefredakteur der angesehenen historischen Publikation. Nur große Worte und Lippenbekenntnisse oder steckt mehr hinter dieser treffenden Aussage? Ein Chefredakteur kann weitgehend bestimmen, wie letzten Endes das Produkt Zeitschrift aussieht, und so läßt sich leicht aus den folgenden Ausgaben ablesen, was und welchen Stellenwert die Deutsche Gesellschaft für Schiffahrts- und Marinegeschichte dem deutschen Osten, den Brennecke bedauerlicherweise als „ehemals“ bezeichnet, zuzählt.

Ein Jahr später folgt in Heft 11 der Beitrag von Siegfried Fornaçon über den Danziger Reeder Friedrich Heyn. Als Heyn 1892 starb, kam in Danzig sehr deutlich ins Bewußtsein, daß mit ihm eine Epoche der Danziger Schiffahrt zu Ende gegangen war: Die Blütezeit der Segelschiffe.

Und der gleiche Autor brachte in Heft 12 eine Würdigung unter dem Titel „Ostpreußische Windjammer“. Er schreibt: „Es muß deutlich ausgesprochen werden: Die Redaktion des OSTPREUSSENBLATTES hat Mut bewie-

sche Tätigkeit auf den Preußischen Landtag, dem er wiederum präsiidierte.“

Als sie in den 60er Jahren wieder auflebten, und im Norddeutschen Reichstag auch verfassungsrechtlich Gestalt zu gewinnen begannen, war der hervorragende Staatsrechtler und mit allen Wassern der parlamentarischen Geschäftsordnung gewaschene und auch rhetorisch hochbegabte Simson wiederum Präsident. Und als im November 1870 in Versailles, unter Mitwirkung der süddeutschen Staaten, an der nicht nur vorrangig Bismarck, sondern erheblich auch Simson Anteil hatte, endlich eine kleindeutsche Einigung vollzogen werden konnte, leitete er die Delegation, die dem Preußenkönig die Adresse des Norddeutschen Reichstags überbrachte, in der dieser gebeten wurde, die Kaiserkrone anzunehmen. Als Präsident des verfassungsgebenden ersten ordentlichen Reichstags krönte Simson sein parlamentarischen Wirken, das Kaiser Friedrich durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens, mit der erblicher Adel verbunden war, ehrte. Er war der erste Jude, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde. Weshalb denn auch sein Andenken durch das rassistische braune System im öffentlichen Bewußtsein mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurde.

Merkwürdig genug, daß auch dieser infame Akt bisher dem freien demokratischen Bundestag, das sich als Nachfolger der Paulskirchentradition versteht, keinen Anlaß zur Wiedergutmachung an Simson geboten hat. Spätestens die 100-Jahr-Feier der Reichsgründung 1971 hätte dazu Gelegenheit gegeben. Aber „die Verhältnisse“, um einmal Bert Brecht zu zitieren, waren damals nicht so und sind auch heute „nicht so“, obwohl doch verfassungsrechtlich gesehen das Reich zumindest als Völkerrechtssubjekt noch fortbesteht.

Aber „die Verhältnisse“ werden gewiß so auch nicht bleiben. Einen Test in dieser Richtung wird, einmal mehr auch das Goethe-Jahr 1982, der 150. Todestag des größten deutschen Dichters, bieten. Simson, der sich durch umfassende kulturelle Bildung auszeichnete und Goethe noch als junger Student kennengelernt hatte, war nämlich auch erster Präsident der 1885 gegründeten Goethe-Gesellschaft, der bis dato einzigen institutionellen kulturellen Klammer zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR“. Oder will man auch diesen Anlaß wieder einmal den Weimaranern überlassen und mit der Auferweckung Simsons von den Gedächtnislosen bis zu seinem 100. Todestag, er starb im Jahre 1899, warten? (Die Simson-Biographie, ansprechend ausgestattet, reich illustriert, quellenkundig und verständlich dargestellt, ist im Rudolf Habelt-Verlag, Bonn, erschienen und kostet 32,00 DM).

Clemens J. Neumann

sen, diese lange Reihe (gemeint sind die 35 Berichte von Kapitän Kurt Gerdau) zu veröffentlichen. Das OSTPREUSSENBLATT hat Pionierarbeit im besten Sinne des Wortes geleistet und ist offenbar gewillt, diese Arbeit fortzusetzen.“

Zur Geschichte der Werften in Danzig und der Nachfolgewerften in dem von den Polen verwalteten „Gdansk“ leistete Czelaw Wojewódka einen beachtenswerten Beitrag. Der Autor ist Volkswirt im Bereich des Seeverkehrs und seit 1950 Mitarbeiter am Schiffahrtsinstitut in Danzig.

Im neuesten Heft (Ausgabe 13) zeichnet wieder der Ostpreuße Siegfried Fornaçon ein Porträt. Diesmal geht es um die Firma Robert Kleyenstüber, den Reeder aus Königsberg. Kleyenstüber überlebte den Zusammenbruch des alten Hauses nur kurze Zeit, er starb 1942 in Königsberg. Walter Kleyenstüber verhungerte nach Kriegsende und wurde am 14. Dezember 1945 begraben.

Alles zusammengekommen ist das nun auch nicht gerade überwältigend, aber es muß wohl oder übel berücksichtigt werden, daß auch Ostpreußen, so wichtig es schiffspolitisch gesehen war, nur ein Teil dessen ist, was wir als die Geschichte der Schiffahrt bezeichnen. Bleibt zu hoffen, daß Jochen Brennecke in seinem Standardwerk diesem geographischen Teil des Reiches mehr Raum, mehr Platz und mehr Bedeutung zuerkennt. Kurt Gerdau

Schiff und Zeit. Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Schiffahrts- und Marinegeschichte e. V., Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 80 Seiten auf Kunstdruckpapier, 53 Fotos, Risse und Abbildungen, farbiges Titelbild von Caspar David Friedrich, 16,80 DM

# Eine außergewöhnliche Frau

Völlig unerwartet erlag Margot Kalinke einem Herzinfarkt

MÜNCHEN — Am 25. November 1981 starb völlig unerwartet die bekannte, aus Westpreußen stammende Sozialpolitikerin Margot Kalinke im Alter von 72 Jahren an einem Herzinfarkt. Als „Parlamentarierin der ersten Stunde“ im wiedererstandenen politischen Leben der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, hat sie ein Leben lang ihre ganze Kraft und ihr unermüdetes persönliches Engagement in den Dienst einer freiheitlichen Sozialpolitik gestellt.

1909 in Bartschin geboren, mußte Margot Kalinke bereits in sehr jungen Jahren das schwere Schicksal der Verfolgung und Ausweisung durch die Polen erleiden. Sie ging 1926 nach Niedersachsen und begann dort ihre sozialpolitische Karriere, zunächst als Leiterin einer Fabrikniederlassung, dann als Geschäftsführerin des Verbandes der Angestelltenkrankenkassen. 1946 wurde sie Mitglied

des Niedersächsischen Landtags und des Zonenbeirats der Britischen Besatzungszone und 1949 Abgeordnete des Deutschen Bundestags. Als Spitzenkandidatin der Deutschen Partei gehörte sie dem Bundestag bis 1953 an, von 1955 bis 1972 dann als Vertreterin der CDU.

Bleibende Verdienste erwarb sie sich bei der Wiederherstellung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung und der Errichtung der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA), in deren Organen sie lange Jahre führend tätig war, zuletzt als Vorsitzende der Vertreterversammlung der BfA und damit des höchsten Gremiums der deutschen Rentenversicherung. Sie war ehrenamtliche Bundesvorsitzende des Verbandes der weiblichen Angestellten und wirkte als Angehörige des Bundesausschusses der CDU für Sozialpolitik und als Mitglied einer Reihe anderer Gremien in vielen gesellschafts- und sozialpolitischen Bereichen, vor allem aber auch in der Heimatvertriebenenarbeit, u. a. als sehr aktives Mitglied der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern. Noch wenige Tage vor ihrem Tod hatte

sie sich bereit erklärt, ein Amt im Vorsitz der der Stiftung angeschlossenen Ernst-Meyer-Gedächtnisfonds zu übernehmen.

Dem „preußischen Erbe“, das sie aus ihrer Heimat mitbrachte, fühlte sich Margot Kalinke stets uneingeschränkt verpflichtet. Sie gehörte auch zu jenen 18 Bundestagsabgeordneten, die bei der Abstimmung über die Ostverträge mit „nein“ votierten. Als sie die höchste Auszeichnung der Bundesrepublik Deutschland, das große Verdienstkreuz mit Stern, erhielt, erklärte die damalige Bundestagspräsidentin Annemarie Renger: „Ihre Reden und Beiträge — stets mit Temperament und Angriffslust vorgetragen — waren immer von einem klaren Urteil und von Sachwissen bestimmt und haben ihr die Achtung der Parlamentarier aller Fraktionen des Bundestages eingetragen.“ Konrad Adenauer, mit dem Margot Kalinke bis zu seinem Tod einen besonders engen Kontakt pflegte, soll einmal über sie gesagt haben: „Frau Kalinke ist mir im Parlament mehr wert als drei Männer.“

Wer indessen Margot Kalinke persönlich kennenlernen durfte, weiß, daß in dieser außergewöhnlichen Frau Tatkraft und Durchsetzungsvermögen, ein erstaunliches Fachwissen, Redegewandtheit und viel Esprit immer verbunden waren mit einem unnachahmlichen weiblichen Charme und einer ge-

radezu mütterlichen Fürsorgebereitschaft, die sie nie müde werden ließ, sich in allen Lebensbereichen für andere — bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit — einzusetzen.

Doro Radke

## 100 Jahre Sozialversicherung



Bonn — Die Deutsche Bundespost gab am 12. November eine Sonderbriefmarke (Wert 60 Pfennig) heraus, die an die Gründung des Sozialversicherungswesens vor 100 Jahren erinnern soll. Ein Album mit den Erstdruckten dieser Sonderbriefmarke überreichte Bundespostminister Kurt Gscheidle dem Minister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Herbert Ehrenberg. Der Entwurf der Sondermarke stammt von Professor Coordt von Mannstein, Solingen. Ein Erstdrucktampel wird beim Postamt 5300 Bonn 1 geführt.



Bleibende Verdienste erworben: Margot Kalinke (hier mit Landrat a. D. Helmut Damerau)  
Foto Radke

### Briefe unserer Leser

#### Es war Kaiser Wilhelm I.

Betrifft Ihre Folge 48 vom 28. November. Ich habe darin mit großem Interesse Ihren Artikel über den Beginn der Sozialversicherung vor 100 Jahren gelesen: „Anfänge der Gesetzgebung vor 100 Jahren“.

Aber da ist Ihnen ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen, der unbedingt richtiggestellt werden muß. Die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 ist nicht von Kaiser Wilhelm II., sondern von Kaiser Wilhelm I., der zu der damaligen Zeit, 1881, regiert hat. Kaiser Wilhelm II. war im Jahre 1881 noch nicht einmal Kronprinz, da sein Vater Friedrich Wilhelm, der nachmalige 99-Tage-Kaiser Friedrich III., Kronprinz war.

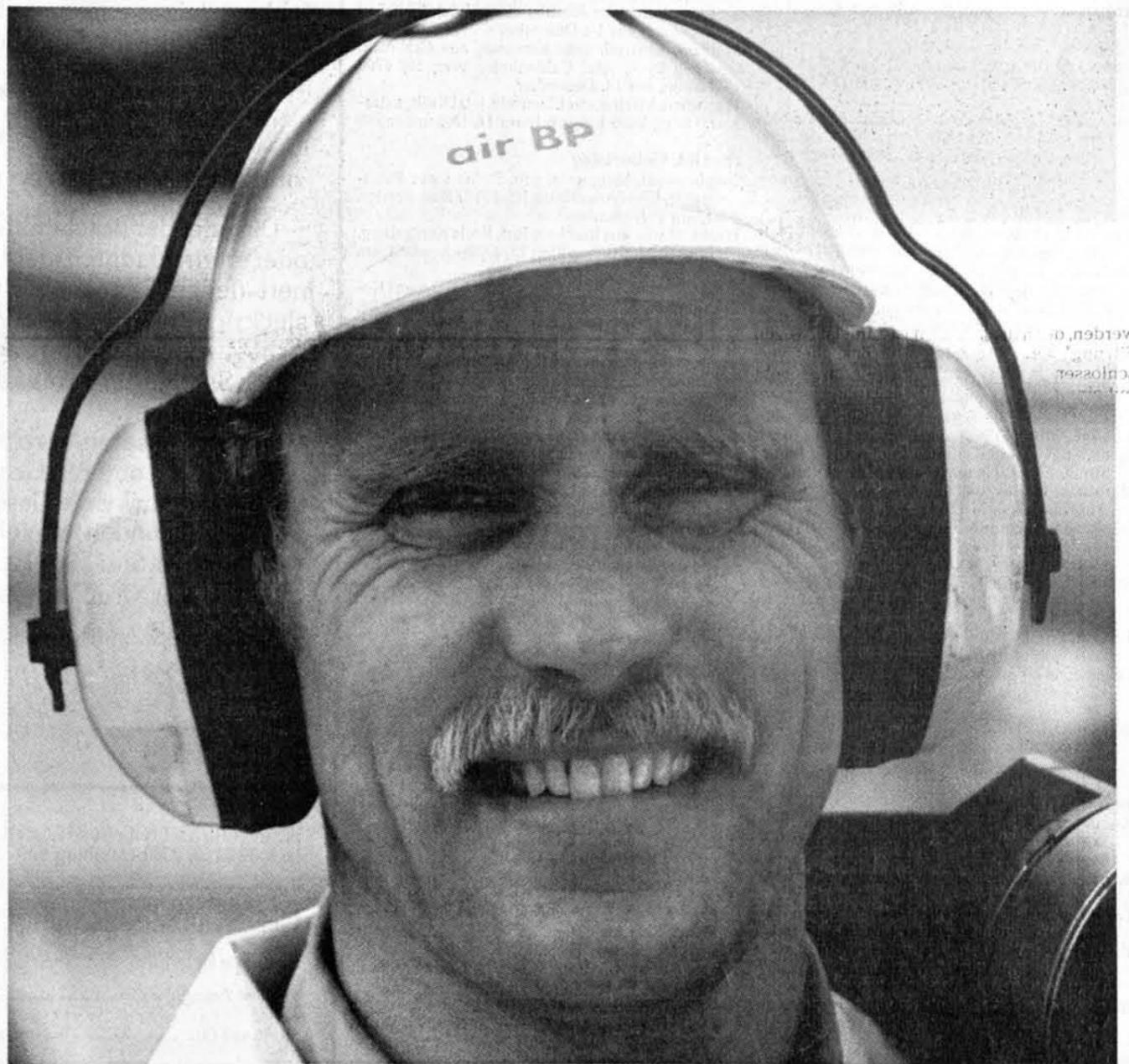
Kaiser Wilhelm I. hat von 1861 bis 1888 regiert. Zunächst von 1861 bis 1871 als König Wilhelm I. von Preußen und danach, nach der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal zu Versailles, als Kaiser Wilhelm I. Im Innern seines Herzens blieb Kaiser Wilhelm I. König von Preußen. Er soll sogar gesagt haben, am Vorabend der Kaiserproklamation: „Morgen ist der unglücklichste Tag meines Lebens, unter Tränen, morgen tragen wir das preussische Königtum zu Grabe!“ (Fischer-Fabian, „Preußens Krieg und Frieden“).

In langen Gesprächen hat Bismarck, der Altreichskanzler, mit Kaiser Wilhelm I. über die Sozialgesetzgebung verhandelt, weil sie infolge der Industrialisierung des neuen deutschen Kaiserreichs unumgänglich wurde, und diese kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 ist von Fürst Bismarck verfaßt worden, die Kaiser Wilhelm I. nachher unterzeichnet hat. Die ganze Sozialgesetzgebung ist eines der großen Lebenswerke von Altreichskanzler Fürst Bismarck.

Dietrich von Mickwitz, Bielefeld

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleibende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

## Eckhard Kowitz, 39.



### Einer von uns.

Er hatte sich immer gewünscht, den Duft der großen weiten Welt zu schnuppern, Leute aus aller Herren Länder kennenzulernen...

Sein Jugendtraum hat sich erfüllt, direkt vor der Haustür, in Hamburg-Fuhlsbüttel. Und wir haben seit 18 Jahren einen erstklassigen Flugfeldtankwart.

Überwachung der Tankanlagen, Wartung der Tankwagen, Betanken der Riesen-Jets — so wirkt er mit an der reibungslosen Versorgung des Flugverkehrs — und trägt so dazu bei, die Welt von heute und morgen zu gestalten.

Eckhard Kowitz ist einer von uns. Einer von vielen tausend Mitarbeitern der Deutschen BP, die mit vollem persönlichen Einsatz an der Sicherung unserer Zukunft arbeiten.



Deutsche BP

# Wir sichern die Zukunft mit Energie.

# Wir gratulieren...

**zum 95. Geburtstag**

**Broede, Mary Ann**, aus Königsberg, jetzt Rehmen 89, 2080 Pinneberg, am 7. Dezember

**zum 91. Geburtstag**

**Kunter, Ida**, aus Königsberg, Batockistraße 26, jetzt Kantstraße 8, 4010 Hilden, am 18. Dezember  
**Seemann, Antonie**, aus Königsberg, Luisenallee 53a, jetzt Moltkestraße 16, 2350 Neumünster, am 9. Dezember  
**Thiel, Wilhelmine**, aus Ortelsburg, jetzt Am Schürenbusch 42, 5860 Iserlohn, am 18. Dezember

**zum 90. Geburtstag**

**Erzmonet, Robert**, aus Gr. Preußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenkamp 1, Rentnerwohnheim, 2440 Oldenburg, am 18. Dezember  
**Holzmann, Anna**, geb. Weidmann, aus Königsberg und Seestadt Pillau, am 8. Dezember  
**Lubowski, Emilie**, geb. Krukliniski, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Adlerstraße 74, Altersheim, 2084 Rellingen, am 18. Dezember  
**Thybusch, Lydia**, aus Hügelswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 3, 4040 Neuss 21, am 20. Dezember

**zum 89. Geburtstag**

**Brausewetter, Margarete**, aus Lötzen, jetzt Schleswiger Straße 112, 2330 Eckernförde, am 14. Dezember  
**Koralus, Paul**, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Schlehenweg 8, 4950 Minden-Häverstedt, am 16. Dezember  
**Orzessek, Marie**, geb. Posdziech, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Lake 16, 4800 Bielefeld 15, am 14. Dezember  
**Przygodda, Anna**, geb. Burballa, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 25, 4044 Kaarst 1, am 14. Dezember  
**Simon, Gertrud**, geb. Wannowski, aus Königsberg, jetzt Fasanenweg 28, 3100 Celle, am 17. Dezember  
**Schwidder, Charlotte**, geb. Naroska, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Lehmann, Schwartauer Landstraße 42, 2400 Lübeck 1, am 20. Dezember

**zum 88. Geburtstag**

**Bischoff, Gertrud**, aus Tilsit, Herzog-Albrecht-Platz 1, jetzt Spittelbergstraße 14a, 7742 St. Georgen  
**Gerlach, Meta**, geb. Pauls, aus Gr. Hermentau, Kreis Mohrungen, jetzt Danziger Straße, Altenheim, 3322 Salzgitter-Thiede, am 20. Dezember  
**Kiel, August**, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt An der Braake 72, 2190 Cuxhaven 12, am 17. Dezember  
**Kobialka, Anna**, geb. Hermann, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 2211 Oldendorf, am 19. Dezember  
**Kruck, Gustav**, aus Rastenburg, jetzt Eisenbahnstraße 31, 6056 Heusenstamm, am 14. Dezember  
**Losch, Auguste**, aus Rastenburg, jetzt Königsberger Straße 47, 2350 Neumünster, am 15. Dezember  
**Mathiszik, Gustav**, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Am Knick 7, 3201 Holle, am 16. Dezember  
**Okolowitz, Anna**, geb. Stamm, aus Lindenau, Kreis Gerdaun, jetzt Waisenhausstraße 50, 4200 Oberhausen 12, am 9. Dezember  
**Schubert, Anna**, geb. Plaumann, aus Königsberg, jetzt Seelhorsterstraße 20, 3100 Celle, am 14. Dezember  
**Trinker, Friedrich**, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt 2301 Köhn-Moorrehmen, am 20. Dezember  
**Urban, Gustav**, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Feldgraben 15, 3110 Uelzen, am 18. Dezember  
**Wiedenhof, Walter**, aus Lötzen, jetzt Jungfernstieg 18, Altenpflegeheim, 1000 Berlin 45, am 20. Dezember

**zum 87. Geburtstag**

**Augustin, Gustav**, aus Sonnu, Kreis Lyck, jetzt Losbecker Straße 62, 5170 Jülich, am 16. Dezember  
**Barran, Ida**, aus Lötzen, jetzt Gutenbergstraße 6, 2210 Itzehoe, am 19. Dezember  
**Lorenz, August**, aus Ortelsburg, jetzt Steinhäuser Kamp 15, 5750 Menden 1, am 18. Dezember  
**Pudelski, Karoline**, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim, Bahnhofstraße 83a, 4620 Castrop-Rauxel, am 14. Dezember  
**Riemer, Berta**, geb. Rogalla, aus Bergfriede, Kreis Osterode, und Braunsberg, jetzt Salzstraße 11, 2160 Stade, am 20. Dezember  
**Samland, Fritz**, aus Rositten, Kreis Pr. Eylau, jetzt Dornestraße 63c, 2400 Lübeck 1, am 16. Dezember  
**Störmer, Elisabeth**, aus Rastenburg, jetzt Leonhardtstraße 10, 1000 Berlin 19, am 9. Dezember

**zum 86. Geburtstag**

**Mühlberger, Karl**, aus Königsberg, Paradeplatz 4, jetzt Goethestraße 1/3, 8413 Regenstauf, am 16. Dezember  
**Payk, Lina**, geb. Pokorra, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 157, 5090 Leverkusen 1, am 17. Dezember  
**Tietz, Minna**, geb. Petter, aus Pr. Eylau, Kirchenstraße 57, zur Zeit Goethering 30, 8504 Stein, am 2. Dezember

**zum 85. Geburtstag**

**Arnsberger, Berta**, geb. Perry, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 53, jetzt Breslauer Straße 10, 3353 Bad Gandersheim, am 2. Dezember  
**Gesekus, Berta**, geb. Freiwald, aus Patersort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostpreußenring 1, 2741 Kutenholz, am 9. Dezember

**Grabowski, Olga**, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Missundestraße 10, 4600 Dortmund, am 14. Dezember

**Haupt, Mariechen**, geb. Scharfetter, aus Possessern, Kreis Angerburg, jetzt Löhstraße 2, 6740 Landau, am 7. Dezember

**Kewitz, Ella**, geb. Balzereit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt bei Gerull, Bugenhagenweg 26, 2370 Rendsburg, am 15. Dezember

**Kompa, Helene**, geb. Prawdzik, aus Lyck, jetzt Fronwingert 14, 6553 Sobornheim, am 19. Dezember

**Küssner, Theodor**, Pfarrer i. R., aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 17a, 4570 Quakenbrück, am 19. Dezember

**Liedtke, Elisabeth**, geb. Gehrman, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Aufdinger Weg 16, 7800 Freiburg, am 15. Dezember

**Liegat, Ferdinand**, Schmiedemeister, aus Pfälzerwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Holzschuher-Ring 26, 8520 Erlangen, am 6. Dezember

**Rikeit, Anna**, aus Lyck, jetzt Bischweiler Ring 28, 6800 Mannheim 71, am 15. Dezember

**Syska, Auguste**, geb. Roßlan, aus Seedanitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Bosingfelder Straße 40, 4650 Gelsenkirchen, am 14. Dezember

**zum 84. Geburtstag**

**Cziesla, Maria**, geb. Wilzowsky, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, und Königsberg-Ponarth, Fasanenstraße 26, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 16, 4950 Minden, am 11. Dezember

**Dietrich, Emil**, aus Ortelsburg, jetzt Herrschaftliche Tannen 1, 2820 Bremen 71, am 17. Dezember

**Eschment, Erna**, aus Gumbinnen, jetzt Breslauer Straße 7, 2440 Oldenburg, am 14. Dezember

**Kanert, Hildegard**, geb. Panzlau, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim Parkblick, 2360 Bad Segeberg, am 16. Dezember

**Moldzio, Gertrud**, geb. Komossa, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Caldenhofer Weg 10, 4700 Hamm, am 14. Dezember

**Weitschat, Martha**, aus Ebenrode, jetzt Krähenstraße 9/11, 2400 Lübeck 1, am 14. Dezember

**zum 83. Geburtstag**

**Dombrowski, Margarete**, geb. Steinau, aus Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt 2107 Rosengarten 1, am 1. Dezember

**Hecht, Maria**, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg, jetzt Ostdeutscher Ring 15, 4780 Lippstadt, am 16. Dezember

**Henszelewski, Wilhelmine**, geb. Sobottka, aus Kobillinnen, Kreis Lyck, jetzt Niedernstraße 24, 3060 Stadthagen, am 20. Dezember

**Jahnke, Walter**, aus Kindschön, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ludgeristraße 15, 4714 Selm, am 11. Dezember

**Mathenzik, Friedrich**, aus Lyck, jetzt Hauptstraße 63, 6791 Kottweiler, am 18. Dezember

**Pauloweit, Ewald**, Lehrer i. R., aus Gr. Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Bachstraße 16, 2350 Neumünster, am 20. Dezember

**Schlaugat, Otto**, aus Langenwasser, Kreis Goldap, jetzt Grabenstraße 26, 5162 Köttenich, am 22. November

**Stinka, Albert**, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Sachsenweg 45, 2000 Hamburg 61, am 18. Dezember

**Wieberneit, Anna**, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dietrich-Bonhoeffer-Straße 37, 2800 Bremen 41, am 20. Dezember

**zum 82. Geburtstag**

**Bärmann, Fritz**, Justizoberinspektor a. D., aus Puschkendorf, Kreis Insterburg, und Königsberg, jetzt Henriettenstraße 2b, 4800 Bielefeld 1, am 2. Dezember

**Barszus, Artur**, Lehrer i. R., jetzt Elshäuser Straße 10, 3590 Bad Wildungen, am 16. Dezember

**Bieber, Karl**, aus Plosen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinestraße 13, 3250 Hameln, am 16. Dezember

**Fiedrich, Anna**, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 127, 4650 Gelsenkirchen, am 15. Dezember

**Gnipp, Paula**, geb. Naleszinski, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Poststraße 34, 5800 Hagen-Kabel, am 18. Dezember

**Kalex, Minna**, geb. Elsna, aus Canditten, Kreis Pr. Eylau, jetzt Untere Wernerstraße 77, 5650 Solingen, am 12. Dezember

**Posdziech, Emil**, aus Gr.-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidland 11, 4358 Haltern-Sythen, am 17. Dezember

**Sadlowski, Anna**, geb. Wirsbitzki, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 25, 2251 Wester-Ohrstedt, am 18. Dezember

**Scherotzki, Gertrud**, geb. Behrendt, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Viehländerweg 45, 2850 Bremerhaven-Wulsdorf, am 18. Dezember

**Triebe, Magdalena**, geb. Hintz, aus Lyck, jetzt Unterer Waldweg 3, 3015 Wennigsen, am 20. Dezember

**Zirschning, Ernst**, aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt Wolfgang-Miether-Straße 74, 2341 Gelting, am 18. Dezember

**zum 81. Geburtstag**

**Becker, Anna**, aus Lyck, jetzt Arrenberger Straße 82, 5600 Wuppertal-Elberfeld, am 17. Dezember

**Gauda, Emil**, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Hansberger Straße 44, 5860 Iserlohn, am 14. Dezember

**Huntriesser, Fritz**, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenmatten 20, 7880 Bad Säckingen, am 5. Dezember

**Madeyka, Hermann**, aus Lyck, jetzt 3265 Rehren 8, am 17. Dezember

**Müller, Betty**, geb. Petter, aus Pr. Eylau, Kirchenstraße 57, jetzt Mühlenstraße 26, 5040 Brühl, am 11. Dezember

**Peterson, Käthe**, geb. Pawasserat, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Waldorfstraße 1, 5471 Niederzissen, am 20. Dezember

**Saborowski, Gustav**, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Kraneburg 4, 4530 Ibbenbüren-Laggenbeck, am 15. Dezember

**Troje, Olga**, geb. Lindemann, aus Königsberg, jetzt 2240 Lübbersdorf-Gut, am 14. Dezember

**Zigann, Albert**, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Engelbertstraße 2, 4200 Oberhausen 12, am 16. Dezember

**zum 80. Geburtstag**

**Gallein, Elfriede**, geb. Pangritz, aus Kischen, Kreis Elchniederung, jetzt Schützenstraße 17, 3388 Bad Harzburg, am 5. Dezember

**Hinz, Ernst**, aus Domnau, Kreis Bartenstein, Horst-Wessel-Straße, jetzt Schillerstraße 4, Hermannstein, 6330 Wetzlar 26

**Kirstein, Albert**, aus Drachenstein, Kreis Rastenburg, jetzt 5303 Bornheim, am 18. Dezember

**Liedtke, Therese**, geb. Schmeer, aus Königsberg, jetzt Angelnstraße 24, 2160 Stade, am 11. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

# Was schenken Sie zu Weihnachten?

Nur noch 12 Tage, dann ist Heiligabend. Das bedeutet für viele unserer Landsleute, daß die Zeit knapp wird, noch Weihnachtsgeschenke zu besorgen. Etliche scheuen die Strapazen, von Geschäft zu Geschäft zu eilen, hassen den Rummel, andere suchen nach etwas Besonderem, das nicht nur beim Schenken Freude bereitet, sozusagen etwas mit „Langzeitwirkung“.

Sollte es Ihnen genauso gehen, möchten wir an Sie die Empfehlung eines unserer langjährigen Leser weitergeben: Schenken Sie ein Jahresabonnement ihrer Heimatzeitung

## Das Ostpreußenblatt

zum Jahresbezugspreis von 81,60 DM (Ausland 96,00 DM).

Die oder der Beschenkte wird Ihnen dankbar sein, denn sie oder er wird dadurch nicht nur das ganze Jahr über an Sie erinnert (jeden Sonnabend, wenn die Zeitung im Briefkasten steckt), sondern wird 52 Wochen im Jahr durch aktuelle Berichte und Kommentare aus Politik und Zeitgeschehen, sowie durch Schilderungen aus der Geschichte und Kultur Ostpreußens informiert.

Falls Sie unseren Vorschlag aufgreifen möchten, senden Sie uns bitte den unteren Geschenkbestellschein zu und fordern Sie die schmuckvolle Geschenkkarte an, die Sie der oder dem zu Beschenkenden zu Weihnachten überreichen können. Unser Dank an Sie: „Sie kamen übers Meer“ von Ernst Fredmann. Unser Gruß an unseren neuen Leser:

Die 32seitige Festaussgabe unserer Zeitung.

Das Ostpreußenblatt  
Verlag und Redaktion

Bitte deutlich schreiben und senden an Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

### Geschenkbestellschein

Ich bestelle für  
 Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_  
 Straße und Ort: \_\_\_\_\_  
 ab \_\_\_\_\_ für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf

## Das Ostpreußenblatt

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Den Bezugspreis in Höhe von 81,60/96,00 DM überweise ich im voraus auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 84 26-204

Name und Vorname des Bestellers: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Bitte senden Sie mir\*/dem neuen Abonnenten\* umgenend die Geschenkkarte für den neuen Bezieher zu. Mir ist bekannt, daß dies Abonnement nur gilt, wenn die Bezugsgebühr im voraus eingezahlt wird. Sobald diese auf Ihrem Konto verbucht ist, senden Sie mir unaufgefordert das Taschenbuch „Sie kamen übers Meer“ von Ernst Fredmann. \*Unzutreffendes bitte streichen

Unterschrift: \_\_\_\_\_

# Durch besetztes deutsches Land

Eine ungewöhnliche Flucht von Danzig durch Pommern nach Berlin

Am 8. Mai 1945, dem Tag der Kapitulation der deutschen Streitkräfte, entschließt sich ein Obergefreiter der Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle“, dem einige Kameraden folgen, zur Flucht, um der Gefangennahme durch die Rote Armee und der sicheren Kriegsgefangenschaft in Sibirien zu entgehen. Von einem Kessel, südlich der Danziger Bucht, aus beginnt die Flucht und damit zugleich ein ungewöhnliches Abenteuer, das jede Minute mit dem Tod enden kann. Der Weg führt durch feindbesetztes deutsches Land, durch Pommern, dessen Bevölkerung

zum großen Teil bereits gewaltsam dezimiert und vertrieben ist, zunächst bis hin zur Oder, die überquert werden muß.

Der Autor, der als einziger seiner Kameraden das Fernziel Berlin, seine Heimatstadt, erreicht, schildert in der Sprache des Frontsoldaten seine Erinnerungen an das Erlebnis seines Lebens. Mit schlichten Worten weiß er dies alles so spannend und faszinierend zu berichten, daß der Leser förmlich miterlebt, wie der Erzähler — und anfangs auch seine Kameraden — hungrig, krank, in größter Not dem Einfallsreichtum die Zügel schießen lassend und ständig von Furcht, aber auch von eisernem Willen getrieben, dieses verwegene Unternehmen erfolgreich besteht.

Alle diese Szenen eines verzehrenden, aber unbeugsamen Ringens des Soldaten ohne Waffen im Kampf mit Menschen und Mächten, mit Versagern und tapferen Leuten, verleihen diesem Buch den Rang eines außerordentlichen literarischen Dokuments.

Eine Odyssee des 20. Jahrhunderts wird hier nicht nur in der wechselvollen Kette der Geschehnisse, sondern auch in ihrem tieferen Sinn berichtet. Nur wer sich selbst aufgibt, ist wirklich verloren — das ist die ermutigende Grundmelodie dieses Buches. D. V.

**Albert Breyer, Vom Eid entbunden.** Ein Landser auf tollkühner Flucht. Drufel-Verlag, Leoni. 296 Seiten, 1 Foto, 2 Kartenskizzen, Ganzleinen mit Schutzumschlag, 28,— DM.



# Zur Zeitgeschichte

Die Wahrheit über Tulle und Oradour

Seit einiger Zeit legt der Askania-Verlag Literatur vor, die Themen aus der Zeitgeschichte behandelt (siehe auch Ostpreußenblatt vom 28. November, Folge 48, Seite 17). Soeben erschien nun von dem Verlagsinhaber und Schriftsteller Herbert Taege („Hört die Signale: Weder Bosse noch Bonzen. Perspektiven zur industriellen Evolution.“ 24,50 DM, und „Über die Zeiten fort. Das Gesicht einer Jugend im Aufgang und Untergang. Wertung, Deutung, Erscheinung.“ 36,00 DM) ein neues Buch, das den Titel trägt: „Wo ist Kain?“ Es enthält Enthüllungen und Dokumente zum Komplex „Tulle und Oradour“. Fast vier Jahrzehnte galt der Komplex Tulle und Oradour als massenmörderischer Übergriff einer SS-Division im Partisanenkampf im Frankreich der Invasionswochen. Jahrelange Forschungsarbeit des Verfassers ergab ein anderes Bild, das jetzt vorgelegt wird, um das deutsch-französische Verhältnis zu entkrampfen, das unter der blutigen Legende litt und — wie der Verfasser nachweist — leiden sollte.



Das Handeln der SS-Panzerdivision „Das Reich“ war kein willkürliches, sondern von den höchsten Kommandobehörden befohlenes und von irregulären kommunistischen Partisanen provoziertes. So waren den Partisanen-erhängungen in Tulle barbarische Grausamkeiten, von kommunistischen Partisanen an gefangenen deutschen Landsturmluten begangen, vorausgegangen, und in Oradour fand der befehlsführende deutsche Kommandeur neben anderen Resten toter deutscher Soldaten auch die verbrannten Verwundeten eines deutschen Sanitätstransportes vor. Die von ihm daraufhin ergriffenen Maßnahmen lösten eine Kettenreaktion aus, welche von Partisanenseite ohne Rücksichten auf die Zivilbevölkerung zum Grauenhaften verstärkt wurden.

Sachkenntnis, Logik und Mut zeichnen dieses Buch aus.

**Herbert Taege, Wo ist Kain?** Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle und Oradour. Askania Verlag, Lindhorst. 392 Seiten, 60 Abbildungen, Faksimiles und Kartenskizzen, Format 16,5 x 24 cm, 39,50 DM

# Bis an das Ende unserer Tage

Das Schicksal der „Hansestadt Danzig“ minutiös aufgezeichnet

Es geht nicht um das Schicksal der Hansestadt Danzig, sondern um das Schiff des Seedienstes Ostpreußen, das aber die Stadt finanzierte, um den Anschluß an das Reich nicht zu verlieren. Die Friedenszeit nimmt in dem 176 Seiten starken Buch keinen größeren Raum ein, ein kurzer Rückblick über die politische Ausgangslage der zwanzig Jahre genügt dem Autor. Das Ostpreußenblatt veröffentlichte in einer fünfteiligen Serie bereits die Entwicklung des Seedienstes und berichtete auch über das Ende der drei großen weißen Ostseeschwäne „Tannenberg“, „Preußen“ und „Hansestadt Danzig“ im Juli 1941 vor der schwedischen Insel Öland.

Der geistige Vater dieses Buches ist der Kommandant der „Hansestadt Danzig“, der Fregattenkapitän d. Res. a. D. Wilhelm Schroeder, nach dessen Tagebuchaufzeich-



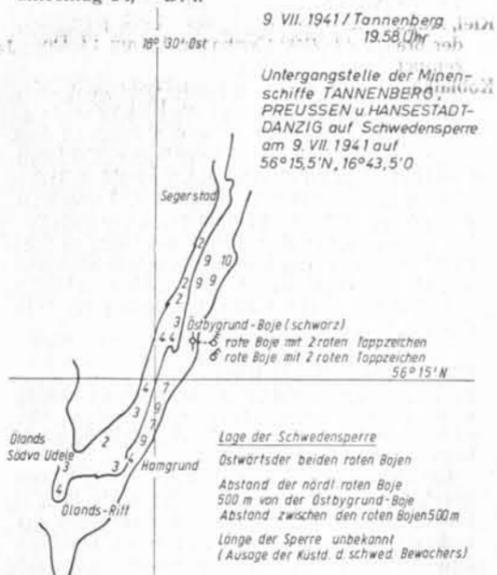
nungen und dem Kriegstagebuch des Schiffes Franz Kurowski die Begebenheiten in chronologisch geordnetem Text wiedergibt. Er dichtet kein Wort hinzu, und so liest sich das denn auch. Der geduldige Leser vermag das Schicksal des Schiffes minutiös zu verfolgen. Hier ein Beispiel, wahllos herausgegriffen: „Um 23.55 Uhr des 9. 11. lichtete die ‚Hansestadt Danzig‘ auf Swinemünde-Reede die Anker und lief nach Swinemünde ein, um dort am Seediensbahnhof festzumachen. Um 15 Uhr des 10. 11. wurde das Schiff nach Eichstaden verholt und längsseits ‚Tannenberg‘ festgemacht, wo es bis einschließlich 12. 11. festlag, ehe es am 13. 11. zu einem Flakschießen in die Pommersche Bucht auslief.“

So füllt sich Seite um Seite und schließt die Begebenheiten des Schiffes auf den Kriegsschauplätzen Nord- und Ostsee ein. Für die „Hansestadt Danzig“ hieß es: Minen legen, Schiffsverkehr kontrollieren und Truppen nach Kopenhagen und Bornholm zu bringen, als deutsche Soldaten Dänemark besetzten.

Nach dem Krieg sammelte der ehemalige Kommandant Schroeder seine Untergebenen um sich, um das Band der Kameradschaft zu pflegen. Ein Denkmal auf der Insel Öland erin-

nert an die Toten der drei Schiffe des Seedienstes Ostpreußen. Kurt Gerdau

**Franz Kurowski, MS „Hansestadt Danzig“.** Vom Seediens Ostpreußen zum Minenschiff-Verband. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 176 Seiten, 49 Fotos und 3 Karten, Efallin-Einband, mit Schutzumschlag 34,— DM.



Blick auf die Seekarte: Untergangsstelle von drei Schiffen des Seedienstes Ostpreußen

# Deutsche Schicksale in Ostpreußen heute

„Es schien ein Tag wie jeder andere, jener 21. Januar 1945. Die weißen Flocken, die dicht und lautlos vom bleiernen Himmel fielen, vermittelten ein Bild des Friedens. Doch sie woben ein Leichentuch. An diesem Tag starb das Dorf und mit ihm ein großer Teil Südostpreußens. Anna, die junge Frau, hatte sich mit ihren drei Kindern in die „gute Stube“ gesetzt, die flachsblonde Maria auf dem Schoß, Bruno und Alfons, die jüngeren Brüder, links und rechts in den Armen. Da saßen sie nun, allein, hilflos, ohne Ausweg, in ihr Schicksal ergeben. Die Flucht mit den kleinen Kindern durch den meterhohen Schnee hätte den sicheren Tod bedeutet. Sterben konnte man auch zu Hause. Was würde geschehen?“

Die Unkenntnis über die Verhältnisse in der einst östlichsten Provinz des Deutschen Reiches ist groß, das Interesse daran nicht minder.

Hier stellen wir daher Männer und Frauen in ihrer veränderten Welt vor. Die Erzählungen beruhen auf belegbaren Tatsachen. Unzählige Briefe, Gespräche hüben und drüben, liegen ihnen zugrunde.

Die letzten der abgedruckten Briefe erreichten uns im Sommer dieses Jahres.

176 Seiten, 16 Schwarzweiß Bilder, brosch. 19,80 DM.



# Rautenbergsche Buchhandlung

Postfach 19 09  
2950 Leer

## Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

### Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl, Milthaler, Telefon (0 40) 4465 41, Postfach Nr. 80 47, 2000 Hamburg 13.

Die Angerburger Tage 1982 finden unter Berücksichtigung des am 29./30. Mai 1982 stattfindenden Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Köln am 18./19. September 1982 in unserem Patenkreis Rotenburg (Wümme) statt. Sie erhalten ihre besondere Bedeutung durch das 20jährige Bestehen der Traditionsübernahme des Ratsgymnasiums in Rotenburg für die höheren Schulen in Angerburg, das in einer besonderen Feierstunde am Sonnabendvormittag gewürdigt werden soll. Dieses beschloß der Kreis Ausschuss der Kreisgemeinschaft Angerburg in seiner Sitzung am 18. November 1981 in Rotenburg gemeinsam mit Landrat Graf Bothmer, Kreisdirektor Blume und dem Vorsitzenden des Heimatbundes Oberkreisdirektor a. D. Janßen vom Patenkreis Rotenburg (Wümme). Außerdem wurde beschlossen, daß die heimatpolitische Arbeitstagung am 27./28. Februar 1982 stattfindet. Mit dem Angerburger Heimatbrief Heft 86 zu Weihnachten 1981 erhalten alle Empfänger ein Inhaltsverzeichnis der Hefte 1 bis 80 des Heimatbriefes. In der Jugendarbeit soll 1982 eine Busreise in den Kreis Angerburg während der Sommerferien in Norddeutschland vorbereitet und durchgeführt werden. Es wird angestrebt, daß diese eine Reise sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene sowohl aus dem Patenkreis Rotenburg als auch aus dem Bereich der Kreisgemeinschaft Angerburg werden soll, um die Gesamtkosten erschwänglich zu machen. Darüber hinaus ist die Kreisgemeinschaft um Finanzzuschüsse bemüht. Interessierte Jugendliche und Erwachsene werden gebeten, sich möglichst bald — unverbindlich — bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße, Institut für Heimatforschung, 2720 Rotenburg (Wümme), zu melden. Herbert Lehmann hat dort das Archiv und die Geschäftsstelle übernommen. Bernd Braumüller ist dadurch ganz freigestellt für die Vorbereitung und Druckfertigmachung weiterer Herausgaben von Büchern und Schriften der Kreisgemeinschaft. Seiner Initiative und Arbeit haben wir auch das oben angegebene Inhaltsverzeichnis zu verdanken. Die Kartei wird nach wie vor im Amt 20, im Kreishaus, 2720 Rotenburg (Wümme), geführt. Alle Angerburger und ihre Freunde sind schon jetzt zu allen Veranstaltungen des kommenden Jahres herzlich eingeladen.

### Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz, Geschäftsstelle: Gisela Hubfeld, Tel. (0 41 01) 2 20 37, (8 bis 12 Uhr), Postf. 17 05, 2080 Pinneberg.

Der Bildband „Seestadt Pillau“ wird wohl noch rechtzeitig zu Weihnachten fertig sein. Er wird ungefähr 30 DM kosten. Bestellungen können sofort aufgegeben werden. Ebenfalls lieferbar „250 Jahre Stadt Pillau“ (B. Wöbke), 30 DM. Stadtpläne, 3 DM, können nur gefaltet geliefert werden. Anstecknadeln (Wappen Seestadt Pillau) 6 DM. Seebarte Pillau (1964), Karte Pillauer Lied und Wappen 0,50 DM. Porto und Verpackung wird zuzüglich berechnet. Richten Sie Ihre Bestellungen bitte an Ulrich Goll, Telefon (0 43 51) 4 33 15, Kronhus 12, 2331 Osterby.

### Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, Altes Rathaus, 4150 Krefeld-Uerdingen.

Ortsnamen-Lexikon — „Der Landkreis Insterburg“, ein Ortsnamen-Lexikon mit geschichtlichen Daten, Namen, Zahlen und Begebenheiten aus mehr als 600 Jahre, das von Kurt Hennig und Ehefrau Charlotte, geborene Zilius, zusammengestellt wurde. Das Buch gibt Auskunft über alle alten und neuen amtlichen Ortsnamen des Landkreises Insterburg, über die in den Jahrhunderten vor 1870 gebräuchlichen, wie alten Schreibformen derselben, mit Daten von Umbenennungen oder Eingliederungen in andere Ortschaften. Dazu kurze geschichtliche Abrisse und besondere Ereignisse über jedes Dorf, jeden Gutsbezirk, jede kleine Ortschaft, über die Gemeinden und ihre Ortsteile. Statistische Erhebungen in verschiedenen Jahrzehnten weisen für jeden Ort aus: die Ortsgröße in Hektar und die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe nach Betriebsgrößen. Ferner die Anzahl der bewohnten Gebäude, der Familien, der Einwohner, die Staats-, Sprach-, Religions- und Berufszugehörigkeit sowie die Altersgliederung der Bevölkerung. Auch über die Güter und Abbauten, die nach der Trennung des Landkreises von der Stadt Insterburg, um die Jahrhundertwende, im Verwaltungsbereich der Stadt verblieben, gibt es interessante Ausführungen. Bei mehr als Zweidrittel aller landwirtschaftlichen Betriebe über 20 ha sind die Besitzer namentlich genannt, die Größe der Betriebe, die Bodennutzung und der Bestand an Pferden und Vieh. Kurz zusammengefaßte Berichte über den Landkreis Insterburg als solchen sowie über die einzelnen Kirchspiele mit der Geschichte der Kirchen und die Hinweise bei den einzelnen Orten auf Berichte und Abbildungen, die darüber in 31 Jahren im „Insterburger Brief“ veröffentlicht wurden, mehr den Wert dieser Schrift. Alphabetische Verzeichnisse mit 1347 Ortsnamen und 1866 Familiennamen, sowie ein Quellenverzeichnis mit 140 Titeln aus Büchern, Schriften und Aufsätzen, in denen über den Landkreis Insterburg berichtet wird, sind wie der ganze Inhalt des Buches, eine wahre Fundgrube für Familien- und Heimatforscher. Für jeden Insterburger aus Stadt und Land

und seine Nachkommen ist das Buch eine einmalige umfassende Dokumentation über seinen Heimatkreis und sollte unter seinen Heimatbüchern nicht fehlen. 558 Seiten DIN-A-4 im Einfachdruck, broschiert, Preis 29 DM und Versandkosten 3 DM. Zu beziehen ist das Lexikon nur durch das Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 208, 4150 Krefeld 11, Postscheckkonto Essen 80 754-437, unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages. Da die Auflagenhöhe begrenzt ist, wird empfohlen, die Bestellung des Buches nicht zu verzögern.

### Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 28 13 21 51, Haus Königsberg, Mülheimer Str. 39, 4100 Duisburg.

Bürgerbrief — Mitte Dezember erfolgt die Auslieferung des Königsberger Bürgerbriefes 1981. Wir bitten alle, die in diesem Jahr ihren Wohnsitz geändert haben oder eine Adressänderung hatten, ihre neue Anschrift dem Haus Königsberg mitzuteilen. Dies gilt nicht nur für die Empfänger des Bürgerbriefes. Auch für die allgemeine Königsberger Kartei (Suchkartei) wird ihre Anschrift benötigt.

Mitgliederversammlung — Am 25. September 1982 findet eine Mitgliederversammlung der Stadtgemeinschaft statt. Stimmberechtigt bei der Wahl der Stadtvertretung sind nur die Anwesenden, die vorher ihre formelle Mitgliedschaft (ohne finanzielle Verpflichtung) schriftlich erklärt haben. Vordrucke befinden sich auf den Zahlscheinen für den Bürgerpfennig.

Auskunft — Um Irrtümer vorzubeugen teilt die Stadtgemeinschaft mit, daß das Heft „Auskunft für Königsberg“ erst Ende 1982 fertiggestellt sein wird. Wir bitten deshalb von Anfragen abzusehen.

### Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (02 31) 23 09 95, Spannstraße 22, 4600 Dortmund 14.

Johanna Ehlert-Kraussenhof 100 Jahre — Verspätet haben wir erfahren, daß Johanna Ehlert-Kraussenhof am 11. September ihren 100. Geburtstag feiern konnte. Sie wurde in Braxenswalde/Ostpreußen geboren und kam mit ihren Eltern nach Kraussenhof bei Gutenfeld. Dort heiratete sie den Obermelker Ehlert, der schon 1915 gefallen ist. Von den sieben Kindern sind drei im Kindesalter gestorben. 1945 flüchtete sie mit ihren Kindern zunächst mit dem Treck, dann mit dem Schiff und kam nach Huttlfeth, Kreis Stade. Dort lebte sie lange Jahre bei einer Tochter und seit vier Jahre im Altenheim Bergfried, 2152 Horneburg. Ihren so seltenen Geburtstag feierte sie in geistiger und körperlicher Frische im Kreis ihrer Lieben und vieler Gratulanten aus dem Heim und von den Behörden. Die Jubilarin wußte viel aus ihrer ostpreußischen Heimat zu erzählen. Mit ihren drei heute noch lebenden Kindern, sieben Enkeln und vier Urenkeln freut sich die Heimatkreisgemeinschaft über den guten Gesundheitszustand der Jubilarin und wünscht weiterhin von Herzen viel Freude und alles Gute.

Heimatstube — Laufend werden der Heimatstube Bilder, Ortspläne, wenn auch nicht zahlreich, zur Verfügung gestellt. So ist besonders das Modell der Ortschaft Schaaksvitte zu erwähnen, daß unser Landsmann Herbert Laubstein von seinem Heimatort angefertigt hat und zur Nachahmung empfohlen wird. Bei Heimattreffen verschiedener Art sollte auf unsere Sammlung in der Heimatstube hingewiesen und Erinnerungsstücke für sie gesammelt werden. Insbesondere bei Nachlässen ist darauf zu achten, daß die für die Erben oft unbedeutenden Utensilien aus der Heimat dem kleinen Museum große Dienste erweisen können. Bitte alle für die Heimatstube interessanten Bilder, Schriften, Urkunden, Pläne etc. an Herbert Ziesmann, Rochussiedlung 11, 5560 Wittlich, senden. Aus dem Tätigkeitsbericht von Siegfried Brandes von der Kreisverwaltung Minden ging hervor, daß die Nachfrage nach Namen aus der Kreiskartei steigende Tendenz aufweist. Weil aber doch viele Nachfragen nicht beantwortet werden können, ist es um so mehr erforderlich, die Kartei auf dem laufenden zu halten und zu ergänzen. Wir

### Erinnerungsfoto 366



Kirche Gedwangen — Zu dieser Kirche, die während der Kämpfe 1945 in Brand geriet und nur als Turmuine stehen blieb, gehörten außer Gedwangen auch die Ortschaften Malshöfen, Burdungen, Narthen, Schuttchenofen, Buschwalde, Klein Eichenau, Schwarzenofen, Hartigswalde und das Forstamt Hartigswalde mit einigen Revierförstereien. „Die Kinder aus diesen Ortschaften“, so schrieb uns die Einsenderin des Fotos, Lehrerin, Lina Schilling, „besuchten auch ‚meine‘ Hauptschule in Gedwangen. Das Pfarrhaus blieb unversehrt. Es ist wohl eines der letzten Fotos, das der Fotograf aus Gedwangen aufnahm. Der Pfarrer war Walter Skirlo. Er ist rechts zu sehen.“ Einem von Frau Schillings Schülern aus Scheufelsdorf gelang es vor Jahren, die katholische Kirche aufzunehmen. Das Fotografieren der Turmuine wurde ihm untersagt. Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 366“ an die Redaktion des Ostpreußenblatts leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

bitten darum dringend, Anschriftenänderungen, Änderungen der Familienverhältnisse etc. dem Patenkreis Minden-Lübbecke, Portastraße 13, 4950 Minden, mitzuteilen.

### Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme). Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide.

Unser Bildband „Der Kreis Labiau“ in 415 Bildern aus allen Kirchspielen und Textbeigaben wird in zunehmendem Maße von Freunden heimatlicher Literatur bestellt. Bevor die restlichen Bestände ganz zur Neige gehen, empfehlen wir aber besonders den Bezug für Landsleute aus unserem Kreisgebiet. Im Hinblick auf das Weihnachtsfest wäre es ein Geschenk, welches in jeder Familie Freude bereiten kann.

Alle familiären Mitteilungen, so auch Glückwunschanzeigen zu Geburtstagen, Jubiläen und ähnlichen können dem „Ostpreußenblatt“ seit einiger Zeit nur direkt übersendet werden. Aufgrund des Patenschaftsgesetzes ist dies bedauerlicherweise in keinem Fall mehr über die Geschäftsstelle möglich.

### Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1.

Wahlaufruf (Fortsetzung) — In der folgenden Nachweisung sind die als Bezirksvertrauensleute vorgeschlagenen Kandidaten als Nr. eins und die als ihre Stellvertreter vorgeschlagenen Kandidaten als Nr. zwei aufgeführt. Die bisher im Amt befindlichen Vertrauensleute, die wiedergewählt werden können, sind mit einem Sternchen gekennzeichnet. **Bezirk Kandien:** \* 1. Julius Stullich, Horstheider Weg 105, 2203 Horst/Holst.; 2. Otto Zywiets, Ibenstraße 3, 7815 Kirchzarten/Burg. **Bezirk Klein Kosel:** \* 1. Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel.; \* 2. Emil Schiminowski, 2431 Altratjensdorf über Neustadt/Holstein. **Bezirk Krokau:** 1. Fritz Götza, Goerdelerstraße 1, 4800 Bielefeld 14.; \* 2. Walter Lissy, Prinzregentstraße 77a, 4630 Bochum. **Bezirk Kyschlenen:** \* 1. Karl Ostermeier, Riesebach 1, 4992 Espelkamp.; 2. Helmut Godlinski, Achterkamp 6, 3122 Hanksbüttel, Kreis Gihorn. **Bezirk Malga:** \* 1. Wilhelm Gunia, Rübstraße 3, 5650 Solingen 1.; \* 2. Gustav Nierzak, Marienthaler Straße 14b, 2000 Hamburg 26. **Bezirk Muschaken:** \* 1. Jürgen Szepanek, Grefrather Straße 26, 4044 Kaarst 2.; \* 2. Herward Kensy, Lindenweg 6, 3251 Aerzen 1. **Bezirk Orlau:** 1. Wilhelm Pieszek junior, Forsthaus Winkel 27, 4660 Gelsenkirchen.; \* 2. Willi Pieszek, Cranger 411, 4660 Gelsenkirchen. **Bezirk Roggen:** \* 1. Konrad Tadday, Auf der Schem-

scheid 22, 5900 Siegen.; \* 2. Werner Rutkowski, Heckenweg 35, 4330 Mülheim/Ruhr. **Bezirk Saberau:** \* 1. Gerhard Zutzewitz, G.-Stresemann-Straße 1, 6830 Schwetzingen.; 2. Herbert Kuhn, Akazienweg 51, 4200 Oberhausen. **Bezirk Scharnau:** 1. Ernst Samulowitz, Goethestraße 4, 7474 Bitz.; \* 2. Jürgen Salewski, Farmsener Landstraße 174, 2000 Hamburg 67.; \* 2. Joachim Salewski, Okerstraße 61, 3301 Rothemühle. **Bezirk Seeben:** 1. Ernst Karpinski, Kleine Howe 53, 4800 Bielefeld.; 2. Erich Tybussek, Sottrumer Weg 17, 2720 Rotenburg/Wümme. **Stadt Neidenburg:** \* 1. Dr. Henning Becker-Birck, Am Goldberg 21, 2160 Bad Oldesloh.; 2. Kurt Rautenberg, Haus Kilian, Zellerberg 15, 8222 Ruhpolding.; 2. Jürgen Dauter, Homberger Straße 140, 4130 Moers. **Stadt Soldau:** \* 1. Georg Dalkowski, Götzenweg 13, 3152 Ilseede 1.; \* 2. Kurt Boehlke, Brüderstraße 5, 4780 Lippstadt. — Für die Städte Neidenburg und Soldau sind je zwei Vertreter zu wählen. Wahlberechtigte Landsleute dieser Städte können also zwei Vorgesetzten ihre Stimme geben.

### Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (05 52) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle.

Das Buch „Ortelsburg im Bild“ wird die Besteller noch rechtzeitig vor Weihnachten erreichen. Ich bitte von Rückfragen abzusehen. Bestellungen, die Sie jetzt noch an Gerold Plewa, Diesterwegstraße 5, 3040 Soltau, aufgeben, werden umgehend ausgeführt, so daß sie zu Weihnachten auf dem Gabentisch unterm Tannenbaum Freude bereiten können. Bis zum 31. Dezember gilt der Vorzugspreis. Wiederholt erfahren wir von unseren Landsleuten, daß sie trotz Überweisung einer Spende nicht in der Spendenliste unseres Heimatboten aufgeführt wurden. Wir sind bemüht, die Einzelfälle zu klären. Einige Namen wurden in der Druckerei übersehen, trotzdem die Spendenliste von unserer Mitarbeiterin Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 4650 Gelsenkirchen, sorgfältig zusammengestellt wurde. Ein noch größeres Übel ist, daß die Namen der Spender in vielen Fällen auf der Überweisungsdruckschrift nicht leserlich sind. Wir bitten unsere Landsleute, bei der Überweisung darauf zu achten, daß die ganze Anschrift lesbar ist. Es gibt auch noch eine Anzahl Spender, die anonym bleiben wollen. Im Namen unserer Kreisgemeinschaft danke ich recht herzlich allen genannten und ungenannten Spendern für ihren Beitrag zur Bestreitung unserer Aufgaben.

### Osterode

Amtierender Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon 0 45 21/33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Kreistreffen — Mit dem vergangenen Haupttreffen in unserer Patenstadt Osterode am Harz haben die diesjährigen Regionaltreffen ihren Abschluß gefunden. Mehr als 600 Osteroder fanden sich teils schon am Freitag ein, nicht nur um Freunde wiederzusehen, sondern vor allem, um ein Treuebekenntnis zur Heimat abzulegen. Wenn nun alle vom Frieden sprechen, so ist festzustellen, daß dieser nie so unsicher war wie gerade zu dieser Zeit. Kreisvertreter von Stein konnte unter anderem den Landrat MdL Radloff, den Bürgermeister, Stadtdirektor Mönnich, daneben Vertreter der Behörden und Parteien sowie den Chef der Patenkompanie begrüßen. Als Höhepunkt unserer diesjährigen Arbeit ist die Paketaktion anzusehen, die wir aufgrund unserer Aufrufe und der Hilfsbereitschaft unserer Landsleute durchführen konnten. So wurden bisher 220 Pakete an alte und kranke Landsleute in unserem Heimatkreis zur Post gegeben, deren Empfang auch größtenteils bestätigt worden ist. Nicht vergessen sei dabei auch die zusätzliche Hilfe des Kreises und der Stadt Osterode am Harz, sowie weiterer privater Initiatoren und Organisationen. Selbst aus den Vereinigten Staaten wurde Hilfe angeboten. Diese Hilfsaktion, die Lm. Kuessner einleitete und die nunmehr in den Händen von Lm. Hübner, Kiel, liegt, braucht nach wie vor Ihre tatkräftige Unterstützung und eventuell auch Mitarbeiter. (Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel, BLZ 210 501 70, Postscheckkonto Nr. 301 366-204 beim Postscheckamt Hamburg)

## Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Landsleute überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht“ oder der „Nikolaus“ und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen

Ihre Christiane Wöllner

## Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Tel. (0 30) 2 51 07 11, Stresemannstr. 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus.

20. November, So., (nicht wie irrtümlich berichtet am 12. Dezember), **Treuburg**: Deutschlandhaus Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61.

## Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

## BEZIRKSGRUPPEN

**Bergedorf** — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller, Wentorfer Str. 38, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel. Hermann Bärthel, bekannt aus der Hörfunk-Sendung „Hör mal 'n beten to“, wird Weihnachtliches in plattdeutscher Mundart vortragen. Den Abschluß bildet der große Julklap, für den jeder ein Päckchen im Wert von 5 DM mitbringen möge. Bitte melden Sie sich umgehend bei Woll-Scharfetter, Am Bahnhof 11, an.

**Farmsen-Walddörfer** — Sonnabend, 12. Dezember, 16 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187 b, Weihnachtsfeier.

**Fuhlsbüttel/Langenhorn** — Freitag, 11. Dezember, 18.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Vorweihnachtsfeier der Bezirks- und Frauengruppe, anschließend gemütliches Beisammensein.

**Hamm-Horn** — Sonnabend, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Restaurant Rosenberg, Riesserstraße 11, Ecke Salling, Hamburg 26, Weihnachtsfeier. Anschließend gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen und mit einer Tombola.

**Lokstedt/Nienborf/Schnelsen** — Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel, Vorweihnachtsfeier mit Kaffeetafel, Überraschungen und einer Tombola.

**Wandsbek** — Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel.

## HEIMATKREISGRUPPEN

**Heiligenbeil** — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36 (U-Bahn Schlump oder S-Bahn Sternschanze), Weihnachtsfeier. Die Festansprache hält Heimatpfarrer W. Vonthein, früher Heiligenbeil und Königsberg. Allgemeine Kaffeetafel, Gebäck bitte selbst mitbringen.

**Königsberg** — Mittwoch, 16. Dezember, 18.30 Uhr, Landhaus Walter (U-Bahn Borgweg), vorweihnachtliches Beisammensein mit gemeinsamem Essen. Auch der Weihnachtsmann wird mit dabei sein. Bitte melden Sie sich umgehend bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 19, Hamburg 60, an. Kostenbeitrag 3 DM.

**Osterode** — Sonnabend, 19. Dezember, 16 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, (U-Bahn Schlump oder S-Bahn Sternschanze), Weihnachtsfeier. Um Kuchenspenden wird bis 15 Uhr gebeten. Die Weihnachtsandacht hält Heimatpfarrer Pastor Dr. Jordahn. Julklapp-Päckchen ab 5 DM können mitgebracht werden. Der Weihnachtsmann kommt und bittet die Eltern, ihre Kinder bis 14 Jahre rechtzeitig bei Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, anzumelden.

## FRAUENGRUPPEN

**Bergedorf** — Freitag, 11. Dezember, 15.30 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft unter dem Motto „Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen“.

**Hamm/Horn** — Montag, 21. Dezember, 15 Uhr, Restaurant Rosenberg, Adventsfeier mit Julklap.

## LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

**Hamburg** — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Hamburg-Haus, großer Saal, Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel, vorweihnachtliche Feier mit einer Kaffeetafel. Die Festansprache hält Pastor Friedrich-Karl Kurowski aus Tiegenhof, Westpreußen. Für die musikalische Umrahmung ist gesorgt. Bruno Jessner, früher Danzig, wird Mundartliches aus der Heimat vortragen.

## Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Telefon (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stühr-Varrel.

**Bremen** — Donnerstag, 17. Dezember, 15.30 Uhr, Glocke, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Frida Todtenhaupt konnte Herrn Meitsch, Hannover, für einen Dia-Vortrag zum Thema „Ostpreußen“ gewinnen. Er verstand es, den Teilnehmern die Aufnahmen auf recht humorvolle Weise darzubieten.

## Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel, Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (0 431) 55 38 11.

**Glückstadt** — Vor zahlreichen Teilnehmern, unter denen sich die stellvertretende Bürgervorsteherin Ellen Meinert befand, hielt Stadtvertreter Günter Blödorn einen interessanten Dia-Vortrag über Pommern, Westpreußen und Ostpreußen. Die gezeigten Aufnahmen, die aus der Zeit vor dem Krieg stammten, waren von seltener Schönheit. Besonders beeindruckten die Bilder von der Marienburg und der Stadt Königsberg. Vorsitzender Herbert Klinger brachte in seinen Dankesworten zum Ausdruck, daß der Vortrag gezeigt habe, welche

Werte das deutsche Volk im Osten des Vaterlandes verloren habe.

**Itzehoe** — Wie alljährlich war die November-Versammlung der Frauengruppe verbunden mit einem Handarbeitsbasar. Der Handarbeitskreis konnte mit seinen geschmackvollen Sachen einen vollen Erfolg verbuchen, was sich auch im Verkauf niederschlug. Der Erlös ist für die Paketaktion bestimmt, die wie bisher in den Händen von Hedwig Reschke liegt. 24 Pakete sind bereits auf die Reise gegangen. Als Referent für diese gut besuchte Zusammenkunft konnte Kreisförster Ernst Bruhn gewonnen werden, der zu dem Thema „Naturschutz und Landschaftspflege“ sprach. Es wurden ausführlich Formen von Natur- und Landschaftsschutz angesprochen, wie die Erhaltung einzelner Naturdenkmäler und Naturparks. Eine lebhaft diskutierte Sitzung schloß sich dem begeistert aufgenommenen Vortrag an. Die Leiterin der Frauengruppe, Hennig, konnte mit ihrem Dank Kreisförster Bruhn für eine Fahrt mit der Frauengruppe zu den Naturschutzgebieten des Kreises Steinburg gewinnen.

**Pinneberg** — Sonnabend, 19. Dezember, „Cap Polonio“, Vorweihnachtsfeier, Christel Holm, Tornesch, wird stimmungsvolle Gedichte und Geschichten vortragen. — Auf der vorigen Monatsversammlung berichtete Pastor und Dozent Dr. Jochen Ellerbrock, Pädagogische Hochschule Flensburg, über die Eindrücke einer vierwöchigen Indienreise. Anhand von 180 Dias informierte der Vortragende die Besucher über die Hilfe zur Selbsthilfe der Kirche in den Slums der Großstädte Indiens.

## Niedersachsen

Vorsitzender: Werner Hoffmann, Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück.

**Delmenhorst** — Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Delmeburg, Adventsfeier. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel spricht Pastor Richter besinnliche Worte zur Adventszeit. Für weihnachtliche Stimmung wird der Singkreis der Frauengruppe mit weihnachtlichem Liedgut sorgen. Die Umrahmung der Feier gestaltet die Instrumentalgruppe Bantel-Boenig. Lisbeth Jansen wird mit heimatlichen Erzählungen das Programm abrunden. — Rückblick: Guten Zuspruch fand die Berlinfahrt zur Preußenausstellung. Auch das Erntedankfest hatte im Zusammenwirken mit den hiesigen Chören sowie Heimat- und Trachtengruppen eine breite Resonanz gefunden. Die Vorträge von Kulturwart Kraniger über die Ziele und Aufgaben der landsmannschaftlichen Gruppen sowie die Geschichte der Vertriebenen fanden eine interessierte Zuhörerschaft.

**Oldenburg** — Sonntag, 13. Januar, 15.30 Uhr, Haus Niedersachsen, Zusammenkunft der Frauengruppe zu einem Filmvortrag. — Zum 25jährigen Bestehen der Frauengruppe konnte Leiterin Zindler die auswärtigen Gäste Hanna Wangerin, Else Gruchow, Hamburg, und die Kreisfrauenreferentin des BdV, Trinne, begrüßen sowie andere Vorsitzende verschiedener Gruppen. Lm. Wehrhagen rief die einzelnen Vorsitzenden der Vergangenheit noch einmal ins Gedächtnis der Teilnehmer zurück. Lm. Trinne sprach über die Aufbauarbeit der ersten Jahre, und Hanna Wangerin gab einen Überblick über die kulturelle Arbeit. Die Ausstellung „Erhalten und Gestalten“, aufgebaut von Else Gruchow, fand großes Interesse und allgemeinen Anklang. Über das Thema „Die Besiedlung Ost- und Westpreußens“ sprach Dr. Freiwald, Universität Oldenburg. Er gab in seinem 90minütigen Referat einen Überblick über die Jahrhunderte im Hinblick auf die Vielfalt der Volksstämme, die das Land kultiviert und zu gewaltigen Leistungen befähigt hatten. Dem interessantesten Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an.

**Uelzen** — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Schützenhaus, Vorweihnachtsfeier.

## Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alired Mikoleit, Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

**Bochum** — Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee 40, Weihnachts-

## Grüße zu Weihnachten und Neujahr

„Bringen Sie in diesem Jahr auch wieder die kleinen Anzeigen zu Weihnachten?“ fragte vor einiger Zeit eine Leserin aus Heidelberg bei uns im Ostpreußenhaus in Hamburg an. „Wissen Sie, ich bin schon über achtzig Jahre alt, und das Schreiben fällt mir schwer. Aber ich möchte doch alle meine Freunde und Bekannten aus der Heimat grüßen und ihnen ein gutes neues Jahr wünschen!“

Dieser treuen Leserin sowie allen anderen Beziehern unserer Zeitung können wir eine erfreuliche Mitteilung machen: Auch in diesem Jahr werden wir wieder nach dem Motto „Ostpreußen grüßen Ostpreußen“ Kleinanzeigen zum besonders günstigen Preis in der Weihnachtsausgabe veröffentlichen und damit Ihnen, liebe Landsleute, die Gelegenheit geben, Ihren früheren Nachbarn, Schulkameraden, Freunden und Bekannten einen lieben Gruß zukommen zu lassen.

Gerade in der Zeit um Weihnachten und Neujahr wandern die Gedanken oft zurück in die Heimat, und manch einer fragt sich, was ist wohl aus meinen Freunden geworden. Wie groß wird dann die Freude sein, wenn man sich nach Jahrzehnten wiederfindet durch eine kleine Grußanzeige, die so aussehen wird:

Familie Fritz Josupeit  
aus Grünheide, Kreis Sensburg  
Birkenweg 4, 3054 Rodenberg

Und wie wird's gemacht? Ganz einfach: Sie erhalten diese Anzeige zum einmaligen Sonderpreis von 20,— DM einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie eine Zahlkarte ausfüllen und den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 907 00-207 überweisen. Den Text für die Anzeige schreiben Sie in der abgebildeten Form auf die Rückseite der Zahl-

karte, also auf den für den Empfänger bestimmten Abschnitt. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen. Der Betrag und der Text für die Anzeige müssen bis spätestens

14. Dezember

bei uns eingegangen sein — also bitte bis zum 12. Dezember einzahlen.

Das Ostpreußenblatt

Anzeigenabteilung  
Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

feier. Mitwirkende sind der Chor der landsmannschaftlichen Gruppe unter Leitung von Fritz Großmann, die Theatergruppe St. Liborius, Bochum-Grumme, unter Leitung von Susanne Mono. Zu den Kindern bis zu 12 Jahren kommt der Weihnachtsmann. Lieder, Gedichte und ein Weihnachtsspiel gehören zum Programm.

**Borghorst** — Sonnabend, 19. Dezember, Gaststätte Franz Tümler, Weihnachtsfeier.

**Dortmund** — Dienstag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Stimmgabel, Wilhelmstraße 24, Zusammenkunft der Frauengruppe.

**Düsseldorfer** — Dienstag, 15. Dezember, 16 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Heimatstube Ostpreußen, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Sonnabend, 19. Dezember, 18 Uhr, St. Lambertuskirche, Ost- und Mitteldeutscher ökumenischer Gottesdienst.

**Erkelenz** — In Zusammenarbeit mit allen benachbarten landsmannschaftlichen Gruppen hatte die Gruppe Heinsberg Friedrich Strunk von der Sudetendeutschen Landsmannschaft im BdV zum Vortrag eingeladen. Besonders hervorzuheben ist, daß sich der Referent im hohen Alter von nunmehr 83 Jahren dieser Aufgabe stellte. Beginnend mit der Kaiserzeit, schilderte Strunk begeistert das Leben in seiner Heimat bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. Ergänzt wurde der Vortrag durch eine Bildreihe großartiger Bauten in Städten seiner Heimat. Mit großem Beifall für den ausgezeichneten Vortrag dankten die Teilnehmer dem Referenten.

**Gütersloh** — Sonnabend, 19. Dezember, 16 Uhr, katholisches Vereinshaus, Unter den Ulmen, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel. Der Weihnachtsmann hält für jeden Anwesenden ein kleines Geschenk bereit.

**Hagen** — Sonnabend, 19. Dezember, 19 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Emilienplatz, Vorweihnachtsfeier. Die Ansprache hält Pastor Müttmann. — Die Zusammenkunft zum traditionellen Wurstessen war gut besucht. Ein Film mit dem Titel „Danzig, eine Dokumentation“ zeigte die wechselvolle Geschichte dieser Stadt in den vergangenen 60 Jahren.

**Hemer** — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Paul-Schneider-Haus, Ostenschlahstraße, vorweihnachtliche Feierstunde. Kuchenspenden werden um 10.30 Uhr im Paul-Schneider-Haus in Empfang genommen. Bitte melden Sie Kinder, für die der Weihnachtsmann eine Tüte bringen soll, an. — Vorsitzende Greger konnte sich anlässlich des traditionellen Fleckessens über ein volles Haus freuen. Eingeleitet wurde der Abend mit Darbietungen

einer Gruppe junger Mädchen unter Leitung von Hilde Schulte. Sie trugen Heimatgedichte und Lieder vor. Die Verbundenheit zur Heimat wurde durch das gemeinsame Singen des Ostpreußenliedes unterstrichen. Nach dem Fleckessen spielte eine flotte Kapelle zum Tanz auf. Im Laufe des gelungenen Abends fand auch eine Tombola statt.

**Herford** — Hildegard Wronka, Leiterin der Frauengruppe, begrüßte die zur vorigen Zusammenkunft erschienenen Teilnehmer und erwähnte dabei, daß der November ein Monat der Stille und der Besinnlichkeit sei. Anschließend brachte Frau Karpa ein Herbstgedicht zu Gehör. Hildegard Wronka gedachte der in diesem Jahr Verstorbenen sowie der Gefallenen und Vertriebenen. Zu den Themen „Gedanken im November“ und „Trauer in unserem Leben“ sprachen Frau Korschewski und Frau Axmann. Nach der Kaffeepause hielt Hildegard Wronka einen Rückblick über verschiedene Veranstaltungen im Oktober. Frau Steffen berichtete über polnische Schüler, die die Bundesrepublik Deutschland besucht hatten und ein Urteil über die deutschen Schüler abgaben. Im Anschluß daran wurden Landsleute, die die Geburtstag hatten, mit einem Ständchen geehrt. Frau Allert trug einen Bericht über die Preußen-Ausstellung in Berlin vor.

**Köln** — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Kolpinghaus, großer Saal, am Römerturm, (Straßenbahnhaltstelle Neumarkt oder Apellhofplatz), vorweihnachtliche Feierstunde. Der Weihnachtsmann bringt Tüten für die Kleinen.

**Recklinghausen** — Gruppe Tannenbergs: Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Gaststätte Hennig, Am Neumarkt, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel.

**Unna** — Freitag, 11. Dezember, 19.30 Uhr, Lutherhaus, Adventsfeier.

**Wuppertal** — Sonnabend, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindefaal der evangelischen Kirche, Oberdörnen 82/84, Adventsfeier. Kaffeegedeck 4 DM.

## Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 63 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg.

**Frankfurt/Main** — Montag, 14. Dezember, 14 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Clubraum 1, Nikolaus-Nachmittag. Bitte ein Päckchen im Wert von 5 DM mitbringen. Ab 18 Uhr findet die vorweihnachtliche Stunde statt.

**Fulda** — Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Gaststätte Martin, Fulda-Horas, Adventsfeier. Pfarrer Sikora, Oberkalbach, wird eine Adventsansprache halten. — Lm. Felgen zeigte einen Film zum Thema „Die Rhön im Wandel der Jahreszeiten“. Die eindrucksvolle Landschaft begeisterte die Teilnehmer. Vorgesehen ist für einen späteren Zeitpunkt ein Rhön-Film, der im Winter entstand.

**Gelnhausen** — Am Volkstrauertag hatte sich eine große Zahl von Landsleuten auf dem Friedhof versammelt, um der Ansprache des Ehrenvorsitzenden Hans Heiduschat, der beschwörende Worte gegen den Krieg und die Gewalt in der Welt sprach, zu folgen. Anschließend ergriffen Bürgermeister Michaelis und Vorsitzender Fritz Kalweit das Wort. Der Vorsitzende legte zum Abschluß der Feierstunde auf jeden Grabstein der russischen Toten eine weiße Nelke als Zeichen der Versöhnung nieder.

## Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz.

**Kaiserslautern** — Der Heimatabend war so gut besucht, daß kaum noch Plätze zur Verfügung standen. Nach einigen internen Hinweisen des Vorsitzenden Fritz Warwel las Ursula Oelschläger eine kleine Geschichte über eine Reise in die Heimat. Maria-Grete Renk trug mit ostpreußischem Humor zur Stimmung bei. Das gemeinsame Eisbeissen

## Wegen der Feiertage

zu Weihnachten und zum Jahreswechsel ergeben sich aus technischen Gründen andere Drucktermine für unsere Zeitung. Dadurch ändert sich auch der Redaktionsschluß. Wir bitten deshalb unsere Mitarbeiter der landsmannschaftlichen Gruppen und Heimatkreise um Verständnis, daß ihre Manuskripte für die

Folge 52/53, Erscheinungstermin 24. Dezember 1981,  
am 14. 12. 1981

Folge 1, Erscheinungstermin 2. Januar 1982,  
am 18. 12. 1981

Folge 2, Erscheinungstermin 9. Januar 1982.  
am 30. 12. 1981

in der Redaktion eingetroffen sein müssen. Terminhinweise, die später eintreffen, können leider nicht mehr berücksichtigt werden. Die Redaktion

schmeckte allen vortrefflich. Mitglied Frieder Süßmilch, der sich in diesem Sommer in der „DDR“ aufhielt, zeigte Farbdias über seine Reise nach Dresden, in die Sächsische Schweiz und nach Meißner. Für die ausgezeichneten Aufnahmen und die Art der Erläuterungen erhielt er lebhaften Beifall. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein unterhielten Walter Braun und Walter Oelschläger die Teilnehmer mit ihrem Handharmonikaspiel.

**Baden-Württemberg**

**Vorsitzender der Landesgruppe:** Werner Buxa, Tel. (0 72 31) 10 15 29, Wittelsbacher Str. 16, 7530 Pforzheim.  
**Pforzheim** — Mittwoch, 30. Dezember, 61. Preußische Tafelrunde. Zu diesem besinnlichen Jahresausklang wirkt das Rosenau-Trio, Baden-Baden, mit einer extra für diesen Abend zusammengestellten Hörfolge über den Dichter Alfred Brust und seinen Vetter, den Komponisten und Schöpfer des Ostpreußenliedes, Herbert Brust, mit.  
**Reutlingen** — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Gemeindesaal der Andreas-Kirchengemeinde, Reutlingen-Orschelhagen, Adventsfeier. Lm. Senger bereitet unter Mitwirkung des Singkreises ein dem Sinn dieser Veranstaltung entsprechendes Programm vor. Kaffee und Kuchen werden gegen einen Kostenbeitrag gereicht.

**Hindenburg**

Eine einmalige historische Dokumentation vom Tod des großen Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten mit über 76 Fotografien (vom Sterbelager bis zur Beisetzung in Tannenberg) mit allen Dokumenten (Trauerparade, Staatsakt)

Begrenzte Auflage  
 Ausführliche Informationen durch:  
**SCHARNICKDRUCK & VERLAG GMBH**  
 Industriestraße 1 3050 Wunstorf 1

**Wendlingen** — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, evangelisches Gemeindehaus, Neuburgstraße, Adventsfeier.

**Bayern**

**Vorsitzender der Landesgruppe:** Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

**Augsburg** — Sonntag, 20. Dezember, 15.30 Uhr, Gaststätte Hochablaß, Am Eiskanal, Weihnachtsfeier.

**Kempten** — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Haubenschloßgaststätte, Haubenschloßstraße 37, Adventsfeier unter Mitwirkung einer Flötenspielfgruppe.

**Passau** — Sonnabend, 12. Dezember, 18 Uhr, Vereinslokal Peschl-Terrasse, vorweihnachtliche Feier mit traditionellem Gänsebraten-Essen. — Bei der vorigen Monatsversammlung gedachte die Gruppe zum Volkstrauertag der verstorbenen Landsleute aus Ost- und Westpreußen. Vorsitzende Hannelore Weishäupl zeigte Dias von den zerstörten Friedhöfen und Gräbern in der Heimat und sprach davon, daß es endlich an der Zeit wäre, auch in den deutschen Ostgebieten die Ruhestätten der Toten zu achten und zu pflegen.

**Weilheim** — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Gasthaus Oberbräu, Weihnachtsfeier.

**Gedenken an Reinhold Rehs**

**Kiel** — Aus Anlaß des 10. Todestages des früheren Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, am 4. Dezember, legte Bundesgeschäftsführer F. K. Milthaler gemeinsam mit Frau Karin Rehs am Grabe auf dem Nordfriedhof in Kiel einen Blumengruß nieder.

**BEILAGENHINWEIS**

Dieser Ausgabe liegt unser Tafelkalender für 1982 bei, der Ihnen ein treuer Begleiter durch das Jahr sein soll. **Das Ostpreußenblatt**

**Wir gratulieren**

Fortsetzung von Seite 12

- Mucha, Karl**, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holunderstraße 3, 4937 Lage-Lippe, am 19. Dezember
- Niske, Otto**, aus Neu-Lappinen, Kreis Elchniederung, jetzt Adollstraße 24, 4330 Mülheim, am 14. Dezember
- Postelmann, Margarete**, aus Königsberg, Rohlfstraße 30, jetzt Holunderweg 4b, 2400 Lübeck 1, am 18. Dezember
- Preuß, Bruno**, aus Wehlau, jetzt Amselweg 2, 2411 Sterley, am 10. Dezember
- Strewinski, Lotte**, geb. Babst, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt Stormarnstraße 71, 2070 Ahrensburg, am 10. Dezember
- Strojek, Adolf**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Tibistraße 2, 4100 Duisburg 1, am 17. Dezember
- Szielincki, Elisabeth**, aus Ortelsburg, jetzt Akazienweg 19, 5093 Burscheid 2, am 20. Dezember
- Szurraat, Gustav**, aus Tapiau, Danziger Straße 11, Kreis Wehlau, jetzt Heinitzstraße 53, 5800 Hagen, am 19. Dezember
- Wagenzik, Ernst**, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Brunnenstraße 31, 4690 Herne, am 15. Dezember
- Wilkowski, Anna**, geb. Mayska, aus Thomsdorf, Kreis Allenstein, jetzt Von-Vincke-Straße 8, 4834 Harsewinkel, am 15. Dezember

**zum 75. Geburtstag**

- Baranek, Ernst**, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Pferdekamp, 3354 Dassel, am 16. Dezember
- Barzick, Franz**, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 66, 5285 Hesselbach, am 17. Dezember
- Borries, Heinz**, aus Königsberg, jetzt Bettinastraße 42, 6050 Offenbach, am 16. Dezember
- Großmann, Emma**, geb. Brodich, aus Ortelsburg, Wappendorf, jetzt Kurler Straße 91, 4600 Dortmund 13, am 14. Dezember
- Grundmann, Erika**, aus Lötzen, jetzt Sudetenstraße 24, 3550 Marburg, am 18. Dezember
- Grunia, Martha**, geb. Kulesa, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenhain 15, 4450 Lingen/Ems, am 16. Dezember
- Gahmann, Willy**, Hauptzollsekretär i. R., aus Sprindberg, Kreis Goldap, jetzt Unterm Denkmal 4, 6642 Saarhölzbach, am 14. Dezember
- Hensel, Anna**, aus Weidicken, Kreis Lötzen, zu erreichen über Wilhelm Telker, Schillerstraße 26, 4130 Moers-Eick-Ost, am 15. Dezember
- Huguenin, Irmgard**, aus Königsberg-Juditten, jetzt Melanchthonstraße 35, 7400 Tübingen, am 12. Dezember
- Kirstein, Artur**, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Platanenweg 13, 2000 Norderstedt, am 16. Dezember
- Konschak, Luzia**, aus Allenstein, jetzt Hildburg-hauser Straße 49, 1000 Berlin 48, am 18. Dezember
- Lemke, Auguste**, aus Tilsit, jetzt Mellinghofer Straße 351, 4330 Mülheim, am 20. Dezember
- Masuhr, Hermann**, aus Königsberg-Rothenstein, Spechtweg 62, jetzt Rabenstraße 13, 4600 Dortmund 1, am 20. Dezember
- Pichlo, Gustav**, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Schwarze Hutsch 13, 3046 Wietzendorf, am 18. Dezember
- Szameit, Emil**, Stellmachermeister, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Falterweg 17, 7800 Freiburg, am 17. Dezember

**zum 70. Geburtstag**

- Breihan, Johanne**, geb. Bagdonat, aus Cäsarsruhe, Kreis Schloßberg, jetzt Funkstraße 37, 5600 Wuppertal 1, am 16. Dezember
- Busch, Otto**, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 2058 Grinau-Lauenburg, am 15. Dezember
- Czescheleski, Herta**, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Bokelschott 3, 2371 Eldorf-Westermühl, am 19. Dezember
- Engert, Wilhelm**, aus Lyck, jetzt Im Flürchen 15, 5420 Niederlahnstein, am 20. Dezember
- Gauda, Erna**, geb. Drews, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Rickerter Weg 17, 2370 Büdelsdorf
- Gehrmann, Irmgard**, aus Königsberg, Richardstraße 3, jetzt Hoppendamm 6, 4400 Münster, am 10. Dezember

- Gutzat, Lisbeth**, geb. Pallenschat, aus Roseneck, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Aue 2, 2250 Husum, am 16. Dezember
  - Herzmonit, Hedwig**, geb. Borowy, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Neifestraße 36, 8300 Landshut-Auloh, am 20. Dezember
  - Hoffmann, Kurt**, aus Königsberg, Nicolaistraße 37, jetzt Malkwitzer Weg 11, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 13. Dezember
  - Käserieter, Edith**, aus Lyck, jetzt Bernhardtstraße 30, 7570 Baden-Baden, am 19. Dezember
  - Krüger, Fritz**, aus Insterburg, Ulanenkaserne, jetzt Kittelstraße 6, 8750 Aschaffenburg, am 18. Dezember
  - Kukowski, Hermann**, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Roggendorfer Straße 81, 5000 Köln-Flittard, am 18. Dezember
  - Neu, Anna**, aus Königsberg, jetzt Klingbachstraße 50, 6740 Landau, am 11. Dezember
  - Pötsch, Christel**, aus Lyck, jetzt Laacher Weg 19, 4005 Meerbusch 1, am 14. Dezember
  - Rondello, Gustav**, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Heitmannsweg 11, 2150 Buxtehude, am 20. Dezember
  - Steffen, Gertrud**, geb. Teubner, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 8590 Marktredwitz, am 15. Dezember
  - Teubner, Else**, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Artilleriestraße 22, 8520 Erlangen, am 15. Dezember
  - Weckwerth, Hans**, aus Lyck, jetzt Bodelschwingstraße 1, 5155 Oberhausen, am 16. Dezember
  - Weiß, Martin**, aus Rothenstein, Kreis Königsberg, jetzt Fischbecker Straße 52, 2153 Neu-Wulmstorf, am 11. Dezember
  - Willnath, Franz**, aus Wehlau, Danziger Straße 5, jetzt Staatsfeld 54, 4300 Essen-Heisingen, am 15. Dezember
  - Zielenski, Alois**, aus Königsberg, Klosterstraße 4, jetzt Ulitzkastraße 20, 5000 Köln 80, am 13. Dezember
- zur Gnadenhochzeit**  
**Schliewe, Willy**, erster und letzter Pfarrer an der Kirche Königsberg-Ratshof, und Frau Hertha, geb. Muther, jetzt Wohnstift Augustinum, 5483 Bad Neuenahr, am 19. Dezember
- zur diamantenen Hochzeit**  
**Kausch, Franz** und Frau Meta, geb. Aschmutat, aus Pleine, Kreis Pögegen, jetzt Bramstedter Straße 40, 2201 Ellerhoop, am 14. Dezember
- zur goldenen Hochzeit**  
**Bierfreund, Johannes** und Frau Liselotte, geb. Schulz, aus Gut Grasmark, Kreis Bartenstein, jetzt Roemerfeld 5, Haus Grasmark, 6551 Norheim/Nahe, am 16. Dezember

**Von Mensch zu Mensch**



**Artur Doligkeit** aus Bartkoben (Hochfeld), jetzt Rotenburg (Wümme), ist mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens für die Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden.

In Anwesenheit von Vertretern verschiedener Institutionen überreichte Oberkreisdirektor Dr. Johannes zum Felde während einer Feierstunde die Urkunde und das Bundesverdienstkreuz.

Artur Doligkeit, der am 1. September seinen 83. Geburtstag feierte, hat sich in der Nachkriegszeit um das Schicksal vieler Vertriebener verdient gemacht. Neben seiner Tätigkeit in verschiedenen Verbänden ist er unter anderem seit 26 Jahren als ehrenamtlicher Flüchtlingsbetreuer für den Landkreis Rotenburg tätig. Für Doligkeit, sagte der OKD, habe immer eine menschliche Begegnung im Vordergrund gestanden. Seine fachliche Qualifikation habe er bei seinen Sprechstunden im Kreishaushaus bei Fragen zu Flüchtlingsausweisen, Lastenausgleich, Unterkunft oder Rente hinreichend unter Beweis gestellt. Er unterstrich, daß sich der Ostpreuße trotz seines Alters nach wie vor tatkräftig seiner Aufgabe widme. Seine Sorge gelte stets der Verbesserung der Lebensverhältnisse der aus der Heimat vertriebenen Menschen. Doligkeit's freundschaftliches, vertrauenswürdiges Wesen stellte Georg Schiller heraus, Kreisvertreter von Schloßberg. In seiner Heimat — Artur Doligkeit ist in Doblendschen, Kreis Schloßberg, geboren — habe er sich stets auch für die Belange der dortigen Bauern eingesetzt. Schiller erwähnte Doligkeit's Tätigkeit als Bezirksbauernführer und seine Zugehörigkeit seit 1953 zum Kreistag der Kreisgemeinschaft Schloßberg.

**Jetzt auch Preußisch Holland**

**Bildband von Stadt und Kreis — Dokumentation und schönes Geschenk**

**Hamburg** — Nach sorgfältiger Vorbereitungszeit hat es nun auch die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland geschafft, den Heimatkreis durch einen Bildband der Nachwelt dokumentarisch zu überliefern. Dank der unendlichen Mühe von Helmut Jänecke, Martin Lassen und Klaus Schroeter wurden aus der Vielzahl von Einsendungen 650 Fotos ausgewählt, mit informierenden Texten versehen und durch treffliche Zeichnungen umrahmt. Das Werk hat sofort nach Erscheinen großen Anklang gefunden, was auch in vielen Zuschriften an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Rathaus, 2210 Itzehoe, zum Ausdruck kommt. Darin heißt es u. a.: „Was ist der Bildband nur schön geworden! Man möchte ihn gar nicht aus der Hand legen. Was werden sich meine Kinder freuen (ein Sohn davon in Canada), für die dieses herrliche Erinnerungswerk Weihnachten auf dem Tisch liegt. Man kann allen, die an der Herstellung des Buches beteiligt waren, gar nicht genug danken. Meinen Enkeln wird nun vieles über die Heimat klarer werden, was man beim Erzählen nicht so klar darstellen kann. Besse-

res Anschauungsmaterial gibt es nicht. Dieser Bildband ist eine ganz große Sache!“ „Besten Dank für den Bildband, der meine Erwartungen übertroffen hat. Herzlichen Dank den Bearbeitern für das gelungene Werk!“ „Das Buch ist ein Denkmal der Heimat! Herzlichen Dank den Verfassern.“ „Der Bildband gefällt mir gut, auch der Druck und die schlichte Aufmachung. Er birgt viele Erinnerungen.“ „Je mehr ich mir den Bildband ansehe, stelle ich fest, was für eine Arbeit da geleistet worden ist.“ „Wie war ich hochofret, als ich den Bildband mit den trefflichen Bildern in der Hand hielt.“ „Ihnen ist ein Meisterwerk gelungen!“ Die Redaktion wird noch in einem größeren Beitrag auf das Buch eingehen. **H. K.**  
**Helmut Jänecke/Martin Lassen/Klaus Schroeter, Kreis und Stadt Preußisch Holland.** Zwischen Drausensee und Passarge. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 384 Seiten, 650 Fotos, Pappband, 45,00 DM

**Kreis und Stadt Preußisch Holland**  
**Zwischen Drausensee und Passarge**  
 Hier finden die Landsleute, die bis 1945 im Kreis Pr. Holland ihr Zuhause hatten, noch einmal kennzeichnend dargestellt, was ihnen bisher nur noch im Gedächtnis vor Augen stand: Land, Menschen, Bauten, Felder, Wälder und nicht zuletzt: den bekannten Oberländer Kanal.  
 384 Seiten, Format 17 x 24 cm, Kunstdruck **DM 45,—**  
**Rautenbergsche Buchhandlung**  
 Postfach 1909 · 2950 Leer

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter sowie den Reprintdruck:  
**Das Memelland**  
 in seiner Dichtung  
 von R. Naujok — 14,— DM liefert:  
 HEIMAT-Buchdienst  
 Banzerus  
 Grubestr. 9 3470 Höxter.

**Münzen**  
 UND BRIEFMARKEN  
 Preisliste gratis!  
 J. POSPISCHIL  
 D-6367 Karben 1 Postfach 1229

**Limperts Illustrierte Cavalcade Band 1**  
**Nach Ostpreußen der Pferde wegen**

Limpert Verlag

**... es ist, als wär's gestern**  
 Man braucht nicht 35 Jahre nur von Erinnerungen und Überlieferungen zu leben, wenn es um Ostpreußen geht. Ostpreußen ist ein Land der Pferde geblieben und seine Landschaft im großen die Natur von einst.  
 In tagebuchartigen Aufzeichnungen und Bilddokumenten mit substanzreicher Legende spiegelt sich das Leben und die naturhafte Unberührtheit des Landes wider.  
 Ein prachtvoller Geschenkband mit über 160 Bildtafeln, davon die Hälfte vierfarbig, für DM 48,—

**Rautenbergsche Versandbuchhandlung**  
 2950 Leer, Postfach 1909

**Bekanntschaffen**  
**Weihnachtswunsch:** Ostpreuße, 42/1,71, ev., gut aussehend, wü. auf diesem Wege die Bekanntschaft einer lieben und aufrichtigen Frau, die Freud und Leid mit ihm teilt, die treu sein kann u. ein gemütliches Heim liebt. Gesch. od. Frau mit Kind angenehm. Zuschr. u. Nr. 13087 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Ostpreuße**, ev., 54 J., Nichtraucher, ohne Anhang, in geordn. Verhältnissen lebend, sucht schlichte Partnerin, gern Aussiedlerin, die nichts besitzen braucht. Kann kl. abgeschl. Wohnung bieten im eig. Haus. Heirat ist auch möglich. Zuschr. u. Nr. 13013 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

**Katenrauchschinken**  
 ohne Knochen, mager, mild gesalzen und nicht gespritzt, ca. 6—7 kg, je kg nur 14,20 DM.  
**Gerh. Preut, Hofbesitzer · 2908 Thüle 3**

**Hochwertige Elchschafel**  
 20 Ender in Goldklasse vom nord-schwedischen Elchbullen zu verkaufen.  
**Christian Tiedtke, Auf der Horst 40B, 3008 Garbsen 1, Tel 051 37/7 13 55**

Anzeige



Volksschule Rastenburg — Diese Aufnahme stammt wahrscheinlich aus dem Jahr 1930. Leider ist die abgebildete Mädchenklasse nicht vollzählig. Die Einsenderin Christel Lange hofft, einige Mitschülerinnen auf diesem Weg wiederzufinden. Zuschriften unter der Nr. 13 089 leitet die Anzeigenabteilung an die Einsenderin weiter.



**75**  
Jahre  
wird am 15. Dezember 1981 unser lieber Bruder  
**Bruno Paskowski**  
Alles Gute und beste Gesundheit wünschen Dir  
Deine Schwestern  
IRMGARD, ERNA UND ANNA  
Wallstraße 8, 4054 Nettetal 2



Am 15. Dezember 1981 wird Frau  
**Charlotte Otte**  
(Schlonski)  
geb. Schmidtke  
aus Königsberg (Pr), Plantage 16  
Heidemannstr. 16, Gebauhrstr. 73  
81 Jahre alt  
und grüßt alle Verwandten und alle, die sie kennen.  
Über Post würde ich mich sehr freuen und danke allen, die bisher geschrieben haben.  
Badische Str. 82, 4600 Dortmund 16  
Telefon 02 31 / 85 69 34



Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ewige Ruh, denkt was ich gelitten habe, eh ich schloß die Augen zu.

**Käte Kreuzer**

geb. Skrodzki  
\* 25. 12. 1925 † 26. 11. 1981  
Preußental, Kreis Sensburg

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante.

In stiller Trauer  
**Gertrud Tysarzik, geb. Skrodzki**  
**Erich Rohde**  
und Anverwandte

Finkenweg 11, 4048 Grevenbroich 2 - Wevelinghoven  
Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 1. Dezember 1981, um 10 Uhr in der Friedhofskapelle zu Wevelinghoven. Anschließend war die Beerdigung.

Unsere geliebte Mutter und Großmutter

**Klara Kukis**

geb. Obytz  
\* 26. 3. 1884 † 4. 12. 1981  
aus Kuttlen

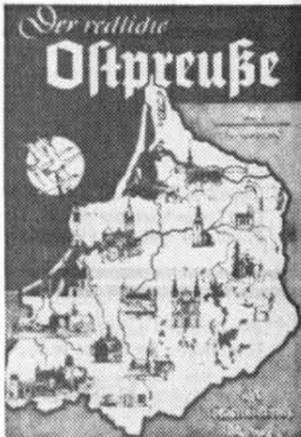
ist nach einem reichen und erfüllten Leben von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit  
**Max Kukis und Familie**  
**Christa Werner, geb. Kukis**  
und Familie

Heinrichstraße 4, 3504 Kaufungen, im Dezember 1981

**In 14 Tagen ist Weihnachten!**

Auch kleine Geschenke bereiten große Freude, insbesondere dieses alte, immer wieder mit Spannung erwartete Kinderbuch. 136 Seiten mit vielen Bildern. Es kostet — ebenso wie der Postkartenkalender OSTPREUSSEN IM BILD nur 9,80 DM und ist noch lieferbar.



**Rautenbergsche Buchhandlung**  
Postfach 19 09, 2950 Leer

6 silberne Eßlöffel  
aus dem Jahre 1786,  
handgearbeitet,  
Stempel Königsberg  
zu verkaufen.  
Anfr. u. Nr. 13 102 an das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**HEIMATWAPPEN**  
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen. Prosp. kostenlos. H. Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21 / 4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.).

Ruhig und sanft entschlief am 29. November 1981 unsere liebe Mutti, Oma und Uroma, Frau

**Berta Boy**

aus Königsberg (Pr), Borchertstr. 18

im Alter von 90 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

3580 Fritzlar, Bez. Kassel



In Gerdauen lebte von 1912—1945 unsere liebe Mutter, Omi und Uromi, Frau

**Emma Littkemann**

geb. Wagner

Sie starb am 21. November 1981 in Schleswig-Holstein im 94. Lebensjahr.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Ehrfurcht.

**Friedel Nötzelmann**  
geb. Littkemann  
und Kinder

Eimsbütteler Straße 139, 2000 Hamburg 50



Fern ihrer geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit unsere herzengute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

**Wilhelmine Winkler**

geb. Dröse  
\* 30. 6. 1895 † 22. 11. 1981  
aus Adl. Blumenau, Kreis Pr. Holland

In stiller Trauer  
**Gerda Wölke, geb. Winkler**  
**Rudi Winkler und Frau Gerda, geb. Cornehlis**  
**Renate, Sabine, Gerd und Jan-Hinrich**  
als Enkelkinder  
und Anverwandte

Merkoole 4, 4270 Dorsten 1, und 2361 Kükels  
Die Beerdigung fand am 25. November 1981 um 15 Uhr auf dem Friedhof in Gahlen statt.

**FAMILIEN - ANZEIGEN**



Mein lieber Mann, unser lieber Papa und Opa  
**Alois Zielenski**  
aus Königsberg (Pr), Klosterstr. 4  
wird am 13. Dezember 1981  
70 Jahre alt.  
Dazu gratulieren herzlich seine Frau Hildegard, geb. Schulz  
Sohn Manfred  
und Schwiegertochter Ursula  
Tochter Rosi  
und Schwiegersohn Wolfgang  
Sohn Peter  
und die Enkel  
Britta, Andrea und Tanja  
Ulitzkastraße 20, 5000 Köln 80



Am 18. Dezember 1981 feiert unser lieber Vater und Opa  
**Albert Kirstein**  
aus Drachenstein, Kr. Rastenburg  
jetzt 5303 Bornheim bei Bonn  
seinen 80. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich die Kinder und Enkelkinder aus Bochum-Langendreer

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Psalm 106,1



Am 11. Dezember 1981 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau  
**Therese Liedtke**  
geb. Schmeer  
aus Königsberg (Pr)  
ihren 80. Geburtstag.  
Es gratulieren von Herzen ihre Kinder  
**Rudi und Hanna Piekut**  
mit Kindern  
U.S.A.  
**Hubert und Christa Bluschke**  
mit Kindern  
Canada  
Angelstraße 24, 2160 Stade



Am 10. Dezember 1981 feiert unsere liebe Tante  
**Irmgard Gehrman**  
aus Königsberg (Pr), Richardstr. 3  
jetzt Hoppendamm 6  
4400 Münster  
ihren 70. Geburtstag.  
Es gratulieren von Herzen und wünschen alles Gute und beste Gesundheit  
**Hans-Georg Gehrman**  
**Wolfgang Biernot**  
**Maria Biernot, geb. Gehrman**  
mit **Claudia, Anja, Stefanie** und **Sandra**  
und **Andreas Gehrman**

Nach langem, mit großer Geduld und Tapferkeit ertragenem Leiden hat unser Herrgott meine innigstgeliebte Frau, unsere Schwester und Schwägerin

**Emma Krenzer**

geb. Fischer

\* 1. 2. 1905 † 23. 11. 1981

zu sich genommen.

In tiefer Trauer  
**Gustav Krenzer**  
**M. Schittkowski und Familie**  
**G. Dauter und Familie**  
**Charlotte und Ludovika Krenzer**

8182 Bad Wiessee



Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde meine liebe Frau, unsere gute Tante

**Emmy von Hatten**

geb. Mann

im 77. Lebensjahr erlöst.

In stiller Trauer  
**Gottfried von Hatten**

Gutenbergstraße 30, 2350 Neumünster, den 1. Dezember 1981

Heute verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, gute Schwester, Oma, Schwägerin und Tante

**Marta Will**

geb. Krause

aus Bischofsstein, Ostpr.

im 78. Lebensjahr.

In stiller Trauer  
**Liesbeth Müller, geb. Will**  
**Werner Müller**  
**Benno Will und Renate Luck**

Laubaner Weg 1, 3000 Hannover 81  
Die Beerdigung hat in Hannover stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit verstarb meine liebe Frau, meine treusorgende Mutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Maria Joppien**

geb. Kairies

\* 2. 3. 1902 † 25. 11. 1981

Königsberg (Pr), Luisenallee 90

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Fritz Joppien**

Schleidenstraße 6, 3000 Hannover 1

Nach einem schicksalsreichen Leben entschlief nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter und Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

### Erna Franz

verw. Wieggers, geb. Rega

\* 26. 2. 1902 in Döhlau, Kr. Osterode  
† 25. 11. 1981 in Bremen

In Liebe und Dankbarkeit  
Günter Franz und Frau Liesa  
geb. Garrn  
im Namen aller Angehörigen

Bischofskamp 19, 2820 Bremen 70  
früher Kl. Reußen, Kr. Osterode, Montau, Kr. Schwetz, Espelkamp  
Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof am Godenweg in Bremen-Blumenthal.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, herzenguten Mutter, Schwiegermutter und Oma, unserer guten Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

### Christel Reimer

geb. Sahmel

\* 18. 9. 1925 † 13. 11. 1981  
in Rokitten, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer  
Gerhard Reimer  
Peter Gärtner und Frau Roswitha, geb. Reimer  
Enkelkind Gesine und alle Angehörigen

Dunantring 16, 6230 Frankfurt 80  
Die Beerdigung hat am 19. November 1981 auf dem Friedhof Frankfurt-Hoechst stattgefunden.

Nach Gottes Willen entschlief am 22. November 1981 unsere liebe Mutti und Omi, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Lucy Sacksen

geb. Herrmann

Gut Kalgen bei Königsberg (Pr)

im Alter von 83 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit  
Gudrun Freifrau von Maltzahn, geb. Sacksen  
Hans-Hellmuth Freiherr von Maltzahn  
Erika, Friederike, Isabell  
Anita Ohlerich, geb. Sacksen  
Willi Ohlerich  
Martin  
Peter Sacksen  
Friedlinde Sacksen, geb. Guder  
Joachim und Jennifer, Petra, Ingeborg  
Gisela Lück, geb. Sacksen  
Hans-Joachim Lück  
und alle Verwandten

Soderstorfer Straße 5, 2115 Egestorf  
Mannheim, Lunenburg USA  
Beisetzung der Urna nach Einäscherung auf dem Friedhof Meerbusch-Lank/Niederrhein.

Plötzlich und unerwartet starb unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

### Lina Glodschei

geb. Bahr

aus Baumgarten, Kr. Rastenburg  
\* 14. 2. 1902 † 28. 11. 1981

In stiller Trauer  
Hildegard Kazperonsk

Breslauer Straße 9, 4390 Gladbeck

Unsere liebe Mutter und Oma, Frau

### Minna Brandstädter

geb. Glaß

Grünhaus, Kr. Gumbinnen  
\* 17. 12. 1896 † 24. 11. 1981

ist fern ihrer Heimat entschlafen.

In stiller Trauer  
Familie Balschukat

Hohlengraben 22, 6589 Hapstäden

Herr, Dein Wille geschehe!  
Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

### Maria von Knobelsdorff

\* 12. 11. 1897 in Tollack, Ostpreußen  
† 28. 10. 1981 in Gelsenkirchen  
Stabigotten, Ostpr.

ist von uns gegangen.

In stiller Trauer  
Bruno Behrendt und Gertrud  
geb. v. Knobelsdorff  
Edeltraut Kötzing, geb. von Knobelsdorff  
Georg von Knobelsdorff und Margret  
geb. Hartmann  
Enkel und alle Anverwandten

Helene-Weber-Weg 11, 4660 Gelsenkirchen-Buer

Nach einem mit Freud und Leid reich erfüllten Leben hat der Herrgott unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter

### Gerda Ursula Spickschen

geb. Dietrich

\* 8. 2. 1903 in Berlin  
† 4. 12. 1981 in Glashütten

zu sich genommen.

Sie war der Mittelpunkt unserer Großfamilie Spickschen-Woydiethen.

Frank und Helga Hart, geb. Spickschen  
Gerhard und Karen Traube, geb. Spickschen  
Ingolf und Inga Spickschen  
Thomas und Berghild Neary, geb. Spickschen  
Runhild Spickschen  
Thorlef und Brigitte Spickschen  
Hanke und Astrid Hey, geb. Spickschen  
22 Enkelkinder und 4 Urenkel

Forsthaus 2 / Dannenfels, 6246 Glashütten

Nach langer, geduldig ertragener, schwerer Krankheit entschlief im Alter von 82 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Emma Kerst

geb. Zander

aus Hermsdorf, Kr. Pr. Holland

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Georg Kerst

Springmorgen 12, 4600 Dortmund 50, 1. Dezember 1981

Es ist so schwer,  
wenn sich der Mutter Augen schließen,  
zwei Hände ruhn,  
die einst so treu geschafft,  
und unsere Tränen still und heimlich fließen,  
uns bleibt der Trost, Gott hat es wohl gemacht.

Heute abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere stets um uns besorgte Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

### Auguste Kompa

geb. Kraizik

aus Roggen, Kr. Neidenburg, Ostpr.

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer  
Willi Kompa  
Ilse Kompa, geb. Dorfmueller  
Bettina Kompa  
Dietmar Kompa und Friederike  
mit Lisa  
und Anverwandte

Kattwinkelstraße 8, 5632 Wermelskirchen 1, den 14. November 1981

Unfaßbar für uns alle entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

### Heinrich Walsdorfer

\* 1. 7. 1912 † 17. 11. 1981  
aus Lötzen, Wasserturmstraße

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

In stiller Trauer  
Gertrud Walsdorfer, geb. Danielzik  
Hartwig Dohnke und Roswitha, geb. Walsdorfer  
mit Birte und Tim  
Dr. Hubert Walsdorfer und Birgit, geb. Huthwelker  
mit Maike und Katrin  
Charlotte Walsdorfer  
und alle Angehörigen

Dammeweg 20, 4400 Münster

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verloren wir meinen herzenguten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

### Michael Dzioba

\* 23. 8. 1908 † 27. 11. 1981  
aus Eichmedien, Kr. Sensburg

In tiefer Trauer und Dankbarkeit  
Margot Dzioba, geb. Hoffmann  
Kinder und Anverwandte

Heinrich-Heine-Str. 17, 3180 Wolfsburg

Fern seiner geliebten masurischen Heimat ist mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater, unser guter Opa

### Ernst Przystuppa

\* 1900 † 1981

aus Widminnen, Kreis Lötzen

am 23. November 1981 in Frieden eingeschlafen. Wir hatten seinen Wunsch erfüllt und waren mit ihm seit 1974 fünfmal in Widminnen. Sein arbeitsreiches Leben war Liebe und Fürsorge für uns.

In stiller Trauer  
Marie Przystuppa, geb. Donnerstag  
Adelheid Scholz, geb. Przystuppa  
Heinz Scholz  
Axel, Beate und John

Oppelner Straße 22, 3200 Hildesheim/OT Himmelsthür  
Die Trauerfeier hat am 28. November 1981 um 10.00 Uhr in der Friedhofskapelle zu Himmelsthür stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet hat uns unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater für immer verlassen.

### Friedrich Fröhlich

\* 27. 1. 1903 † 22. 11. 1981

aus Tilsit, Danziger Weg

Zum Gedenken

### Emma Fröhlich, geb. Puschnerat

\* 9. 5. 1901 † 11. 2. 1977

In stiller Trauer nehmen wir Abschied  
im Namen aller Angehörigen  
Heinz und Erna Schwarz, geb. Fröhlich  
Werner und Ella Fröhlich, geb. Mantei  
Enkel und Urenkel

Drosselweg 1a, 3250 Hameln 1  
Die Trauerfeier hat am 26. November 1981 in der Friedhofskapelle Lahe/Hannover stattgefunden.

Nach geduldig ertragenem Leiden entschlief mein lieber Mann, treusorgender Kamerad, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

### Fritz Kruppa

Hauptschullehrer i. R.

\* 15. 4. 1895 in Staßwinnen, Ostpr.

† 28. 8. 1981 in Eitorf

In stiller Trauer  
Ingeborg Kruppa, geb. Giesecke  
Christel Mahr, geb. Kruppa  
Günter Kruppa  
und Anverwandte

Rother Weg 10, 5208 Eitorf

In wieviel Not  
hat nicht der gnädige Gott  
über Dir Flügel gebreitet

Beinahe 65 Jahre gemeinsam in Freud und Leid, ältester und letzter von fünf Brüdern, verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

### Karl Mollenhauer

aus Nordenburg

im Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer  
Anna Mollenhauer, geb. Kastirr  
Fritz Stolz und Frau Herta, geb. Mollenhauer  
Gisela Schwarz, verw. Bohnau, geb. Mollenhauer  
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

Bahnhostr. 3, 2804 Lilienthal, den 24. November 1981

Am 26. November 1981 verstarb unser lieber Vater und Großvater

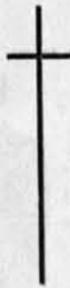
**Walter Scheer**

aus Kuckerneese (Kaukehmen)  
Kr. Elchniederung

im Alter von 85 Jahren.

Walter Scheer  
Sylvie Strenger, geb. Scheer  
Albert Scheer

Geschw.-Scholl-Str. 66, 2000 Hamburg 20  
Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis in Hamburg statt.



**Ernst Monien**

\* 30. 4. 1910 † 9. 11. 1981

Nach langer, mit großer Tapferkeit ertragener schwerer Krankheit ist unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel sanft entschlafen.

In stiller Trauer  
Bernhard Monien  
Edeltraut Monien, geb. Unger  
Olaf, als Enkelkind  
Emmy Hennig  
und alle Angehörigen

Ickerswarder Str. 120, 4000 Düsseldorf 13  
Die Beerdigung fand am 12. November 1981 statt.



Am 17. November 1981 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Vetter

**Otto Goden**

\* 13. 1. 1909 in Moschnitz, Kr. Osterode/Ostpr.

Es trauern um ihn  
Marta Goden, geb. Gnass  
Erhard Goden mit Frau Brigitte, geb. Mordeja und Kinder  
Manfred und Hans Jürgen Goden  
Carlos de Azevedo mit Frau Brigitte, geb. Goden und Kind  
Wolfgang Linse mit Frau Edelgard, geb. Goden und Kinder  
Antonio de Sousa Prado mit Frau Ingeborg, geb. Goden und Kinder  
Jürgen Hochhaus mit Frau Beate, geb. Goden und Kinder  
Klaus Wagner mit Frau Karin, geb. Goden, und Kinder  
Paul Goden mit Frau Christel, geb. Kolm, und Kinder  
Anny und Emilie Goden  
Willi Walther mit Frau Leni, geb. Goden, und Kinder  
Marie Kirstein, geb. Goden, und Tochter und alle Anverwandten

Rappstraße 4, 2000 Hamburg 13  
Osterode/Ostpr., Wilhelmstraße 7 b  
Die Trauerfeier fand in aller Stille statt am 27. November 1981 auf dem Friedhof Öjendorf.



Ich hab den Berg erstiegen,  
der euch noch Mühe macht,  
drum, weinet nicht ihr Lieben,  
ich hab mein Werk vollbracht.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen, nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater und Schwiegervater

**Emil Schupeta**

\* 5. 11. 1894 † 5. 11. 1981  
aus Sensburg/Ostpr.

zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer  
Martha Schupeta, geb. Killisch  
Friedrich Weingartner und Frau Irmgard  
geb. Schupeta  
Rita und Renate Schupeta  
sowie alle Anverwandten

Lehener Straße 111, 7800 Freiburg i. Br.

**Alfred Unruh**

\* 30. 3. 1907 † 19. 11. 1981  
aus Kahlholz bei Balga/Ostpr.

Sophie Unruh  
geb. Kowalewski  
Kinder, Enkelkinder und  
Verwandte

Tannenweg 9, 2070 Ahrensburg

Bitte,  
schreiben Sie  
deutlich,

wenn Sie  
eine Anzeige aufgeben.

Besondere Sorgfalt  
ist notwendig

bei der Niederschrift  
von Namen, Heimat-  
und jetziger Anschrift.

Meine Zeit steht in Deinen Händen. Psalm 31,16

Nach einem pflichterfüllten Leben entschliefen fern ihrer so sehr geliebten ostpreußischen Heimat unsere geliebten Männer, lieben Brüder, Schwager und Onkel

**Erich Rudzio**

Techn. Oberinsp. a. D.

\* 21. 4. 1909 † 8. 10. 1981  
aus Garbassen, Kr. Treuburg

**Richard Rudzio**

Kaufmann und Gastwirt

\* 9. 1. 1906 † 31. 10. 1981  
aus Garbassen, Kr. Treuburg

In inniger Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

Hanni Rudzio-Singer  
Mila Rudzio, geb. Bomber  
Friedrich Rudzio und Frau Lieselotte, mit Familie, Goslar  
Ernst Hahn und Frau Else, geb. Rudzio, mit Familie, Bremen

Wengleinstr. 3 und Georg-Schwaighofer-Str. 13, 8170 Bad Tölz, November 1981  
Die Beisetzung der beiden Urnen fand am 17. November 1981 auf dem Tölzer Waldfriedhof statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute, für uns alle unfassbar, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Schwager und Onkel

**Emil Wedler**

\* 31. 12. 1906 † 24. 11. 1981  
aus Neulinkuhnen, Kr. Elchniederung, Ostpr.

In stiller Trauer  
Ida Wedler, geb. Wohlgemuth  
Peter Kruse und Frau Elfriede  
geb. Wedler  
Fritz Wedler und Frau Christel  
geb. Krüger  
Herbert Wedler und Frau Annemarie  
geb. Grunwald  
Gerta Wedler  
Ulrich Wedler und Frau Ruth  
geb. Bimschas  
und seine lieben Enkelkinder

Schulweg 54, 2249 Nordhastedt, den 24. November 1981  
Trauerfeier war am Sonnabend, dem 28. November 1981, um 10.30 Uhr in der Katharinenkirche.

Im Sinne des Verstorbenen erbitten wir anstatt zugedachter Kranzspenden um eine Einzahlung für die Beschützende Werkstatt, Meldorf, auf das Sonderkonto Nr. 125 516 351 bei der Gemeindesparkasse Nordhastedt.

Nach einer schweren Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, unser guter Bruder

**Bruno Neumann**

Landwirt

aus Golsaue, Kr. Angerapp

\* 8. 6. 1912 † 12. 11. 1981

In stiller Trauer  
Frieda Neumann, geb. Heuer  
Karl-Heinz Neumann und Frau  
Irmtraut, geb. Kuba  
Friedrich Bolzum und Frau  
Brigitte, geb. Neumann  
und die Enkelkinder  
Hertha Schröder, geb. Neumann  
Christel Tesky, geb. Neumann

Forstland 4, 3112 Ebstorf, 12. November 1981

**Dieter Krippeit**

\* 19. 8. 1925

† 19. 11. 1981

aus Labiau

In Liebe und Dankbarkeit

Helga Krippeit, geb. Horn

Sabine und Peter

Willy Krippeit

Familie Martin Krippeit

Stockumer Straße 12, 1000 Berlin 27

**Rumäniens Marschall Antonescu ist der Achse beigetreten. Moskau sieht dadurch seine Pläne auf dem Balkan durchkreuzt. Molotow, der am 12. November 1940 nach Berlin kommt, hat die Aufgabe, Hitler weiterhin hinzuhalten. Denn auch die Sowjets lassen jetzt ihre Kriegsvorbereitungen anlaufen.**

Ob man in Berlin eine echte „Entspannung“ erwartete, indem man der Sowjetunion neue Ziele wies, soll dahingestellt bleiben. Jedenfalls erarbeitete das Auswärtige Amt einen „Entwurf zwischen den Staaten des Dreierpaktes und der Sowjetunion“, dessen Geheimprotokolle erkennen ließen, welche Absichten bestanden. Nach diesem Geheimprotokoll sollte Deutschland, abgesehen von den im Friedensschluß durchzuführenden europäischen Revisionen, den Schwerpunkt seiner territorialen Aspirationen in den mittellafrikanischen Gebieten sehen, während Italien, ebenfalls nach Revision in Europa, sich in den Gebieten Nord- und Nordwestafrikas ambitionieren sollte. Japan sollte den Schwerpunkt seiner territorialen Absichten im ostasiatischen Raum südlich des japanischen Inselreiches sehen, und von der Sowjetunion wünschte man, „daß der Schwerpunkt ihrer territorialen Aspirationen im Süden des Staatsgebietes der Sowjetunion in Richtung des Indischen Ozeans liegt“.

Wenn man die Sowjetunion schon auf den Indischen Ozean ablenkte, dann wollte man ihr doch wenigstens in der Meerengenfrage etwas an Zuckerbrot reichen, was sich im vorgesehene Geheimprotokoll Nr. 2 wie folgt ausdrückte:

„Deutschland, Italien und die Sowjetunion werden gemeinsam darauf hinwirken, daß das gegenwärtig geltende Meerengenstatut von Montreux durch ein anderes Statut ersetzt wird. Durch dieses Statut würde der Sowjetunion das Recht einzuräumen sein, mit ihrer Kriegsflotte jederzeit unbeschränkt die Meerengen zu passieren, während alle anderen Mächte, ausschließlich der übrigen Schwarzmeerstaaten, aber einschließlich Deutschlands und Italiens, auf das Recht zur Durchfahrt durch die Meerengen für ihre Kriegsfahrzeuge grundsätzlich verzichten. Die Durchfahrt von Handelsschiffen durch die Meerengen würde dabei selbstverständlich grundsätzlich freibleiben.“

Dieses Papier sollte mit Molotow besprochen werden. Am 12. November 1940, 11 Uhr vormittags, war Molotow mit seiner Begleitung auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen. Von dem mit deutschen und sowjetischen Fahnen geschmückten Bahnhof begab sich Molotow, empfangen durch Reichsaußenminister v. Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel, nach Abschreiten der Ehrenkompanie zum Gästehaus der Reichsregierung, dem Schloß Bellevue. Bereits eine Stunde später begannen die Gespräche.

Am Fuße der breiten Treppe, die vom Ehrenmalhof in die Neue Reichskanzlei führt, stand der Chef der Präsidialkanzlei, Staatsminister Dr. Meißner, in dunkelblauer Diplomatenuniform, und begrüßte den Volkskommissar Molotow, der von dem stellv. Außenminister Dekanosow begleitet war. Im Ehrenhof war ein Zug der Leibstandarte „Adolf Hitler“ angetreten, um dem sowjetischen Gast die militärischen Ehren zu erweisen.

Drinne, in der Reichskanzlei, hatte sich Hitler auf das Gespräch mit seinem Besucher aus Moskau vorbereitet. Sein Außenminister von Ribbentrop, die einzige Prominenz in der NS-Führung, die engen persönlichen Kontakt mit der sowjetischen Spitzengarnitur gehabt hatte, hatte gelegentlich seines Besuches im Kreml berichtet, er habe sich „wie unter alten Parteigenossen gefühlt“. Hitler war bekannt, was der russische Außenminister am 31. 8. 1939 vor dem Obersten Sowjet über die Verhandlungen mit den Westmächten und den Pakt mit Deutschland ausgeführt hatte. Vor etwas mehr als einem Jahr nämlich hatte Außenminister Molotow erklärt:

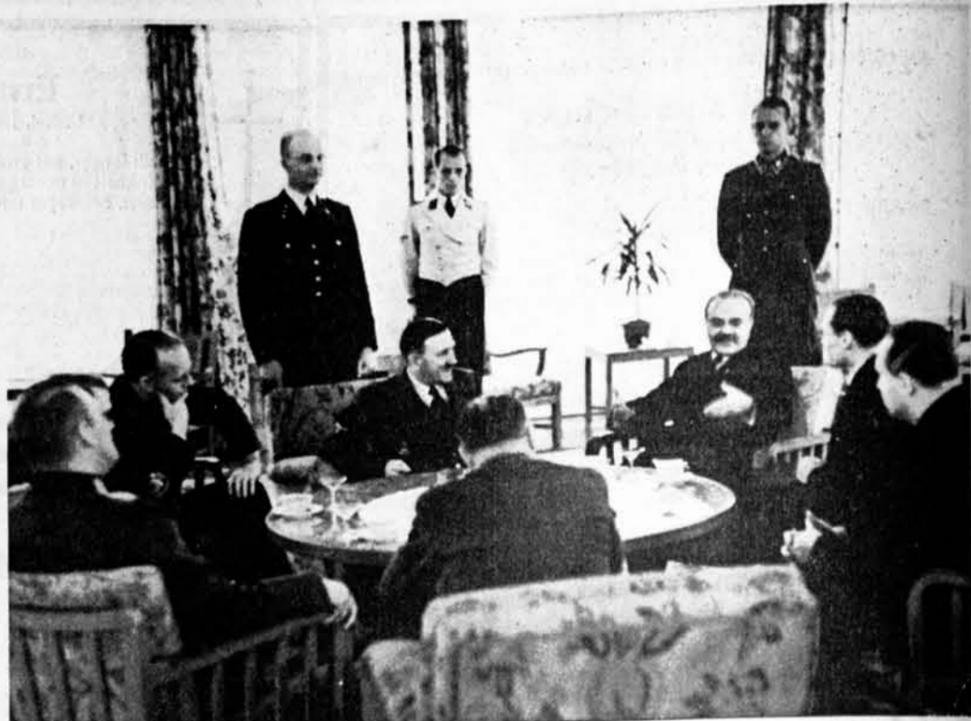
„Aber all dies beweist die hoffnungslose Ohnmacht der Feinde des Paktes, die sich mehr und mehr als Feinde der Sowjetunion als auch Deutschlands enthüllen und die nur bestrebt sind, Krieg zwischen diesen Länder zu provozieren.“

Wir können verstehen, daß diese Politik von reinen Imperialisten verfolgt wird. Aber wir können nicht über diese Tatsache hinwegsehen, daß gewisse Führer der sozialistischen Parteien Großbritanniens und Frankreichs einen ganz ungewöhnlichen Eifer in dieser Hinsicht entfalten. Diese Herren sind so aufgeregt, daß sie aus dem Gleise geraten sind. Diese Leute verlangen, daß sich die UdSSR ohne Zögern an der Seite Großbritanniens in einen Krieg gegen Deutschland stürzen sollte. Haben diese rasenden Kriegstreiber ihre Vernunft verabschiedet?“

Am 18. Juni 1940, als die französische Niederlage besiegelt war, so schreibt Churchill in seinen Erinnerungen, habe Molotow den deutschen Botschafter v. d. Schulenburg in sein Bureau gerufen und ihm „die wärmsten Glückwünsche der Sowjetregierung zu dem prachtvollen Erfolg der deutschen Streitkräfte“ ausgesprochen. Und nun war dieser Molotow in Berlin.

Das Auswärtige Amt hatte für die nun anstehende Unterredung für Hitler eine Aufzeichnung verfaßt, die sich auf die Persönlichkeit seines Gastes bezog. Darin hieß es:

„Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow wurde in einem Dorf des Gouvernements Wjatka am 9. März 1890 als Sohn eines Handlungsgehilfen geboren. Er heißt mit richtigem Namen Skrjabin. Das Pseudonym Molotow bedeutet etwa Hämmerer oder Hammerschwinger. Er besuchte die Oberrealschule von Kasan. Schon 1905 schließt er sich der damals ausbrechenden ersten revolutionären Bewegung an. 1906 tritt er als Mittelschüler der sozialdemokratischen Organisation in Kasan bei und gründet eine Reihe illegaler Schülerorganisationen.“



Trotz Verbindlichkeiten knallhart: Molotow unterbreitet Hitler die sowjetischen Erwartungen  
Foto Unger

Hitler wußte also, daß sein Besucher sozusagen ein Bolschewik der ersten Stunde war und nun sollte er erfahren, daß der Gast von der Moskwa weder durch die weiten Hallen der Reichskanzlei noch durch das zur Schau getragene militärische Gepräge irgendwie beein-

flusst. Ferner wollte er präzise wissen: „Was bedeutet die Neuordnung in Europa und Asien, und in welcher Weise würde die Sowjetunion mit eingeschaltet?“ ... Außerdem seien Fragen bezüglich der russischen Balkan- und Schwarzmeerinteressen hinsichtlich Bulgariens, Rumäniens und der Türkei zu klären. Es würde für die russische Regierung leichter sein, konkret zu den vom Führer aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen, wenn sie die soeben erbetenen Erläuterungen erhalten könnte. Sie interessierte sich für die Neuordnung in Europa und außerdem besonders auch für das Tempo und für Form dieser Neuordnung. Auch sie würde gern eine Vorstellung über die Angrenzungen des sogenannten ostasiatischen Raumes haben.“

Molotow hatte in der Tat heiße Eisen angepackt und Hitler war von dem Lauf, den das Gespräch genommen hatte, alles andere als begeistert. Er sprach von seiner Anti-England-Koalition, die er zustandebringen wolle, zum mindesten in Ostasien werde Stalin die Ansprüche selbst bestimmen können. Generell war das Thema jedoch Hitler weniger sympathisch. Hatte er doch geglaubt, mit Molotow anders klarzukommen. Ein Luftalarm, der die Gespräche unterbrach, dürfte Hitler daher nicht ungelegen gekommen sein. Als der sowjetische Außenkommissar später die Reichskanzlei verließ, bemerkte er immerhin beim Abschied, eine Teilnahme Rußlands am Dreimächtepakt sei keineswegs ganz abwegig. Voraussetzung jedoch sei, daß die Sowjetunion als Partner mitwirken könne und nicht als Objekt eines solchen Paktes gedacht sei.

Dieses erste Gespräch war wirklich nur ein erstes Vorgeplänkel gewesen, doch Hitler muß zu dieser Stunde erkannt haben, daß seine Taktik keinen Erfolg haben konnte und er Molotow zu den von diesem angeschnittenen Problemen klare Auskünfte geben mußte. Vor allem hatte Hitler den Worten Molotows entnommen, daß Stalin den bisherigen Pakt nicht für ausreichend ansah und erwartete, daß die bisherigen Vertragsbestimmungen durch andere, weitergehende ersetzt würden. Angesichts der militärischen Situation konnte das nur bedeuten, daß die Sowjetunion nun von Deutschland ein wei-

# Russisches Roulett

## Vom Neutralitätspakt zum Barbarossa-Entschluß (III)

VON RAINER PROBST

Außerdem organisiert er Geldsammlungen für politische Gefangene und Verbannte. Im April 1909 wird er kurz vor seinem Abitur verhaftet und auf zwei Jahre in das Gouvernement Wollogda verschickt, wo er dann als Externer sein Abitur macht.

1911, nach Ablauf seiner Verbannungsfrist, reist er nach Petersburg und besucht dort die Technische Hochschule. Hier nimmt er die revolutionäre Arbeit unter der Studentenschaft wieder auf und bemüht sich vor allem, durch gleichgesinnte Kommilitonen die revolutionären Gedanken in die Arbeitermassen hineinzutragen. 1912 arbeitet er in den bolschewistischen Zeitungen „Swesda“ und „Prawda“ mit. Als Redaktionssekretär der „Prawda“ führt er den Schriftwechsel mit dem Auslandszentrum der Bolschewistischen Partei und persönlich mit Lenin. Aus jener Zeit datiert auch seine Bekanntschaft mit Stalin. 1913 wird Molotow bei der Liquidation des „Vereinigten Sozialdemokratischen Studenten-Komitees“ verhaftet und aus Petersburg ausgewiesen.

Bei Beginn des Weltkrieges befindet sich Molotow wieder in Petersburg. Als Anhänger der Leninschen Theorie über den Krieg und die Revolution bekämpft er die chauvinistischen Strömungen in den Arbeiterorganisationen. 1915 wird Molotow nach Sibirien verbannt, jedoch gelingt es ihm bereits 1916, aus der Verbannung zu entfliehen. Im Herbst 1916 wird er Mitglied des russischen Zentralkomitees der Bolschewisten, die Oktoberrevolution macht er als Mitglied des Petersburger Kriegsrevolutionskomitees mit.

1920 wird Molotow zum Sekretär der Parteizentrale der Sowjetunion gewählt. Von 1921 bis 1930 ist er als Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion Stalins rechte Hand. Seit 1924 ist Molotow Mitglied des Politbüros, der höchsten Parteispitze. 1930 wird er als Nachfolger Rykows zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion ernannt. Nach der Kaltstellung Litwinows übernimmt er im Mai 1939 zugleich auch das Amt des Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten.

Der 50. Geburtstag Molotows am 9. März 1940 wurde in der gesamten Sowjetunion feierlich begangen. Molotow wurde für „hervorragende Verdienste um die Organisation der Bolschewistischen Partei und die Schaffung und Festigung des Sowjetstaates“ mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet. Die Stadt und das Gebiet von Perm wurden in „Molotow“ umbenannt. Zwei Kriegsschulen und eine Fabrik erhielten gleichfalls den Namen Molotow. Bei den zahlreichen an Molotow gerichteten Begrüßungen wurde er als treuer Schüler Lenins und Stalins bezeichnet, der sein Leben lang der Sache der Arbeiterklasse gedient und die Fahne des Sozialismus stets hochgehalten habe ...“

... Mit der Ernennung Molotows zum Außenkommissar hat Stalin gleichsam selbst die Leitung der Außenpolitik übernommen ...“

druckt war, Molotow, der ihm als zögernd und zurückhaltend, mitunter stotternd, geschildert worden war, erwies in Berlin sich als ein zäher Verhandlungspartner, der völlig unbeeindruckt nach den ihm offensichtlich von Stalin gegebenen Weisungen handelte. Jedenfalls hat der Chefdolmetscher des Auswärtigen Amtes, Dr. Schmidt, in seinem Buch „Statist auf politischer Bühne“ seine Hochachtung vor Molotow bekundet, von dem er sagt, er habe keinen ausländischen Staatsmann erlebt, der mit Hitler so völlig unbefangen und zielbewußt verhandelt habe.

Dieser Molotow saß nun Hitler in dessen Arbeitszimmer in der Reichskanzlei gegenüber. Nach der Begrüßung beschäftigte sich Hitler zunächst mit der Situation des kriegsführenden Reiches, das gezwungen gewesen sei, in Gebiete einzudringen, an denen keinerlei politisches, sondern nur ein wirtschaftliches Interesse bestünde. Dabei erwartete Hitler Verständnis dafür, daß das Reich während des Krieges den

### Sowjetische Interessengebiete: Bulgarien, Rumänien und Türkei

Balkan nicht preisgeben könne. Er wünschte von Molotow zu erfahren, wie sich die Sowjetunion die Sicherung ihrer Interessen im Schwarzen Meer und der Meerengen vorstelle, wobei er hinzufügte, das Reich sei bereit, der Sowjetunion zu helfen, eine Verbesserung des Meerengenregimes durchzusetzen.

Nach Hitlers Darlegungen war es sein Ziel, durch eine Neuordnung der europäischen Verhältnisse zu verhindern, daß aus diesem Krieg ein neuer Krieg entstehen könnte. Er sprach von der Notwendigkeit eines Friedensschlusses mit England und von einer Kombination von Mächten, „die unter nüchterner Beurteilung der Realitäten ihre Interessengebiete untereinander festzulegen hätten und sich der anderen Welt gegenüber unter entsprechenden Bedingungen behaupten würden“.

Molotow hatte nur zugehört, aus dem Gesicht mit dem Kneifer konnte nicht geschlossen werden, wie er über das dachte, was Hitler vortragen hatte. Die deutschen Teilnehmer des Gesprächs, nämlich Hitler, Außenminister von Ribbentrop, Botschaftsrat Hilger und Gesandter Schmidt, der als Dolmetscher fungierte, hörten nun die Ausführungen des sowjetischen Volkskommissars, der mit Nachdruck unterstrich, daß er von Stalin sehr genaue Weisungen habe. So war es also Stalin, der Hitler sagen ließ, er habe durch den deutsch-sowjetischen Pakt erhebliche militärische und wirtschaftliche Vorteile gehabt, die man bei dem bisherigen Verlauf des Krieges sicherlich in Rechnung stellen müsse. Molotow stieg dann voll in die brisanten Themen ein und erwähnte zunächst die Finnlandfrage, die noch ungelöst sei. Von Hitler wünschte er zu wissen, ob das deutsch-russische Abkommen, soweit es sich auf Finnland beziehe, noch in Kraft sei.



An der Demarkationslinie in Polen: General Guderian begrüßt einen sowjetischen Offizier  
Foto Archiv

In der nächsten Ausgabe:  
Die Verhandlungen scheitern